APR 25 1916

Die Deutsche Hausfrau

10 Cents

Monatsschrift für die
Deutschen Frauen Amerikas

MILWAUKEE, WIS.

MAI 1916

Inhaltsverzeichnis — Mai 1916

Aus unserer Sammelmappe	2
Mit der Post über den Klausen—Von Marie Widmer —Mit Illustrationen	3
Erkenntnis—Skizze aus dem Leben—Von Barbara Stark	8
Illustrierte Chronik der Zeit	11
Der Krieg in der Luft—Bilder aus dem Weltkriege	12
Plauderei mit unseren Leserinnen	15
Alpenblumen im Garten—Von E. Bade	16
Eine Osterfahrt—Von Wilhelm C. Laube—Schluß	18
Jutta Falkners Mission—Original-Roman von H. Courths-Mahler—8. Fortsetzung	19
Heimkehr—Illustration—Otto Gebler	21
Grüße an die Heimat—Lied von Karl Kromer	27
Buntes und Heiteres Allerlei	28
Lustiges und Lehrreiches für unsere Kleinen	29
Handarbeiten—Mode—Hauswirtschaft—Briefkasten	30
Vorlagen zu modernen Handarbeiten	
Die neuesten Frühjahrs- und Sommermoden	
Was die Mode bringt	
Der Balkon im Frühling und Sommer	
Erbetene Rezepte	
Die Küche in der Frühlingszeit	
Die Pflege des Teints im Sommer	
Das Lackieren der Fußböden	
Haus und Herd	
Stimmen aus dem Leserkreise	
Die Erhaltung der Herrengarderobe	
Briefkasten der Redaktion	
Deutsch-Oesterreichischer Hilfsfond—Briefkasten	
Wer sucht Verwandte und Bekannte?	50

Vol. 12, No. 8, May 1916. Published monthly. Subscription price $1.00 per Annum. Hausfrau Publishing Company, Publishers, 433 Broadway, Milwaukee, Wisconsin.
Admitted to the second class of mail matter at the post-office at Milwaukee, Wisconsin.

Bezugspreis: $1.00 pro Jahr. In der Stadt Milwaukee $1.25 pro Jahr. Nach Canada und dem Ausland $1.35 pro Jahr.

Diese Zeitschrift erscheint am 25. jeden Monats.

Copyright 1916 (Trademark registered) Hausfrau Publishing Company.

Aus unserer Sammelmappe

Die Frau im Kriege.

Sie hätte ihn kaum wieder erkannt. Sein Gesicht war braun geworden und die Haut wie die durchgepflügte Erde eines Ackers. Er tippte sie auf die Schulter, sie drehte sich um, und als sie ihn sah, wurde sie bleich.

„Fehlt dir etwas?" Seine Stimme war laut von brüchiger Heiserkeit verschleiert. Sie gab keine Antwort und schüttelte nur mit dem Kopfe, während sie seine Hand suchte. Dann wollte sie ihm das Paket abnehmen, das er trug. Aber er lachte und sagte: „Laß nur, ich kann es schon tragen."

Sie bleibt stehen und sieht ihm ins Gesicht, aber es ist ihr alles fremd an ihm. Nur in der Art, wie er sie anlächelt, mit der spitzbübischen Miene, glaubt sie ihn zu erkennen.

„Morgen sind es genau vierzehn Monate, daß du fort warst," sagte sie leise und will zu weinen anfangen. „Na, was ist denn, aber Gretl? Ich bin doch da, ganz gesund!" Er nimmt plötzlich einen vertraulicheren, leiseren Ton an, über den er erschrickt.

Dann sitzen sie beide in der Elektrischen, dicht nebeneinander. Er hat seinen Arm unter den ihren geschoben, und dabei fühlt er, wie heftig ihr Herz schlägt. Da fällt ihm wieder auf, wie bleich sie aussieht.

„Aber Gretl, dir fehlt doch etwas?"

„Nein," sagt sie, „es ist nur die große Aufregung, daß du wiedergekommen bist."

Sie drängt sich dichter an ihn heran. Und nun, da sie ihn wieder zu fühlen beginnt und anfängt, sich bewußt zu werden, daß sie seit vierzehn Monaten zum ersten Male nicht träumt und er warm und lebendig neben ihr sitzt, spricht sie hastig und halblaut auf ihn ein: „Und da wunderst du dich noch, daß ich blaß aussehe? Jeden Tag, jede Stunde sitze ich da und muß denken: jetzt kommt das Telegramm, daß er tot ist — aber nein, jetzt kommt es — aber nun kommt es bestimmt. Oh, über dieses furchtbare Warten auf das Schwerste, was kommen kann, und was immerfort droht, immerfort unterwegs sein kann, während ich an dich noch schreibe, während ich ein Paketchen an dich verschnüre, während ich schlafe, während ich wache, während ich gehe, während ich arbeite. Immer, immer steht es grausam drohend da und geht und geht nicht fort ein gräßliches Gespenst. Dann kommen acht, vierzehn Tage keine Briefe —"

„Aber, Gretl, ich habe doch regelmäßig —"

„Ja, drei, vier Wochen kein einziger Brief, einmal neun Wochen lang nichts — nichts. Und dann kommen zwölf, achtzehn, fünfundzwanzig Briefe auf einem Haufen. Und ich bekomme einen fürchterlichen Schreck, weil ich denke: nun ist er doch gefallen und man schickt mir meine Briefe zurück, die er gesammelt hat. Aber dann sind es die deinen, die nicht befördert werden konnten, und ich lache und freue mich, daß du noch lebst. Aber im selben Augenblick kommt schon wieder das gräßliche Gespenst: das sind seine letzten Briefe."

„Aber Gretl!" sagte er beruhigend und lachend, „wie kann man nur so leichtgläubig sein. Hab' doch ein bißel Mut und Glauben."

In einem heißen Tränenstrom macht sich die fürchterliche Qual der langen Monate frei: „Du bist da draußen im Kriege, ach, du weißt ja gar nicht, was das heißt: warten, warten und warten, jeden Tag warten und warten auf dein Leben."

Er drückt ihren Kopf an seine Brust, streicht über ihr Haar und neht ihr lachend in Gesicht.

Da schrickt sie zusammen, tastet nach ihm und sagt verwundert, als wache sie plötzlich auf: „Ach, mein Gott, du bist ja da!" Und in ihrer Stimme klingt es: „Soll ich nun lachen oder weinen? Ich möchte beides tun zu gleicher Zeit."

Frühlingsfest

Herbei zum Fest! Im Sonnenstrom
Erblüht der Morgen klar,
Geschmückt steht unterm Himmelsdom
Des Frühlings Hochaltar.

Die Lerche singt. Von Türmen spricht
Der Glocke Feierklang
Und weckt zu neuer Zuversicht
Der Seele Sehnsuchtsdrang.

Von roten Rosenkelchen blinkt
Die Hoffnung blütenhell,
Aus goldgetränkten Fluren springt
Ein neuer Segensquell.

Ein jedes Menschenherz erhellt
Des Festes heil'ger Geist,
Der in der weiten Erdenwelt
Sein Gnadenwunder weist.

— Johannes Landelt.

Die Deutsche Hausfrau

Jahrgang 12 No. 8 Mai 1916

Mit der Post über den Klausen

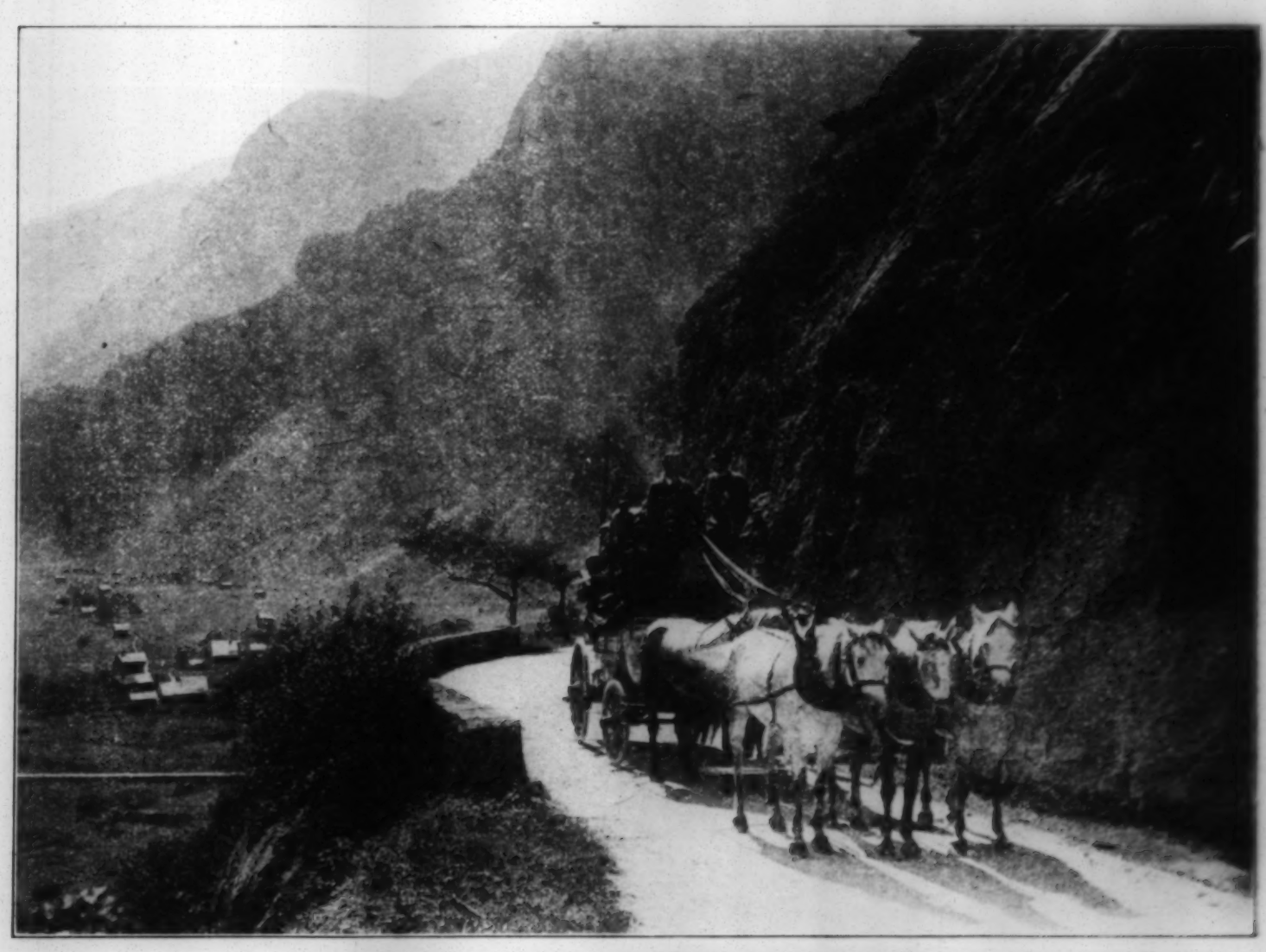
Von Marie Widmer

„War doch gestern dein Haupt noch so braun wie die Locken der Lieben,
Deren holdes Gebild still aus der Ferne mir winkt:
Silbergrau bezeichnet dir früh der Schnee nun die Gipfel,
Der sich in stürmender Nacht dir um den Scheitel ergoß.
Jugend ach! ist dem Alter so nah, durchs Leben verbunden
Wie ein beweglicher Traum gestern und heute verband".

So dichtete Goethe im klassischen Versmaße seine „Schweizeralpe", als er in Altdorf die frischbeschneiten Berge zum ersten Mal schaute und so fühlen auch wir, wie wir das reizende Städtchen an einem glänzenden Sommermorgen in einem von Neuschnee glitzernden Bergesrahmen erblicken. — Altdorf! Wie anmutig es sich am Fuße seines mächtigen Bannwaldes und mitten in uppigem Obstgartenland ausnimmt! Ein Hauch italienischer Schönheit schwebt über dem ganzen Gebäude und südliche Anklänge finden wir auch hier und dort unter den Häuserreihen, die aber, trotz der frühen Gründung des Fleckens, zum größeren Teil moderne Architektur aufweisen, indem Altdorf in den Jahren 1400, 1693 und 1799 von verheerenden Feuersbrünsten heimgesucht wurde.

Trotzdem giebt es Sehenswürdigkeiten noch genug zu betrachten, worunter zwei beim Brande von 1799 stehen gebliebene Häuser besonderes Interesse besitzen; das von Rollsche, als einst einer mächtigen, jetzt ausgestorbenen Familie gehörend, und das Jauch'sche, in welchem im September 1799 Suwaroff sein Quartier genommen. Spuren im Plafond der Wohnstube zeugen jetzt noch von Kugeln, die in jenen stürmischen Zeiten ins Haus gejagt wurden.

Frei über den Häusern erhebt sich der Turm der Martinskirche mit seinem Kuppelheim; man würde ihm die überstandenen Schrecken nicht ansehen. In der Sakristei wird



Die Alpenpost an einer scharfen Biegung der Klausenstraße

Uelialp und der Todi

ein reicher Kirchenschatz gehütet, vor allem eine gotische Monstranz in getriebenem Silber reichbehängt mit Kleinodien aller Art; Opfergaben frommer Altdorferinnen alter Zeiten, worunter sich Stücke von sehr hohem künstlerischem und antiquarischem Werte befinden. In dem neben der Kirche stehenden Beinhause erhebt sich in der Krypta ein eigenartiger Altar; er ist zum größten Teil aus Bergkristallen von seltener Größe und Schönheit aufgebaut.

Im würdevollen Landratssaale des Rathauses werden die alten Banner aus den Freiheitsschlachten aufbewahrt und in dem historischen Museum befindet sich eine bemerkenswerte Sammlung urnerischer Altertümer und eine Portrait-Galerie hervorragender Urner alter und neuer Zeit.

Einen malerischen Anblick bietet auch das oberhalb Altdorf am Saume des Bannwaldes gelegene, aus dem Jahre 1586 stammende Kapuzinerkloster, das älteste der Schweiz. Die dazu gehörende Kirche ist mit Bildern reich geschmückt

Klausenstraße—Gallerie bei Linthal

und sehr hübsch renoviert und ausgestattet und der schattige Klostergarten gilt als einer der schönsten und best gepflegten Gärten der Zentralschweiz.

In den Straßen des Städtchens erheben sich eine Reihe der schönen, in der Schweiz noch so gerne gesehenen öffentlichen Brunnen, aber diese Sehenswürdigkeiten alle vermögen nicht gegen den „Tellenturm" und den „Tellenbrunnen" aufzukommen, wo einst der Befreier der Urkantone und sein Sohn gestanden und heute das weltberühmte Telldenkmal steht. Ausgeführt von Richard Kißling in Zürich, wurde es im Jahre 1895 in Altdorf feierlich eingeweiht. Wir sehen den Wilhelm Tell so, wie er lebte, ein echter Sohn der Urner Berge, ein Mann der Freiheit, Tatkraft und Entschlossenheit, aber auch des Biedersinns und der Treuherzigkeit. In ausgezeichnet schöner Ausführung lehnt sich das Monument an den aus alemannischen Tagen stammenden, indes neu restaurierten Turm, dessen südliche Seite mit einer ältern Malerei des Urner Künstlers Püntener geziert ist. Diese Stelle ist der Schauplatz von Tells Apfelschuß.

In einer Matte oberhalb dem Flecken erhebt sich ein Schauspielhaus. Dort wird von Zeit zu Zeit von kunstfreu-

Mädchen aus dem Glarnerland

digen und kunstverständigen Bürgern des Landes Schillers unsterbliches Drama aufgeführt, gerade so, wie es wohl der Dichter selbst in seinem Geiste gewünscht, daß es gespielt werden sollte. Ueber dem Hause rauschen die alten Tannen des Bannbergs und hoch hinein schauen die weißen Hörner — so realistisch ist die ganze Szenerie, daß man den Tell selber den Fußweg von Bürglen herunterzuschreiten vermeint.

Bürglen, die Geburtsstätte Tells, liegt zwar an der Klausenstraße, über welche wir binnen Kurzem unsere Bergpostfahrt machen wollen; wer jedoch Zeit hat einen Tag in und um Altdorf herum zu verweilen, der sollte es sich nicht reuen lassen, einen besondern Spaziergang dorthin zu unternehmen. Da, wo früher das Haus des Volkshelden gestanden, befindet sich jetzt der wohlbekannte Gasthof zum Wilhelm Tell, und daneben erhebt sich die im Jahre 1522 erbaute, mit Szenen aus dem Leben Tells bemalte Tellskapelle. Der uralte, epheuumrankte Turm hinter derselben diente den Meiern des Fraumünsters in Zürich zur Wohnung und ist in modernen Tagen zum kantonalen historischen Museum der Urner erhoben worden.

So berückend schön ist die Landschaft um Bürglen herum, daß König Ludwig II. von Bayern, der überhaupt ein großer Bewunderer der Urschweiz war, im Jahre 1865 eine ganze

Panorama von Linthal gegen die Klausenstraße

Woche lang im Gasthof Tell wohnte und wird daselbst auch heute noch eine mit prunkvollem, altem Mobiliar ausgestattete „König Ludwig Stube" gezeigt. Heute gilt Bürglen allgemein als eine entzückende Sommerfrische, wo der Mensch sich so recht behaglich an Körper und Seele ausruhen kann.

Stürmisch und in heißer Leidenschaft jagt hier der wilde Talbach, der Schächen, gen das Reußtal hinab. Nicht selten schwillt er furchtbar an, reißt mit seinen ungestümen Zuflüssen viel Erdreich, Bäume und Brücken weg und hinterläßt überall Schaden und Verheerung. In seinen tobenden Fluten fand auch Wilhelm Tell im Jahre 1352 den Tod, als er den gierigen Wassern ein Kind entreißen wollte. Der Ort dieser letzten Heldentat des braven Urners wird durch ein schönes Granitkreuz bezeichnet, auf dessen Sockel Uhland's Verse eingemeißelt sind:

„Weithin wird Lob gesungen, wie du das Land befreit;
Von großer Dichter Zungen vernimmt's noch späte Zeit;
Doch steigt am Schächen nieder, ein Hirt im Abendrot,
Dann hallt im Felstal wieder, das Lied von deinem Tod."

Berückend schön ist die Gegend um Bürglen bei Altdorf

Und nun zurück nach Altdorf, wo uns am folgenden Morgen das schmucke Gespann der Klausenpost mit freudigem Wiehern und ungeduldigem Stampfen begrüßt. Wie hübsch sie sich ausnimmt, die behagliche, gesellige Postkutsche; noch ein richtiges Ueberbleibsel der „guten, alten Zeit", das auch die fortschrittlich Gesinntesten nur ungerne ganz aus den Bergen verschwinden sehen würden. 9.15 Uhr ist Abfahrtzeit; erwartungsvoll lehnt sich die kleine Gesellschaft in den weichen Polstern zurück. — Die Peitsche knallt, das Posthorn schallt und im strahlenden Sonnenschein geht es bald im munteren Trab gegen den Klausen.

Die im Jahre 1899 eröffnete Klausenstraße, welche das Glarnerland direkt mit dem Kanton Uri, dem Vierwaldstätterse und der Gotthardbahn verbindet, ist eine der schönsten Alpenstraßen der Schweiz. Von Altdorf bis Linthal, ihrem Endpunkt im Kanton Glarus, beträgt ihre Länge 48 Kilometer. An Breite mißt die Straße 4,8 Meter; die

Maximalsteigung ist 8,5%. Die Baukosten beliefen sich insgesamt auf Fr. 4,140,000, wovon die Eidgenossenschaft Fr. 3,578,000 zahlte. Der schwierige Bau dauerte von 1893—1898. Am 18. August 1899 passierte zum ersten Mal ein Urner Einspänner von Altdorf bis Linthal und am folgenden Tage erwiderte ein Glarner Vierspänner in Altdorf den Besuch, allerdings bevor die Straße ganz fertig war. Am 21. August fuhr dann auch die Urner Regierung über den Berg, worauf die Straße dem allgemeinen Verkehr übergeben wurde.

Gleich hinter Bürglen, dem wir heute bloß einen Morgengruß zunicken, beginnt sich sogleich der Reiz der Fahrt zu erhöhen. Rechts öffnet sich das Riederthal, wohin die Frauen pilgern, um für ihre Kinder zu beten; links winkt der Kinzigkulm, über dessen steile Gräte die Russen anno 1799 ihre Kanonen geschleppt, nachdem sie den Gotthard bezwungen, aber am See ihren Halt gefunden und sich neuerdings in die Berge schlagen mußten.

Eine Biegung, und es erscheint die hübsch renovierte Kapelle Loreto, von wo aus die Straße vom linken Ufer des Schächen auf das rechte hinübersetzt und jetzt gemächlich bergan steigt. Wanderer jedes Alters und Standes ziehen an uns vorbei; die einen heiter plaudernd und scherzend, die andern mit Alltagssorgen so beschäftigt, daß sie augenscheinlich keine Ahnung haben, daß sie durch ein wahres Paradies der Natur wandeln.

Da kommt z. B. ein gebücktes Bauernmannli, eine Kuh am Halter führend; ein paar Schritte hinter ihm folgt ein lieb und treuherzig aussehendes Fraueli — es weint. „Der Berg-Hannes dort", erklärt der in seinem Berufe bereits ergraute Postillon, „hat Unglück gehabt. Beim Wildhauen ist sein einziger Sohn umgekommen und jetzt muß er die letzte Kuh verkaufen und sich fortan mit einer alten Ziege begnügen". — So wohnt auch in den freien Bergen die Sorge, wenn sie sich auch nicht so drückend fühlbar macht wie in den Städten. —

Unter einem rosafarbenen Sonnenschirm, der ihnen den Lebensausblick noch in einem rosigeren Lichte erscheinen lassen muß, nahen zwei verliebte Menschenkinder und hinter ihnen marschiert lebhaft schwatzend eine Schar ausgelassener Backfische. Eine Töchterpension auf Reisen! Sie sind begleitet von zwei Lehrerinnen, die stets wachen und erklären. Jetzt stürmen um die Biegung der Straße zwei prächtige große Mädchen. „Gertrud, Elsa!" rufen die Hüterinnen in vorwurfsvollem Tone, „daß ihr euch noch nie wie junge Damen benehmen könnet!" Errötend, doch mit schelmisch lachenden Augen gesellen sich die Beiden zu ihren Genossinnen und bald werden sie das Zentrum der jugendfrohen Schar. Was für einen Plan sie wohl ausgeheckt haben?

„Wenn die Herrschaften jetzt aufpassen wollen", mahnt der Postillon — und ein Ruf der Ueberraschung geht durch die Reisegesellschaft. Verschwunden ist der lichtgrüne Laubwald und düster hebt der Alpenwald seine Wipfel; keine menschlichen Wohnungen mehr, bloß am Ausgang einer finsteren Schlucht ein einsames Hüttchen, und in der Ferne ragen hoch und still weiße Firnen in den blauen Aether hinein. — Da, eine Wendung der Straße und wieder umfängt uns mit zartem Säuseln des Laubwalds Gebiet und in wenigen Minuten winkt freundlich der graziös schlanke Kirchturm von Spiringen. In entzückender Gruppierung, umrahmt von herrlichem Grün, träumen hier glücklich die sepiabraunen Häuschen, und die poesievolle Stille unterbricht nur der Vögel Gesang und des Schächens unermüdliches Geplauder.

Dort, wo des Brunnitals Bergwasser sich stürmisch zu dem Schächen gesellt, erhebt sich mit wichtiger Mine Unterschächen, ein lieblicher Luftkurort. Aus einem Felsen fließt am Eingange des Brunnitals eine alkalinische Mineralquelle, die neu gefaßt nun erfolgreiche Verwendung zu Kurzwecken findet. Wie uralte Ueberlieferungen berichten, mußte man früher durch eine Höhle zur Heilquelle kriechen; um dann in ein großes Kessi zu tauchen, das die Regierung später wieder hervorholen ließ, um Kupfermünzen daraus zu schlagen! Heutzutage müssen sich die Kurgäste nicht mehr derart bemühen!

Wiehernd ziehen die Pferde wieder an. Ein wenig bergauf, dann, zu unserem Erstaunen, wendet sich die Straße wieder rückwärts, gerade, als ob wir noch einmal nach Spiringen müßten, um dort etwas Vergessenes nachzuholen. Ein Bach, wieder eine Krümmung, und nun geht es in der erwarteten Richtung vorwärts. Mit dem Steigen der Straße erheben sich entsprechend der Gipfel Höhen; in diesem wunderbaren Bogen steigert sich von Minute zu Minute die Großartigkeit der Ausblicke; wir fühlen, daß wir in Kürze des Hochgebirgs Märchenreich schauen dürfen. Gestalten und Formen, Schattierungen und Farbenblendung, alle in nie geahnten Variationen, in nie geträumter Vollkommenheit, ziehen majestätisch an uns vorüber und mit belebendem Hauch streift uns spielend ein kühler, leichter Bergwind. Hier und dort begegnen wir einem mutwillig hüpfenden Bach, dessen Wasser mit jubelnder Stimme den Gruß der nahen Gletscher ins Tal tragen und dessen klarer Blick nur ein Abglanz des ungetrübten Himmelsdoms über uns ist.

Wieder ein paar interessante Kehren der Straße und wir sind in Urigen, wo zum Mittagsmahle eine kurze Rast gemacht wird. Wie trefflich alles schmeckt und wie es sprudelt von gesundem Tischhumor! Erste Wirkungen der reinen Alpenluft, deren Heilwert keine Medizin der Welt gleichkommen kann.

Mit neuem Entdeckungseifer besteigen wir wieder unsern bequemen Wagen und klimmen nun stetig bergan. — Noch ein mächtiger, einsamer Ahorn, dann bleibt der Laubwald zurück und an Stelle der grün eingerahmten Bergstraße tritt vor uns die von grauen Felsen umgebene Gebirgsstraße. Es öffnen sich uns die Gallerien des Seelistals, welche durch die Seitenöffnungen hinaus einen unvergleichlichen Ausblick auf den gegenüberliegenden Talhang bieten, auf den Stäubifall — einem rauschenden Hymnus der Größe der Alpenwelt — mit dem Claridenstock, Scheerhorn und Windgälle.

Stiller wird es noch, ganz als ob es Sonntag wäre. Das ist der Hochalp Friede, der uns so weihevoll umfängt und hold erglühend am Wege begrüßt und der Bergflora viel umworbene Schönheit — die Alpenrose. Flugs holt man sich ein kleines Sträuschen, ein Andenken an die Klausenfahrt.

Unser Begleiter, der Schächen, hat abgezweigt; in den Eisfeldern des Scheerhorns ruht seine kristallne Wiege und wir steigen bergan im friedlichen Tälchen der Klausen. Der magere braune Rasen ist durchsetzt von weißen Karren, darüber flattert in kurzem Fluge das Schneehuhn; in den Löchern liegt hier und dort noch Schnee und vor seinem Baue das graue Murmeltier. —

Da auf einmal tauchen rote Felsen vor uns auf. Die Paßhöhe naht und als Grenze zwischen Reuß- und Linthgebiet türmt sich hoch das sonderbar geformte Märcherstöckli. Obwohl sich der Klausen auf dem Höhepunkt nur 6437 Fuß über dem Meeresspiegel erhebt, gewährt er dennoch einen herrlichen Ausblick auf die Alpenwelt; sonst ist er aber nicht zum längeren Aufenthalt geschaffen, denn die Paßhöhe ist öde und baumlos.

In sanfter Steigung geht es jetzt abwärts dem blumenreichen Teppich des Urnerbodens zu, welcher ein fast ebener Talgrund von 13 Kilometer Länge und 2 Kilometer Breite ist. Alljährlich im Frühjahr, wenn das erste Grün auf dem Boden erscheint, noch bevor der Klausen schneefrei ist, ziehen die Schächentaler Sennen mit Kind und Kegel hinauf auf ihre Alp und wenn das Gras gewachsen ist, folgt das Vieh, das noch zurückgebliebene Volk, Obrigkeit, Schullehrer und Kaplan; dann beginnt das herrliche Alpenleben. — Im Hochsommer geht es auf die höher gelegenen Alpenweiden, nachher noch für kurze Zeit auf den Boden zurück und anfangs September wird die Aelplerkirchweih und ein großer Markt abgehalten. Mit diesen Festlichkeiten schließt die eigentliche Saison ab und sobald es kühler wird zieht das ganze Sommerdorf seinen Winterbehausungen zu.

Vorn am Boden legt sich ein Hügel mitten ins Tal und

vom Hange herunter fließt das „Scheidbächli", die Landmark zwischen den Kantonen Uri und Glarus.

„Einst", so meldet die Sage, „stritten die Urner und die Glarner gar bitter um die Landesgrenze, doch endlich kamen sie überein dieselbe freundschaftlich zu bestimmen. Zur Tag- und Nachtgleiche sollte von jeder Partei früh Morgens, so bald der Hahn krähte, ein rüstiger, kundiger Fußgänger ausgesandt werden und dem Klausen zueilen, und da, wo sich beide Männer begegneten, sollte auf immer die Grenzscheide bleiben, der kürzere Teil möge fallen diesseits oder jenseits. Die Leute wurden gewählt und man dachte besonders darauf einen solchen Hahn zu halten, der sich nicht verschlafen würde und die Morgenstunde auf das allerfrüheste ansagte. Die Glarner fütterten und mästeten den ihren, damit er ja am Morgen wacker krähte, die Urner jedoch ließen ihren Hahn fasten mit der Voraussetzung, daß der Hungen ihn früh wecken würde. Und richtig, kaum dämmerte der Morgen, krähte der Hahn schon; der aber in Glarus schlief gemütlich weiter. Bangend umgab ihn die Gemeinde, aber es galt die Redlichkeit und Keiner wagte es ihn aufzuwecken. Endlich, mit lässiger Gebärde, schwang er die Flügel und krähte! Der Läufer sprang auf, aber o weh; kaum war er ein Stück weit gestiegen, sah er schon oben am Giebel des Grats einen Mann schreiten und bergabwärts niederkommen. Mit übermenschlicher Anstrengung drängte der verzweifelte Glarner vorwärts; er wollte seinem Volke noch so viel wie möglich vom Lande retten. Doch bald stießen die Läufer auf einander und der von Uri rief: „Hier ist die Grenze!" — „Nachbar," bat der Glarner, „sei gerecht und gieb mir noch ein Stück von dem Weidland, das du errungen hast!" Der Urner wollte nicht, aber der Glarner ließ ihm keine Ruhe, bis er sich erweichen ließ und sagte: „So viel will ich dir noch gewähren, als du, mich an deinem Halse tragend, bergan läufst." Da faßte der brave Sennhirt von Glarus den Urner und klomm noch ein Stück hinauf, dann aber versiegte ihm der Atem und tot sank er bei dem, seither als „Scheidbächli" bekannten Gewässer nieder."

Der Tellplatz in Altdorf

Jetzt sind wir im Glarnerland und nach kurzer Fahrt erblicken wir tief unten am Bergeshang eine einsame Kirche, dann eine Häusergruppe mit einer zweiten — Linthal.

Buchenwald umfängt uns wieder, farbiges Gesträuch, hohe Königskerzen und Weidrosen schmücken ihn; daneben verbreiten sich sanfte Bergwiesen. — Eine Wendung der Straße und vor unsern staunenden Augen ragt hoch der Selbsanft, dem wie Silberdächer herrliche Gletscherstreifen über die Schultern blicken. Noch zeigt sich der Tödi nicht, aber die unten rauschende Linth erzählt uns, daß sie aus seinem Reiche komme. Bald grüßt uns eine Dörferreihe im Tal und aus dem Kreise der Wohnhäuser erheben sich allerorts die Wahrzeichen blühender Industrie, große Fabriken.

Ganz sachte geht es Linthal zu. Alpenwald und Bergwiesen liegen hinter uns. Da, als ob uns die Klausenstraße noch eine letzte Ueberraschung bereiten wollte, donnert nahe der Straße, in felsiger Schlucht, noch einmal ein mächtiger Fall und wirft seine Wogen am Felsen hinauf und fängt mit seinem Sturmwind das an der Wand herabfallende Wasser wieder, das er wie Flammen aufwärts peitscht, im neckischen Spiel nimmer ermüdend. Dann kommen noch die Gallerien der „Fruttwand", durch deren Lichtöffnungen die lieblichsten Bilder an uns vorübergleiten.

Es ist halb sechs Uhr Abends, wie wir in der Poststation Linthal ankommen, voller Begeisterung über die herrliche Fahrt, die wir genossen. Dem biederen Postillon drücken wir Alle die Hand, hat ja sein verständnisvolles Gespräch den Tag noch interessanter und inhaltsreicher gestaltet.

Und nun sind wir im Glarnerland, dem bienenemsigen Industrie- und Alpenkanton, dessen landschaftliche Reize die mannigfaltigen Schönheiten der Schweiz in Miniaturrahmen in sich schließen. Silberschäumende Bergbäche und Wasserfälle, blauäugige Seen, die wie kostbare Juwelen hier und dort in einem lauschigen Seitentale oder auf luftiger Bergeshöhe träumen; sammetweiche Matten, auf denen in glücklicher Einsamkeit zerstreute, nußbraune Häuschen im Schatten mächtiger Ahornbäume ein Dörfchen bilden — überall die Natur in reiner, unverdorbener Pracht und dabei das Volk so treuherzig und einfach. Braunwald, Tierfehd, Uelialp! Von Linthal aus pilgert ein Jeder nach dorten und der Glückliche, der Zeit hat, fährt auch nach Elm im Sernftal und wandert gerne, nachdem er sich die Hauptstadt Glarus angeschaut, ins Klöntal hinein, dem viel besungenen Tempel alpiner Schönheit.

So hat uns die Bergpost von der Urschweiz klassischen Gestaden in einem Genuß an der Landschaft ermöglichenden Tempo in ein anderes Wunderland gebracht. Ueber eine schönheitsjauchzende Alpenstraße haben wir eine Fahrt gemacht, die uns auf immerdar bleibende seelenerhebende Eindrücke hinterlassen wird und darum rufen wir noch zum Abschiedsgruß: „Es lebe hoch die Klausenpost!"

Es war einmal . . . .

Mir ist's, als ob aus meiner Seele Tiefen
Vertraute Stimmen mich aufs neue riefen,
Als grüßte mich verblaßt ein ferner Sonnenstrahl —
Es war einmal . . .

In mir erwacht, was schön einst und erlesen,
Der reinste Daseinsinhalt mir gewesen;
Von stiller Höhe blicke ich ins Tal —
Es war einmal . . .

Hedda v. Schmid.

Erkenntnis

Skizze aus dem Leben — Von Barbara Stark

Es hatte geklingelt. Frau Geheimrat Richter wußte, daß der Briefträger nun da war. Sie machte eine Bewegung, um aufzustehen von ihrem Fenstersessel, der alten Lore bis zur Tür entgegenzugehen, damit sie beim ersten Blick auf ihre Hand sehen konnte, ob Hans geschrieben hatte. Aber dann blieb sie doch sitzen. Man durfte nicht nervös sein, sich nicht gehen lassen. — Sie hatte ja auch keine Ursache dazu, nicht die geringste. Hans war ja gar nicht in Gefahr. Sicher und wohlbehalten saß er in Lüttich bei der Verwaltung, und auch ihre beiden Schwiegersöhne waren nicht in der Front. Lore brachte die Zeitung. Sonst war nichts gekommen. Er könnte wirklich öfters schreiben, Hans, ihr Einziger. Pünktlich erhielt sie ja wohl Nachricht, — um elf Uhr konnte sie noch kommen, um zwei, um fünf, um acht Uhr. Aber eigentlich hätte die erste Post sie bringen müssen. Denn Pünktlichkeit hatte sie ihrem Einzigen anerzogen, nicht zuletzt, im Sinne ihres verstorbenen Gatten und in ihrem eigenen. Sie wußte selbst, daß sie sehr „eigen" in allem war, und war stolz darauf. Ihr Blick ging flüchtig über ihre Umgebung. Da stand und lag alles am rechten Platz. Kein Stäubchen trübte die blanken Möbelplatten, kein Fädchen war auf den Teppichen. Und sie wußte, daß in der ganzen großen Wohnung mit ihren vielen kostbaren und geschmackvollen Dingen alles im tadellosesten Stande war. Das gehörte zu ihrem Leben, war ein Teil davon und kein unwichtiger. Wie ihre Umgebung, so war alles um sie und auch in ihr wohlgeordnet.

Und so hatte sich auch ihr Leben und das ihrer Kinder gefügt. Immer war alles seine geraden und sauberen Wege gegangen. Sie lebte in guten, gesicherten und behaglichen Verhältnissen. Ihr Mann und sie hatten sich immer gut verstanden. Hatten ihre Rechte gegenseitig respektiert, ihre Pflichten immer getan. So war auch die Erziehung ihrer Kinder in geordneten Bahnen gegangen, und ihre beiden Töchter hatten früh gute Partien gemacht. Dann war der Geheimrat erkrankt. Aber auch diese Krankheit kam nicht jäh und war nicht schmerzhaft. Sanft war er eingeschlafen, und sein Andenken wurde treu gepflegt und in hohen Ehren gehalten. Und Hans hatte der Erziehung im Elternhause Ehre gemacht. Auch er war seinen Weg gegangen, ohne viel nach rechts und links zu schauen, hatte seine Studien vorschriftsmäßig absolviert, seine Examina bestanden, — und wartete nun auf seine Anstellung. Freilich, dies Warten dauerte lange. Aber er konnte es ja schließlich besser aushalten wie mancher andere. Außer dem Zuschuß von der Mutter besaß er auch noch ein kleines Vermögen, das ihm eine Tante vermacht hatte, und wenn das auch nicht viel war, so machten doch die Zinsen davon mit dem Zuschuß immerhin ein ganz nettes Sümmchen aus.

So schien alles geordnet zu sein, wie es der Geheimrätin als angemessen erschien. Und auch eine kleine, romantische Liebesgeschichte war noch ganz gut abgelaufen, obgleich es eine Zeitlang aussah, als ob Hans sich da wirklich festgerannt hätte. Natürlich nicht etwa in irgendeinem bösen Sinne. Die Geheimrätin dachte daran, während sie in ihrem Sessel saß und etwas Feldgraues strickte. Sie lächelte ein wenig dabei. Ganz ohne solche kleine Torheiten ging es ja wohl nicht. Aber diese war wirklich harmlos verlaufen. Freilich, wenn sie, die Mutter, damals nicht klug und energisch gewesen wäre, wer weiß, ob Hans nicht doch eingefangen wurde. Es war ziemlich nahe daran. Unglaublich auch, wie töricht die jungen Männer manchmal sind. Allen Ernstes hatte er von seiner Mutter verlangt, daß sie ihre Zustimmung zu seiner Verlobung mit einem ganz vermögenslosen jungen Mädchen gebe, und dabei gleich gesagt, daß er bald zu heiraten gedenke. Und auf ihre erstaunte Frage, wie er sich das denn denke, hatte er ganz naiv gemeint, daß er auf ihren Zuschuß rechne, und das kleine ererbte Vermögen ja bis zu seiner Anstellung ausreiche.

Es war damals zu sehr ernsten Auseinandersetzungen gekommen. Kämpfe waren es gewesen, in denen er ihr sogar einmal vom juristischen Standpunkt aus klar gemacht hatte, daß er ja auch die Hälfte seines väterlichen Erbteils herausverlangen könne. Doch da hatte sie nur kühl gelächelt:

„Willst du vielleicht gar mit deiner Mutter einen Prozeß führen?" hatte sie gefragt. „Ich hoffe doch nicht. Bis jetzt ist derlei in unserer Familie noch nicht vorgekommen, und ich hoffe, auch ich erlebe das nicht. Willst du deine Mutter zwingen?"

Da hatte er geschwiegen. Aber einige Tage darauf hatte er gebeten:

„Willst du sie nicht wenigstens einmal sehen, Mutter?"

Aber sie hatte abgelehnt. Wozu? Gewiß war sie reizend. Sie traute ihrem Sohne schon einen guten Geschmack zu. Aber das änderte doch gar nichts daran, daß diese Heirat eine Torheit gewesen wäre. Daß sie sein ganzes Leben in eine unerwünschte Richtung gedrängt hätte. Sie selber war noch nicht alt, niemand konnte verlangen, daß sie sich für ihre Kinder ihrer Einkünfte entäußerte. Und wie schnell würde das bißchen Liebe verflogen sein, wenn die Einschränkungen anfingen, und Kinder kamen, und damit Sorgen.

Sie hatte Hans das alles ganz ruhig vorgehalten. Gut nur, daß diese Ruhe ihr immer treu blieb, auch in solchen Fällen. Und Hans hatte ja diese Ruhe von ihr geerbt.

Einige Wochen wor es ein Hin und Her zwischen ihnen gewesen. Aber dann hatte er sich gefügt. Er war inzwischen auch aus der kleinen Stadt, wo er Emmi Krüger kennen gelernt hatte, wieder zu einer anderen Vertretung versetzt worden, und dann mußte er gleich eine Uebung mitmachen. Das kam sehr gelegen. Die ganze Sache ordnete sich sozusagen von selbst, und Hans fand auf die einfachste Weise die nötige Ablenkung und Zerstreuung.

Sie hatte ihn damals fast ein halbes Jahr lang nicht gesehen. Als er dann wiederkam, da wurde die ganze Geschichte gar nicht mehr berührt. Kein einziges Wort hatte die Frau Geheimrat mehr darüber verloren. Sie war begraben und vergessen, und Hans würde ihr schon einmal danken, daß sie ihn vor dieser Unvorsichtigkeit bewahrt hatte.

Manchmal hatte sie ihn aufmerksan. beobachtet, wenn irgend etwas geschah, gesprochen wurde, was Erinnerungen hätte wecken können. Aber nie hatte sie bei ihm ein Aufflackern einer solchen Erinnerung bemerkt. Nicht einmal ein Anzeichen davon. Aber Hans war ja auch nie leidenschaftlich gewesen. Eher ein stilles, etwas verträumtes Kind, und dann ein ruhiger wohlerzogener junger Mann.

Ja, dies alles war wohl geordnet. Und als der Krieg kam, da hatte die Frau Geheimrat doch ihre Zurückhaltung einen Augenblick aufgegeben. Als Hans Abschied nahm, hatte sie gesagt: „Gut, daß du jetzt keine junge Frau und vielleicht ein Kind verlassen mußt!"

Er hatte nichts geantwortet. Sie hatte auch keine Antwort erwartet, die ja nur eine Zustimmung hätte sein können. War nicht Kummer und Sorge und Trauer überall da groß genug, wo die jungen Männer von ihren Frauen fort gemußt hatten. Und waren nicht schon viele gefallen?

Seltsam, daß ihr jetzt plötzlich der Gedanke kam, wie es nun sein würde, wenn Hans in der Front wäre! Wenn sie nun jetzt hier säße und auf Nachricht wartete. Und wenn keine käme! — Wenn keine käme, jetzt nicht und heute und morgen nicht, und die ganze Woche vielleicht nicht. —

Sie wehrte sich gegen diese Vorstellung. War's nicht genug mit all dem wirklichen Elend und Kummer. Mit all

dem wirklichen Warten auf Nachrichten, die nie mehr kommen. Was sollte sie sich mit solchen Hirngespinsten noch quälen? Man mußte stark sein, dagegen kämpfen, sich nicht davon unterkriegen lassen.

Aber das nützte nichts. Die Vorstellung überfiel sie förmlich, krallte sich in ihr Gehirn ein. Und auf einmal stand die Frage klar und deutlich vor ihr, wie mit feurigen Buchstaben geschrieben: „Wenn Hans etwas geschähe!"

Nun war doch die Zeit vorbei, zu der der Briefträger sonst kam. Und Lore, die Einkäufe machte, blieb auch so lange aus. In der Wohnung war es so still. Sie empfand diese Stille heute fast quälend. Und immer wieder kam der Gedanke: „Wenn Hans etwas geschähe?"

Die Küchentüre wurde eilig aufgerissen. Das war doch sonst der alten Lore Art gar nicht. Und nun stand sie auch schon im Zimmer, aufgeregt und verweint:

„Ach Gott, gnä Frau — — —"

Wie sie erschrak und sich doch gleich sagte, daß es ja nichts sei, nichts sein könne. Und wie sie aufatmete, als Lore fortfuhr:

„Ach Gott, der Mann aus dem Gemüsekeller, gnä Frau. Nun ist er gefallen, eben hat die Frau die Nachricht bekommen, gerade wo sie gemeint hat, er is nun mal aus der Front heraus und aus der Gefahr! Is das ein Jammer! Vier Kinder, und das eine immer krank und wie soll die Frau wohl das Geschäft fortführen ohne den Mann — — —"

Es klang hart wider in ihren Ohren, ‚wo sie gemeint hat, er is aus der Gefahr!' Ja, sie waren ja alle in Gefahr da draußen — — —.

Sie nahm sich vor, etwas für die Frau zu tun. Wenn eine Zeit vorüber wäre, dann könnte man auch einmal zu ihr gehen, hören, was geschehen könnte. Für die Kinder konnte ja allerhond gesorgt werden, Freistellen oder sonst Mittel, es gab so viele Stiftungen für solche Zwecke, die man heranziehen konnte, sie wollte auch selbst etwas geben. Und dazwischen immer wieder der Gedanke: „Wenn Hans etwas geschähe!"

Nein, sie mußte sich wirklich zusammennehmen. Tausende, Hunderttausende von Müttern mußten das wirklich tragen, das Harren, Fürchten, Hoffen. Wenn man seine Pflicht getan hatte an seinen Kindern, dann mußte man sich daran halten, mußte — — —

Da sprang plötzlich ein Name vor ihr auf: ‚Emmi Krüger'.

Wie kam sie nur darauf? — Seltsam, daß sie wieder daran dachte? — Das war nun doch alles längst vorbei. War abgetan und vergessen. Hans hatte es ja auch vergessen, — sicherlich!

Hatte er's vergessen?

Hatte sie nicht doch eine Veränderung an ihm gemerkt seit dieser Zeit? War er ihr nicht ferner gerückt, ihr fremder geworden?

Es stieg sonderbar heiß in ihr auf. Es war, als ob ein blendend heller Blitzstrahl in ein Dunkel fiele.

Jetzt sah sie plötzlich, daß vieles anders geworden war seit jener Zeit! So fern gerückt erschien er ihr plötzlich, — er, — ihr Einziger. So wenig Gemeinsames hatte sie noch mit ihm, das fühlte sie in diesem Augenblick mit einer schmerzhaften Deutlichkeit. Wie hatte sie das nur übersehen können, wie darüber hinwegleben? —

Sie saß und schaute starr auf das Bild, das da vor ihr stand. Ja, was wußte sie denn eigentlich noch von dem ernsthaften jungen Mann da auf dem Bilde, der doch ihr einziger Sohn war? —

Nichts!

Nicht einmal, wie er das damals überwunden hatte, das mit dieser Emmi Krüger. Sie hatte ja nichts davon wissen wollen. Sie hatte es ja von sich abgewehrt mit selbstsüchtiger Scheu vor allem, was ihre Pläne stören konnte. Sie hatte ja nie danach gefragt, nie danach fragen wollen, wie er sich damit abfand!

Sie hatte ihr Leben weiter gelebt, so wie sie es sich eingerichtet hatte, so wie es gehen sollte und gehen mußte, und weil ihres Sohnes Lebensplan nicht in den ihrigen gepaßt hatte, da hatte sie ihn unbarmherzig zunichte gemacht.

Aber nein, sie hatte ja alles nur zu seinem Besten getan! — Zu seinem Besten gewollt! Es wäre ja eine Torheit gewesen, so früh zu heiraten, so ganz ins Ungewisse hinein, — es wäre ja in diesem Falle nichts Gutes daraus entstanden. Sie hatte ja nur ihre Mutterpflicht getan, indem sie ihn davon zurückhielt! Und er hatte sich ja auch gefügt. Er hatte es ja wohl selber eingesehen.

Sie wollte sich das einreden. Aber es ging nicht. Gar zu ernsthaft schaute das Bild sie an. Und dann fiel ihr etwas ein — — — Hans hatte ja seit der Zeit nie mehr mit jungen Mädchen auch nur etwas näheren Verkehr gehabt. Er war nur in Gesellschaft gegangen, wenn er irgend gezwungen war; sie hatte ihn denn auch nur die üblichen Pflichttänze tanzen sehen. Und ernster war er geworden, so viel ernster. —

Längst hatte Lore die fast unberührten Schüsseln des Mittagsbrotes kopfschüttelnd wieder abgeräumt. Die Frau Geheimrat hatte ihr Mittagsschläfchen auch nicht gehalten wie sonst, das merkte das alte Mädchen genau. Sie saß mit wachen, müden und doch unruhigen Augen in der Sofaecke, das Kissen war unberührt.

„Ja der Krieg", dachte sie. „Das hatte ich doch nie geglaubt, daß meine Frau sich so nach dem Haus sehnen würde, und daß der Krieg ihr so nahe gehen würde. Wenn heute der Hans käme, wie damals vor drei Jahren, da wäre wohl auch vieles anders.

Lore wußte Bescheid. Sie hatte damals das alles ja miterlebt.

Und wenn ihre Dame sie gefragt hätte, so hätte sie wohl auch Bescheid bekommen, wie tief damals das Herz ihres Sohnes getroffen worden war, und wie nahe es daran war, daß die Mutter den Sohn ganz verloren hätte.

Der alten Lore lief es plötzlich heiß und kalt durch die Glieder. Wenn sie das jetzt wüßte, ihre Frau. Und wenn sie mehr wüßte! Wüßte, was der Hans ihr anvertraut hatte, am Tage, wo er in den Krieg ging. Die Frau Geheimrat machte noch Besorgungen, da hatte er sie gerufen und ihr die Hand gegeben:

„Lore, du treue Seele," hatte er gesagt, „hier auf dem Zettel habe ich dir eine Adresse aufgeschrieben. Für den Fall, daß mir etwas passiert, wenn ich krank werde oder verwundet, oder wenn ich falle! Du weißt ja, Lore, wer das ist. Es ist gar nicht weit von hier. — Du mußt es dann der Mutter auch sagen, Lore, daß ich dir den Auftrag gegeben habe! — —

„Ach du lieber Gott" — — — hatte sie gestammelt.

„Ja, Lore, es ist so. Also schau hier, Frau Pfarrer Krüger, Hagenauerstraße 24, vier Treppen. Ich hoffe, daß ich glücklich wiederkomme, Lore, und dann gibt's Hochzeit, — aber wenn es nicht ist, dann soll meine Mutter wissen, wo meine Braut wohnt, — sie soll dann tun, was sie für richtig hält. — —

Er war eine Weile im Zimmer auf und ab gegangen, ehe Lore so recht zu sich gekommen war. Dann hatte er weiter geredet, knapp und heiser:

„Die drei Jahre sind mir schwer geworden, Lore. Wenn man auf Brot warten muß, weil die Mutter nein sagt. Aber nun ist's ja vorüber, — wenn der Krieg vorbei ist. Und wenn ich falle, — mein Testament ist gemacht, und alles geordnet, — nur, Mutter soll dann Bescheid wissen, und den kannst du ihr am besten geben, Lore, — am allerbesten."

Ja, das konnte Lore wohl jetzt, denn sie war nun schon heimlich in der Hagenauer Straße gewesen, — so oft sie Zeit hatte, hatte sie da unten gestanden, und hatte auch schon die schlanke, blasse junge Lehrerin gesehen, die mit Büchern und Heften aus dem Hause kam. Und auf der Junge brannte ihr das jetzt, daß sie am liebsten ihrer Frau, wenn sie so unruhig umherging, wie in den letzten Tagen, gesagt

hätte, daß da ganz nahe auch eine in Unruhe und Sorge und Liebe wartete und bangte.

Aber sie getraute sich nicht. Und der Hans hätte das ja auch gar nicht gewollt! Der war ja immer so stolz gewesen und so still.

So plagte sich die Lore in ihrer Küche, und wenn sie des Morgens ihrer Herrin das Haar bürstete und flocht, dann schaute sie zaghaft in das Gesicht, das ihr da aus dem altmodischen Frisierspiegel entgegensah und fragte sich immer und immer wieder, wie dies Gesicht wohl aussehen würde, wenn sie das jetzt sagte.

Und an einem Morgen begegneten sich die Augen der Herrin und der getreuen Dienerin in diesem Spiegel. Es war wie eine Fortsetzung eines begonnenen Gesprächs, als die Frau Geheimrat plötzlich sagte:

„Lore, ob Hans wohl — — — ob das ihm damals sehr schwer geworden ist, — — du weißt ja — —"

„Das glaube ich wohl, Frau Geheimrat. Das war ja wohl nicht leicht für ihn."

„Ich hab' sein Bestes gewollt, Lore. Denk' doch, es wäre doch eine Torheit gewesen."

Lore kniff den Mund zusammen. Oho, war die Meinung immer noch so. Da lohnte es sich gar nicht, erst etwas zu sagen.

„Denke doch, Lore, so eine unsichere Sache. Und sein kleines Vermögen hätte er verbraucht, wer weiß denn auch, ob das junge Ding eine gute Hausfrau geworden wäre —"

„Alle guten Hausfrauen waren einmal junge Dinger", sagte Lore gelassen. „Und wenn er dann sein Geld verbraucht hätte, dann waren ja gnä'ge Frau auch immer noch da."

„Lore", sagte da die Frau Geheimrat plötzlich, „ach Lore, in solchen Zeiten kommen schwere Gedanken."

Lore nickte. Ja, die kamen wohl.

„Lore!" Das klang ungeduldig. „Lore, rede doch."

„Was ist da viel zu reden", sagte Lore störrisch. „Wenn Frau Geheimrat doch meinen, daß alles recht so war — —"

„Ach Lore", begann die Frau Geheimrätin wieder unruhig, „wenn nur Hans käme. Wenn ich mit ihm reden könnte. Wenn ich nur wüßte, daß er das Mädchen vergessen hat. Ich habe das ja immer geglaubt, mir es vorgesagt. Aber in diesen letzten Tagen da sind mir Zweifel gekommen. Und das quält mich jetzt Tag und Nacht, mehr als ich sagen kann."

„Vergessen", sagte die Lore langsam, „ach Frau Geheimrat, unser Hans ist keiner von denen, die so leicht vergessen. Dem ist immer alles tief und nah gegangen."

„Das sagst du so bestimmt, Lore! Du weißt etwas. Komm, sage mir, was du weißt."

„Vielleicht weiß ich was", sagte sie mit scheinbarer Ruhe. „Aber was nützte es, wenn ich's sagte. Gnädige Frau wollen ja doch nicht hören, was ihr nicht zu Gefallen geredet ist."

„Jetzt redest du, Lore! Ich will's haben."

„Gut, dann muß ich wohl. Freilich ist's dem jungen Herrn nah gegangen damals. Das konnte doch auch ein Blinder sehen. Er konnte ja wohl nichts gegen seiner Mutter Willen tun, der arme Junge. Was denn auch wohl! Ihm waren ja Hände und Füße gebunden. Das war ja ein Elend damals, wie er sich quälte! Und nur seine Mutter hat's nicht gesehen, weil sie's nicht sehen wollte."

„Ach Gott, wie verzweifelt ging er damals herum. Und wie lange nachher noch. Nie kam er mal wieder in meine Küche zu mir, um ein bißchen zu schwatzen. Immer ging das mit ihm. Aber Frau Geheimrat waren ja ganz zufrieden so. Frau Geheimrat dachten ja immer nur an ihren Willen. Ja, die alten Leute, die wissen nicht mehr, wie's den Jungen zumute ist. Das sag ich! Nun können ja Frau Geheimrat mich aus dem Haus schicken! Das hab' ich sagen müssen!"

Die Frau Geheimrat aber erwiderte nichts. Sie nickte nur ganz leise mit dem Kopf. Das war fast wie eine Zustimmung. Und da wurde der alten Lore plötzlich butterweich zumute. Sie nahm ganz respektwidrig die Hand ihrer Herrin in ihre harte verarbeitete und begann jammervoll zu weinen:

„Ach du lieber Gott, daß ich auch nicht meinen Mund halten kann! Wo Frau Geheimrat ohnehin schon in den letzten Tagen so viel Not und Leid haben — —"

„Ja Lore, nun hast du's aber gesagt. Aber sei still, Lore, weine nicht. Du hast ja recht! Zehnmal recht hast du ja. Wenn ich's nur wieder gutmachen könnte. Was gäb ich darum, wenn ich das wüßte."

Die Lore gab sich einen Ruck. Und entschlossen sagte sie: „Ja, wenn Frau Geheimrat so denken, dann ist's schon recht, wenn ich's sage. Freilich is da noch was gutzumachen. Denn das Fräulein Krüger, das wohnt hier in der Hagenauer Straße mit ihrer Mutter, der Frau Pastor Krüger. Und alle Morgen geht sie in die Schule in aller Herrgottsfrüh, und alle Mittag kommt sie heim. Und ganz blaß is sie und so dünn, so dünn wie 'n Zwirnsfaden. Und daß Frau Geheimrat nur wissen — — —" und nun brach es von neuem heraus aus der Lore. Von Haus und vom letzten Abend und was er gesagt und wie er ausgesehen hatte dabei. „Und nun werden ja Frau Geheimrat wissen, was nun geschehen soll oder nicht," schloß sie schließlich und wischte sich die dicken Tränen ab, die ihr immer wieder über die Backen rollten.

Die alte Dame war zuerst erschreckt zusammengezuckt. — Dann hatte sie sich in ihren Stuhl zurückgelehnt und die Hände gefaltet. So hatte sie zugehört, so saß sie auch noch eine Weile, als die Lore still war.

„Wie war die Adresse, Lore", sagte sie dann.

„Hagenauer Straße 24."

„Ja, richtig. Ja, dann gib mir Hut und Mantel, Lore. — Da treffe ich ja jetzt wohl die Mutter."

„Die Frau Pastorin? Ja, die wohl. Denn die kocht jetzt Mittag. Und eine feine Dame ist das."

„Wie du das alles weißt, Lore."

„Ja." Lore nickte strahlend. „Und nun gehen Sie hin?"

„Ich muß doch wohl, Lore."

„Gott sei gedankt."

Das kam aus tiefstem Herzen. Und die Frau Geheimrat dachte:

„Hier hat eine schon lange das Rechte gewußt. Und ich habe es so schwer lernen müssen. Aber nun gehe ich. Jetzt gehe ich gleich."

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Am Nachmittag dieses Tages saß sie an ihrem altmodischen Schreibpult. Ihre Hand zitterte ein wenig, als sie schrieb, und ihre Augen waren noch immer ein wenig gerötet. Sie schrieb:

„Mein lieber Sohn! Ich schreibe Dir nur kurz diesmal. Alles andere wird Dir Deine Emmi ja doch schreiben. Es war gut, daß Du der Lore die Adresse gesagt hast. Da bin ich dann zu ihr hin und habe alles mit der Frau Pastor besprochen. Und wenn Du jetzt hier bei mir wärst, so brauchtest Du nur ins Nebenzimmer zu gehen, denn da sitzt Deine Emmi und betrachtet Dein Bild. Und wenn Du Urlaub bekommen kannst, so komme.

Sonst schreib ich heute nichts. Ich hoffe, es ist Dir genug. — Es küßt Dich Deine alte Mutter."

Nun ging sie selber in die Nebenstube. Strich mit leiser Hand über das Haar des jungen blassen Mädchens, das da saß, als sei alles um sie her ein Traum, zu schön, um Wahrheit zu sein.

„Nun schreibe ihm zu Hause in aller Ruhe, mein Kind. Hier den Brief, den lies und lege ihn bei. Nun kommt er ja wohl bald in Urlaub. Und dann könnt Ihr euch ja trauen lassen. Habt ja lange genug gewartet."

„Liebe, liebe Mutter", stammelte das Mädchen.

„Ach nein", sagte die alte Dame wehmütig lächelnd: „Eine liebe Mutter muß ich nun erst werden. Aber das kommt schon, Kind, du darfst es glauben."

Illustrierte Chronik der Zeit

Die Kämpfe um Verdun.

Der deutsche Angriff auf die starke französische Festung Verdun hat die Franzosen und die Alliierten überhaupt außerordentlich überrascht. Sie scheinen auf eine Offensive nicht gefaßt gewesen zu sein und erwarteten sie am allerwenigsten an einem Punkt, den sie für den stärksten ihrer Linie hielten. Außerdem glaubten sie nicht, daß der Angriff vor Eintritt milderen Wetters erfolgen würde. Deshalb vermuteten sie auch anfänglich, daß es sich nur um ein Scheinmanöver handle, um die Ansammlung von Truppen und Munition an einem anderen Punkte zum Zweck der großen, schon so lange angekündigten Frühjahrs-Offensive der Alliierten zu verhindern. Auch in Deutschland waren die militärischen Sachverständigen zunächst nicht völlig überzeugt, daß die deutsche Heeresleitung die Festung zu nehmen b absichtige. Auch sie hielten es für möglich, man wolle entweder an einem andern Punkte durchstoßen oder den Feind zwingen, seine Reserven in die Gegend von Verdun zu schicken, damit sie anderswo nicht verwendet werden könnte.

Alle Zweifel über die Frage, ob der Angriff ernst gemeint war, sind nun beseitigt. Der Entschluß liegt zweifelsohne vor, Verdun zu nehmen. Die deutschen Truppen rücken langsam, aber stetig vor. Alle Versuche der Franzosen und Engländer, die Erfolge der deutschen Heere zu verschleiern und zu verkleinern, sind sinnlos. Der eiserne Ring schließt sich immer fester und wird mit beinahe jedem Tage enger. Die Leitung der Operationen ist meisterhaft und wird in der Kriegsgeschichte aller Zeiten Bewunderung erwecken. Die Vorbereitungen müssen viele Monate in Anspruch genommen haben und der Angriff erfolgte erst, nachdem sie beendet waren. Hohes Lob gebührt den deutschen Fliegern, daß es ihnen gelungen ist, die französischen Kundschafter zu verhindern, über die Punkte zu fliegen, wo die Truppenbewegungen vor sich gingen und die Stellungen ausgebaut wurden. Es ist klar ersichtlich, daß die Franzosen nicht die geringste Kenntnis von dem hatten, was eigentlich vorging. Sie wußten nicht, daß große Verstärkungen vor Verdun angelangt, daß die schweren Geschütze in Stellung gebracht und ungeheure Massen von Munition herbeigeschafft worden waren. Der erste Angriff überraschte sie nicht, aber als sie merkten, mit welcher Energie vorgegangen und wie jeder errungene kleine Vorteil sofort mit Nachdruck ausgebeutet wurde, waren sie doch erstaunt.

Die Langsamkeit des deutschen Angriffes wird von London und Paris benutzt, um den Glauben zu erwecken, er wäre bereits abgeschlagen und die Deutschen hätten wieder einmal eine Niederlage erlitten. Die amerikanischen Zeitungen schwatzen diesen Unsinn natürlich gedankenlos nach. Die angewendete Vorsicht ist im Gegenteil höchst lobenswert und beweist von neuem die Tüchtigkeit der deutschen Führer. Sie setzen keine Menschenleben unnütz aufs Spiel, sondern bereiten den Angriff auf das Sorgfältigste durch heftiges Artilleriefeuer vor. Der Sturm erfolgt erst, nachdem die feindliche Stellung erschüttert, wenn nicht unhaltbar gemacht worden ist, und deshalb gelingt er unfehlbar immer. Wer die Einzelheiten des Kampfes verfolgt, sieht, wie jedesmal die deutsche Linie an einem oder, wenn irgend möglich, zwei nahe aneinander liegenden Punkten vorgeschoben, und dann das zwischen den deutschen neuen Stellungen liegende Gelände unter Feuer genommen wird. Dann muß der Feind weichen, weil er ins Kreuzfeuer kommt. Es ist beispielsweise fraglos, daß die Dörfer Malancourt und Bethincourt schon eine Woche vor dem Sturm hätten genommen werden können, aber man wartete ruhig ab, bis die Besatzungen ganz erschöpft waren. So konnte man den Vorstoß ohne große Verluste unternehmen, denn die Berichte, daß die Deutschen Hunderttausende verloren haben, sind reine Erfindung. Die Heeresleitung ist vielmehr mit der größten Vorsicht vorgegangen und hat nicht einen Soldaten geopfert, ohne daß es absolut notwendig war und der Erfolg dazu berechtigte. Menschenleben sind jetzt wichtiger als die Zeit, nachdem der Krieg schon über zwanzig Monate gedauert hatte. Wenn es sich darum handelt, einen Krieg schnell zu beenden, so kann man Menschenleben opfern, aber gegenwärtig liegen die Verhältnisse anders.

Wenn diese Zeilen gedruckt werden, wird Verdun entweder bereits in deutschen Händen sein oder dicht vor dem Falle stehen. Jeder frägt sich natürlich, was dann geschehen wird. Die deutsche Heeresleitung hat die Lage fest in der Hand und weiß genau, was zu tun ist, sie verrät es aber nicht. Man kann also nur vermuten, wa. sie im Sinne hat. Spekulationen dieser Art haben nicht viel Zweck, aber jeder Mensch beschäftigt sich gern mit ihnen. Und so mag denn hier erwähnt werden, daß der Fall von Verdun jedenfalls den Rückzug der Franzosen von der Aisne-Linie zwischen Rheims und Compiegne zur Folge haben wird. Diese Stellung würde von den Deutschen flankiert und aufgerollt werden können und ist nicht zu halten. Die direkte Verbindung zwischen den französischen Heeren im Norden und im Osten und Südosten wird unterbrochen sein. Die Deutschen können sich dazwischen schieben, in der Richtung auf Paris marschieren und die Hauptmacht der Alliierten nach Nordwesten in die Gegend zwischen Paris und Dünkirchen zusammendrücken. Sie können auch die im Osten und Südosten gelegenen Festungen Toul und Belfort mit den dazwischen gelegenen Linien im Rücken fassen und von zwei Seiten anfassen. Die Aussicht, daß sie Frankreich erdrücken, ist wieder bedeutend gestiegen. Es ist aber auch möglich, daß die deutsche Heeresleitung sich entschließt, ihre jetzige Linie abzukürzen — durch die Einnahme von Verdun kann sie um ein Drittel verringert werden —, um dann die frei gewordenen Truppen nach Rußland zu schicken und Dünaburg und Riga oder Odessa einzunehmen. Jeder kann sich wählen, was er für wahrscheinlich hält. Wir kennen die Verhältnisse nicht genau genug, um zu prophezeien, und viel wird auch von der politischen Lage abhängen, namentlich in Rumänien und Griechenland.

Die Kriegsschauplätze im Osten.

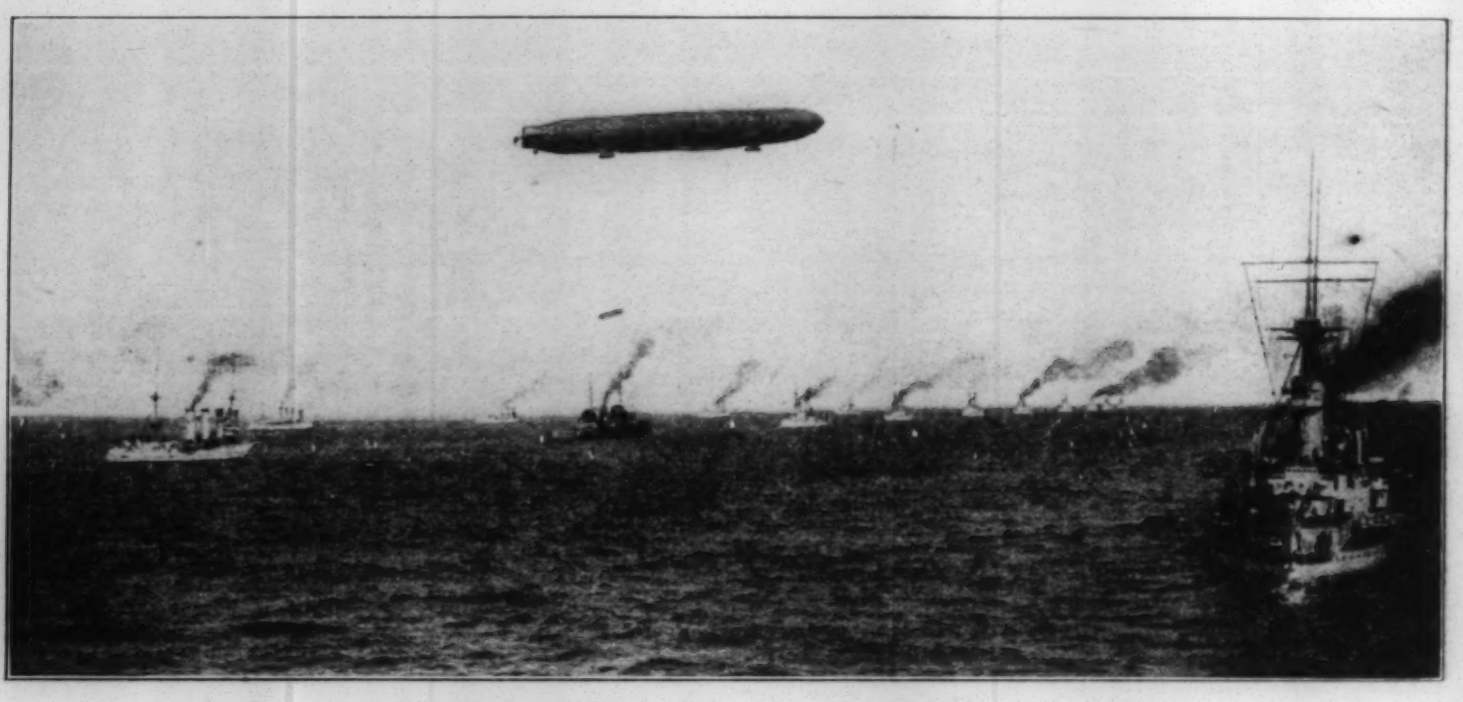
In Rußland herrschte im ganzen Winter verhältnismäßige Ruhe. Nur in der Bukowina versuchten die Russen, die Verbündeten aus ihren Stellungen zu vertreiben, ohne daß sie etwas erreichten. Bald nach Beginn des Angriffes auf Verdun wurden die Russen rührig. Sie haben jedenfalls aus Paris und London einen Wink erhalten, daß sie auch etwas tun sollten. Die Zeit war ungünstig für sie, denn der Winter ist in Rußland ziemlich mild gewesen und das Tauwetter ist zeitig eingetreten. So waren Wege und Gelände aufgeweicht und standen zum Teil unter Wasser. Trotzdem haben die Russen beinahe auf der ganzen Linie mit großer Wucht angegriffen und haben, wie es ihre Gewohnheit ist, rücksichtslos Menschenleben geopfert. Ihre Verluste sind ganz ungeheuer gewesen, ohne daß sie etwas erreicht hätten. Die Deutschen und Oesterreicher-Ungarn waren nicht einmal gezwungen, Verstärkungen zu holen, was doch die Absicht ihrer Feinde war, die sie gern gezwungen hätten, ihre Operationen in Frankreich aufzugeben.

Im Kaukasus haben die Russen den Türken gegenüber Vorteile errungen. Augenscheinlich traten sie dort mit größerer Stärke und Energie auf, als erwartet worden war, und es gelang den Türken nicht, schnell genug Verstärkungen zu senden. Eisenbahnen fehlen dort gänzlich und es sind nicht einmal gute Landstraßen vorhanden, mit Hülfe deren größere Truppenkörper schnell befördert werden können. Das ist aber auch ein Grund, weshalb der Vormarsch der Russen und die Einnahme der Festung Erzerum keinen großen Ein-

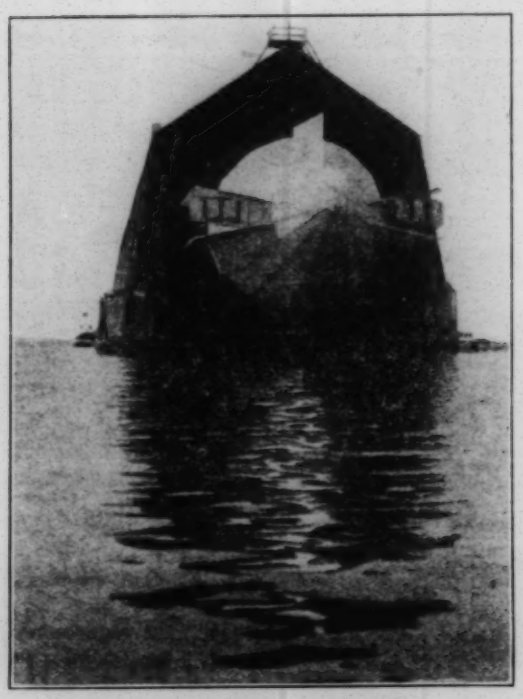
Der Krieg in der Luft

Helmuth Hirth erhielt für Erkundungsflüge das Eiserne Kreuz

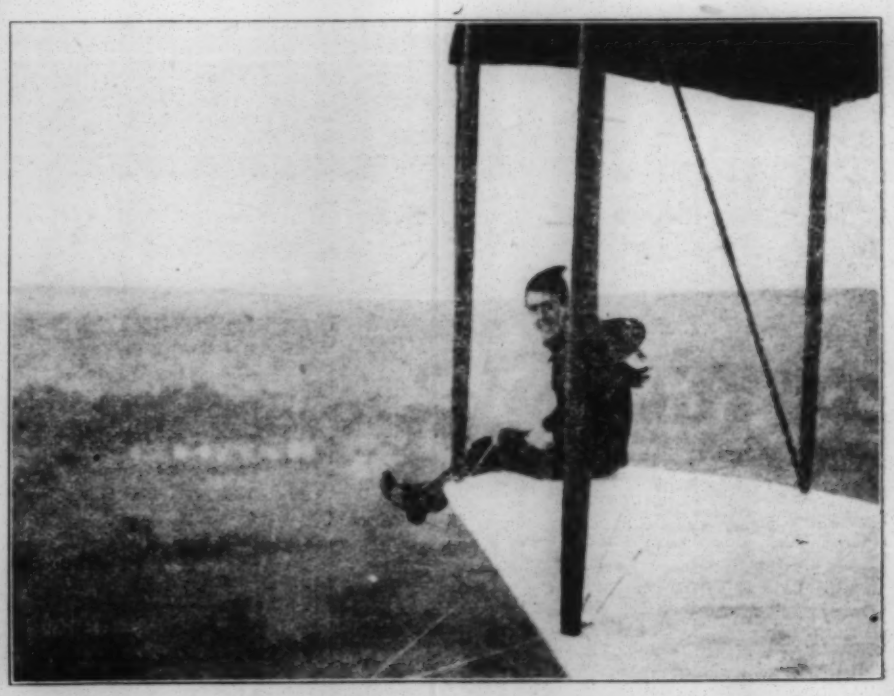
Flieger-Leutnant Caspar warf als Erster über England Bomben ab



Marine-Luftschiff und Flotte gehen gemeinschaftlich vor

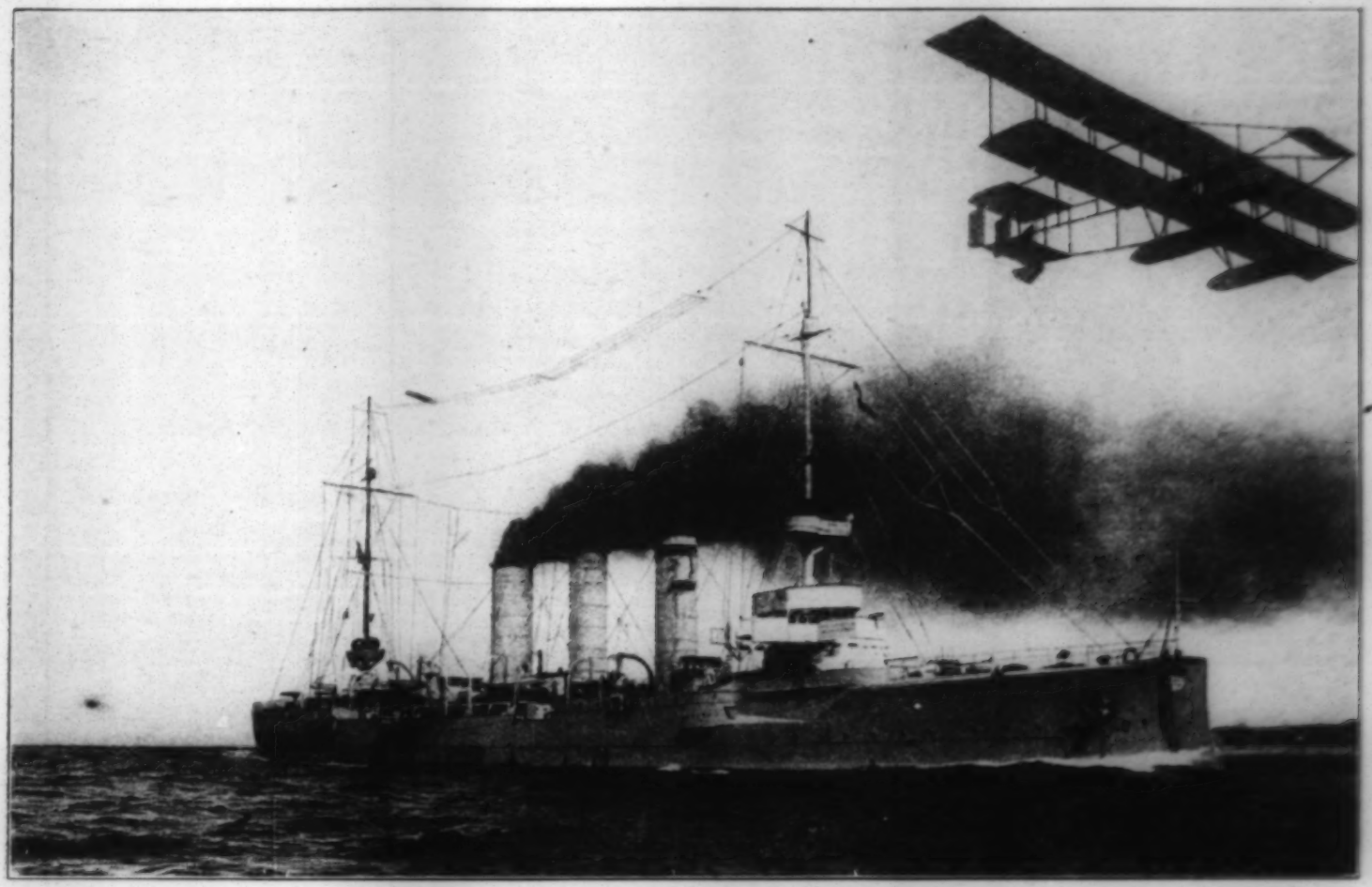


Luftschiff-Halle auf dem Bodensee

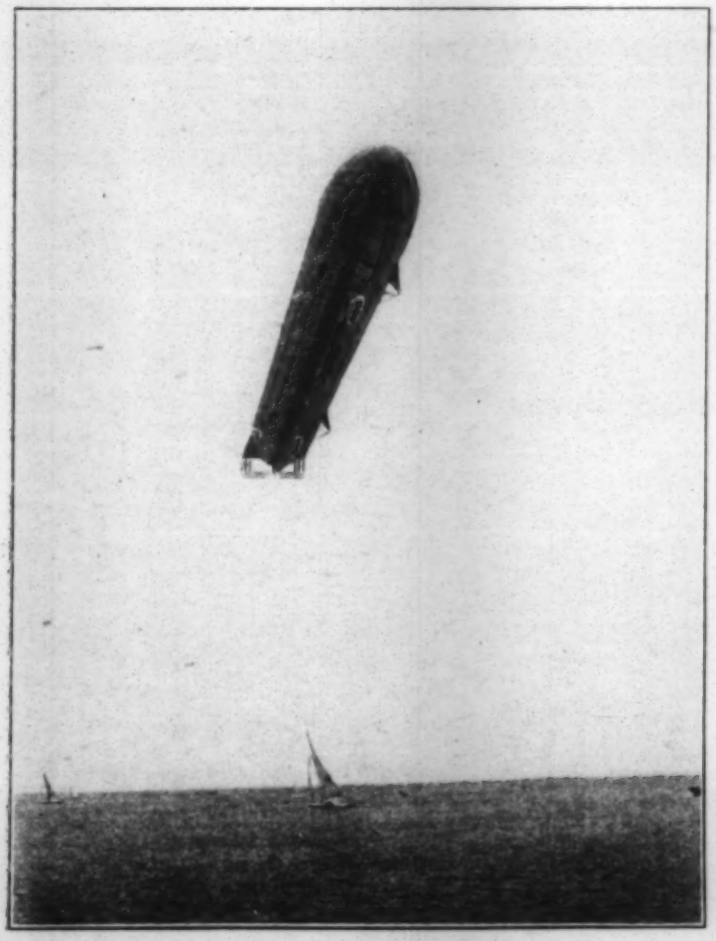


Waghalsige Fahrt eines Luftschiffers auf dem Rande eines Flügels

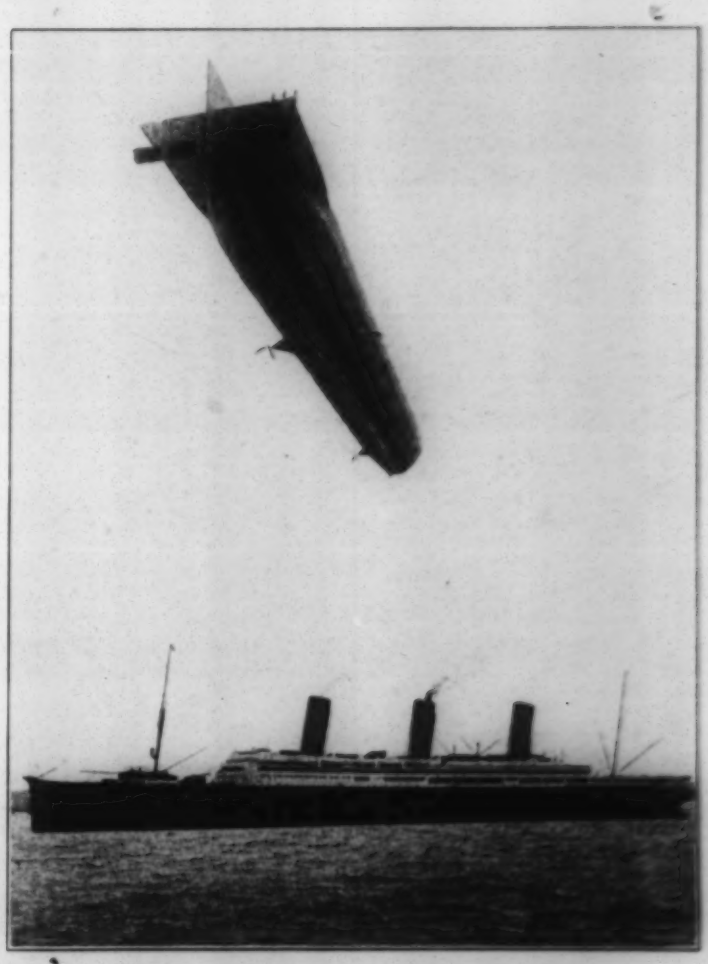
Bilder vom Weltkriege



Das Wasserflugzeug leistet für die Aufklärung hervorragende Dienste



Luftschiff „Viktoria Luise“ über der Nordsee



Luftschiff „Hansa“ und Dampfer „Imperator“

fluß auf die Vorgänge in der asiatischen Türkei ausüben können. Die Russen leiden unter den gleichen Schwierigkeiten und kommen nur sehr langsam vorwärts. Ehe sie die hohen und unwirtlichen Gebirge überschritten haben, wird ihnen ein starkes türkisches Heer gegenüber stehen.

Daß die Russen den Engländern zu Hülfe kommen können, die am Tigris in Mesopotamien sich in bedrängter Lage befinden, ist nicht zu erwarten, erscheint sogar vollkommen ausgeschlossen. Die Entfernung ist zu groß und das Gelände zu schwierig, als daß es von einer starken Armee, die alle Verpflegung und Munition aus Rußland herbeischaffen muß, überwunden werden könnte, ehe das Schicksal der britischen Armee entschieden ist. Die Hauptmacht der Engländer ist noch immer bei Kut-el-Amara eingeschlossen und alle ihre Bemühungen, sich durchzuschlagen, sind vergeblich geblieben. Die Truppen, die von dem persischen Golf her vorwärts geschickt worden sind, um das Heer zu entsetzen, wurden von den Türken wiederholt zurückgeschlagen. Auch in Arabien, wo der englische Einfluß sehr stark war, ist die Stimmung umgeschlagen und die Araber haben verschiedene Angriffe auf die britischen Truppen unternommen, deren Stützpunkt am persischen Golf in Gefahr ist.

Die Franzosen und Engländer in Saloniki haben ihren so lange angekündigten Vormarsch noch nicht begonnen und werden das wohl auch vorderhand nicht tun. Er könnte nur den Zweck haben, die Eisenbahn von Belgrad nach Konstantinopel anzugreifen, und um das tun zu können, müssen die Alliierten eine hohe Bergkette überschreiten und die verbündeten Deutschen, Oesterreicher-Ungarn, Bulgaren und Türken schlagen. Dagegen haben deutsche Flieger wiederholt das Lager in Saloniki mit Bomben belegt und viel Schaden angerichtet. Griechenland wird von den Alliierten auf das äußerste bedrängt. Man entzieht dem armen Lande die Zufuhr von Lebensmitteln und sucht es auf jede Weise zu zwingen, sich den Alliierten anzuschließen. Bis jetzt ist das noch nicht gelungen und die Behandlung wird die Griechen nur erzürnen und in eine Stimmung bringen, die das Gegenteil dessen, was beabsichtigt ist, herbeiführt.

Am Isonzo haben die Italiener wieder einen Aggriff unternommen, sind aber mit furchtbaren Verlusten abgeschlagen worden. Die Linien der Oesterreicher und Ungarn halten fest und der Heldenmut, der dort unter den schwierigsten Verhältnissen Unglaubliches leistet, kann garnicht genug bewundert werden.

Fliegerangriffe auf England.

Die deutschen Flieger sind ungemein rührig gewesen. Wasserflugzeuge suchten die Ostküste von England heim und zerstörten mehrere Munitionsfabriken, Magazine, Dockanlagen und auch einige Kriegsschiffe. Zeppelin-Geschwader haben sich wiederholt in England gezeigt und Bomben geworfen. Ueber den Schaden, den sie angerichtet haben, giebt die britische Regierung natürlich keine Auskunft, sondern sucht ihn nach Kräften zu verkleinern. Es ist aber bekannt, daß er sehr groß gewesen ist. Namentlich hat die englische Kriegsflotte schwer gelitten

Portugal schließt sich den Alliierten an.

Schon bald nach dem Ausbruch des Krieges hieß es, das kleine Portugal werde sich den Alliierten anschließen und Deutschland den Krieg erklären. Es wurde sogar berichtet, portugiesische Truppen wären nach Frankreich geschickt worden und nähmen an den Kämpfen teil. Diese Nachrichten haben sich nicht bewahrheitet. Die gegenwärtige Regierung der Republik Portugal ist nicht stark genug, um sich behaupten zu können, wenn sie die wenigen Soldaten, auf die sie sich verlassen kann, außer Landes schickt. Jetzt hat die portugiesische Regierung aber alle in den Häfen des Landes liegenden deutschen Handelsschiffe, die für die Dauer des Krieges interniert waren, mit Beschlag belegt und beabsichtigt, sie zu verwenden. Das ist auf den Befehl Englands geschehen und Portugal beruft sich auf einen 400 Jahre alten Vertrag mit der englischen Regierung, der das Land angeblich verpflichtet, im Falle eines Krieges Beistand zu leisten. Niemand hat etwas von diesem Vertrage gewußt und er ist auch seit Jahrhunderten nicht beachtet worden. Da Portugal finanziell vollständig von England abhängig ist, so muß es natürlich tun, was London befiehlt. Die deutsche Regierung hat einen energischen Protest nach Lissabon geschickt und erklärt, daß sie diese Handlung als einen feindseligen Akt betrachtet und dementsprechend handeln wird.

Die mexikanische Expedition.

Präsident Wilson ist wieder gezwungen worden, sich in die mexikanischen Wirren zu mischen. Francesco oder „Pancho" Villa, der erst mit Carranza zusammen sich gegen Huerta empörte und dann mit dem letzteren brach, von ihm aber geschlagen wurde, brach eines Tages mit etwa 500 Mann in amerikanisches Gebiet ein und plünderte die Stadt Columbus in Texas. Das konnten wir uns nicht gefallen lassen, und so wurden amerikanische Truppen hinter Villa hergesandt, um ihn tot oder lebendig zu fangen und dem von ihm ausgeübten Räuberunwesen ein Ende zu machen. Mit Carranza wurde ein Abkommen getroffen, unter dem er den Einmarsch auf mexikanisches Gebiet unter der Bedingung gestattete, daß unsere Truppen sich zurückziehen würden, sobald Villa unschädlich gemacht sei. Immerhin war die Expedition nicht ganz ungefährlich, denn man konnte nicht wissen, wie die mexikanische Bevölkerung sich dazu stellen werde, und auch einige der Unterführer Carranza's waren keineswegs damit einverstanden, verhielten sich vielmehr sehr ablehnend und gewährten den Amerikanern nicht den Beistand, den sie versprochen hatten. Trotzdem vollzog sich der Vormarsch der Truppen ohne Zwischenfall und in bester Ordnung. Er war sehr sorgfältig vorbereitet worden und die Ausführung mußte auch vom militärischen Standpunkt als mustergültig bezeichnet werden.

Ob es gelingen wird, Villa schnell zu fangen, läßt sich in diesem Augenblick noch nicht entscheiden. Amerikanische Kavallerie ist allerdings in einem Gefecht mit seiner Hauptmacht siegreich geblieben, aber er selbst mag in die Berge entkommen und sich dort Monate lang verstecken. Das würde die Gefahr ernster Verwicklungen erhöhen. Auch in den Ver. Staaten ist eine starke Partei vorhanden, die es sehr gerne sehen würde, wenn es zu Zusammenstößen mit den Mexikanern käme und eine bewaffnete Intervention notwendig würde, die zur Besetzung von ganz Nord-Mexiko führte. Diese Partei besteht hauptsächlich aus Leuten, die große Kapitalien in Mexiko angelegt haben und amerikanischen Schutz für ihre Besitzungen wünschen.

Die Beziehungen zu Deutschland.

Wenn es auch in der letzten Zeit etwas ruhiger geworden ist, so dürfen die Beziehungen zwischen den Ver. Staaten und Deutschland doch immer noch als gespannt bezeichnet werden. Eine Einigung über die Berechtigung von Handelsschiffen, Kanonen zu führen, ist nicht erreicht worden. Unsere Regierung besteht darauf, daß Handelsschiffe für die Verteidigung bewaffnet sein dürfen, und sie stützt sich darauf, daß dies seit Jahrhunderten so gewesen ist. Sie bedenkt freilich nicht, daß dieser Grundsatz aufgestellt wurde, als es noch Seeräuber gab, die jetzt nicht mehr vorhanden sind. Heute können die Kanonen nur dazu dienen, sich gegen feindliche Kriegsschiffe zu verteidigen, und das darf ein Handelsschiff nicht tun. Der Präsident forderte alle kriegführenden Mächte auf, die Armierung von Handelsschiffen zu unterlassen, Deutschland und Oesterreich-Ungarn sagten zu, die alliierten Regierungen lehnten aber ab. Damit scheint man sich in Washington zufrieden zu geben, wie man ja auch England nach wie vor mit Samthandschuhen anfaßt und nicht einmal auf Beantwortung der Noten besteht, in denen unsere Regierung sich über die Vergewaltigung des amerikanischen Handels und der amerikanischen Schifffahrt beschwert hat. Forderungen werden nur an Deutschland gestellt, nach London schickt man Proteste und läßt es dabei bewenden.

Plauderei mit unseren Leserinnen

Freue dich, daß du zu ringen hast!
Nur auf den Bergen blüht Edelweiß,
Je steiler die Pfade, je schöner der Preis,
Je höher das Tagwerk, je süßer die Rast,
Freue dich, daß du zu ringen hast!

Frida Schanz.

* * *

Die Erde hat sich durchgerungen durch Schnee und Eis, durch rauhe Winde und wilde Wetter, die alles, was sich ihnen entgegenstellte, zu vernichten drohten. Ob die Natur auch zu schlafen schien, überall waren heimliche Kräfte an der Arbeit, die emsig vorwärts drängten, leise aber doch wirksam. Und nun strahlt wieder alles im hellen Sonnenglanze und drängt vorwärts zu dem Tage der Ernte, wo reicher Lohn jedem zuteil wird, der nicht müßig und in sich selbst versunken zur Seite gestanden hat.

Wir können nicht müßige Zuschauer bleiben und die Ereignisse wie Wandelbilder im Theater an uns vorüberziehen lassen, wenn wir etwas erreichen wollen. Wir dürfen nicht wie stumme Zeugen in bequemen Sesseln zusehen, wie gekämpft und gerungen, gelitten und gestrebt wird; wir müssen handeln und uns daran beteiligen, sonst eilt der Gang der Ereignisse an uns vorüber und wir bleiben vergessen am Rande des Weges liegen. Jeder kann dazu beitragen, daß sich sein Leben gut gestaltet, wenn er nur nicht aus den Augen läßt, daß die höchste Genugtuung und das schönste Leben in der Ueberwindung schwerer Zeiten besteht, während das, was soviele Menschen als ein leichtes und angenehmes Leben bezeichnen, keine wirkliche Befriedigung gewährt.

Des Lebens Mai währt nicht ewig; er schwindet schnell und kann nur durch bewußtes und stetiges Ringen und Arbeiten verlängert werden. Damit ist nicht der Kampf um materielle Erfolge gemeint, der Versuch, durch Arbeit und Tüchtigkeit Geld und Gut zu erwerben und sich ein sorgloses Alter zu sichern. Das findet sich ganz von selbst, wenn der Mensch sich den festen Willen und den abgeschlossenen Charakter angeeignet hat, der die erste und notwendigste Vorbedingung zum Erfolg und zu der Fähigkeit, sich geltend zu machen, ist und bleibt.

Einer der besten Deutschen, der Freiherr vom Stein, hat einmal von einem Staatsmann, der viel Genie besaß, aber ein sehr ungeregeltes Leben führte, gesagt: „Wie kann bei dem ein Funke von Kraft und Stärke übrigbleiben? Wo bleibt da die Klemme des Willens, des Charakters?" Diese Klemme, wie der große Mann es bezeichnete, ist der einzige Schutz gegen die Gefahr, daß man Hindernissen ausweicht, vor schweren Aufgaben ausweicht und sich schließlich in den Glauben verliert, man könne das vorher beschlossene Geschick doch nicht aufhalten und es sei deshalb besser, die Sachen so leicht wie möglich zu nehmen, weil sich schließlich alles gut gestalten werde und jeder Kampf unnötig sei.

* * *

Das deutsche Volk hat von jeher an den Wert des festen Willens und des Charakters geglaubt. Gerade dieser Glaube hat es groß gemacht. In Deutschland war man nie der Ansicht, daß der Mensch durch Gesetze und staatliche Einrichtungen besser gemacht werden könne und daß man den Schwachen vor sich selbst schützen müsse, indem man ihm die Versuchung aus dem Wege räumte. Man stand stets auf dem Standpunkt, daß ein Mensch, der gut und rein geblieben war, weil er nie einer Versuchung ausgesetzt worden war, kein besonderes Verdienst beanspruchen dürfe. Nur der, der die Versuchung überstanden hatte, galt als stark und edel. So denkt man auch heute noch, wo in Deutschland so eifrig für Mäßigkeit gearbeitet wird, nicht daran, durch allerlei Gesetze und andere Hindernisse die Unmäßigkeit zu verhindern oder unmöglich zu machen. Man bleibt dabei, daß jeder Mensch die Kroft haben muß, sich zu überwinden, und daß der beste Lebenswandel wertlos ist, wenn er durch äußere Mittel erzwungen ist und nicht in dem inneren Willen und unwiderruflich festem Entschluß seine Wurzel findet.

Auch das deutsche Volk ist nicht von äußeren Einflüssen unberührt geblieben. Durch die Kreuzzüge und später durch die engere Berührung mit Indien gewannen zeitweise die in jenen Ländern herrschenden Sinnesanschauungen einen merkbaren Einfluß. Der islamitische Glaube an die Unabwendbarkeit des Schicksals, der den Türken zu einem so tapferen, den Tod verachtenden Soldaten macht, hat auch eine Kehrseite in der Neigung sich gehen und die Dinge ihren Lauf nehmen zu lassen, weil ja alles vorherbestimmt ist und der Mensch es doch nicht ändern kann. Der Inder bemüht sich, einen Zustand zu erreichen, wo er allen Erregungen und Leidenschaften gegenüber fest wird und wie ein Fels inmitten der Brandungen des menschlichen Lebens unbeweglich und womöglich unberührt steht. Dadurch erwirbt er sich eine unumstößliche Gewalt über sich selbst, aber nicht über seine Umwelt. Er zieht sich von der Welt zurück, die ihm zu sehr Traum und Schatten und zu wenig Wirklichkeit ist. Er besitzt die „Klemme des Charakters", verwertet sie aber zur Flucht aus der Welt und nicht zur Herrschaft über die Welt.

Zwischen diesen beiden extremen Gegensätzen liegt die Weltanschauung der Abendländer und namentlich der Deutschen. Diese sind zeitweise von den auf sie eindringenden Weltanschauungen des Orients ergriffen worden. Wenn man die Lebensgeschichte vieler unserer christlichen Heiligen liest, die sich selbst peinigten und den schwersten Leiden unterzogen, und wenn man an solche Erscheinungen wie das Flagellantentum denkt, so erkennt man, daß das islamitische und namentlich das indische Büßertum in Europa nachgeahmt wurde. Der Unterschied war aber, daß die Abendländer sich nicht in dieser Sinnesrichtung verloren, sondern bald wieder von ihr erholten. Sie waren viel zu tatkräftig und tatendurstig, um sich von dem Leben abzuwenden und es zu verneinen; sie mußten es ihrer ganzen Anlage nach bejahen und fest zufassen, in dem unerschütterlichen Willen, es so zu gestalten, wie sie es wünschten.

* * *

Die deutschen Einwanderer haben diesen Charakterzug mit nach Amerika gebracht. Er gipfelt in der festen Ueberzeugung, daß jeder seines Glückes Schmied ist, daß der Mensch sich selbst beherrschen muß und daß es wertlos ist, wenn er das nicht kann. Deshalb sind sie auch unerbittliche Gegner aller Versuche, durch gesetzliche oder ähnliche Maßregeln dem einzelnen Menschen die Notwendigkeit zu entziehen, sich in der Selbstbeherrschung zu üben und die Versuchungen zu beseitigen, die es ihm möglich machen zu beweisen, daß er ein starker Charakter und Herr seines eigenen Willens ist. Diesem unversöhnlichen Standpunkt, den wir allen Zwangsmaßregeln, die auf die Gestaltung des Lebenswandels des Einzelnen hinzielen, gegenüber einnehmen, liegt ein tiefer sittlicher Ernst zu Grunde, den wir nur nicht immer genügend beachten. Der Gedanke ist dem echten Deutschen unerträglich, und wird es immer für ihn bleiben, daß der Mensch durch eiserne Gitter und sonstige Schutzmaßregeln verhindert werden soll, Fehler zu begehen, und daß er Lob verdient, wenn er unter solchen Umständen frei von Sünde bleibt. Nur die Tat oder Lebensweise, die aus freier Wahl, durch Selbstüberwindung und festen Willen entsteht, ist anerkennenswert.

Der deutsche Nachwuchs ist nicht ganz so selbstbewußt und kräftig geblieben. Es war natürlich, daß er sich von anderen Strömungen, die auf ihn einstürmten, beeinflussen ließ. Zum Teil sind wir aber selber schuld, wenn unsere Söhne häufig anderen Sinnes sind. Manche von uns haben es vielleicht an der erforderlichen Strenge fehlen lassen und sind dem Gedanken gefolgt, daß die Verhältnisse hier nun einmal anders sind und sich daran nichts ändern läßt. Andere wieder, und das sind gewiß nicht wenige, haben in allzustark entwickelter Elternliebe sich bemüht, die Kinder vor

den schweren Kämpfen zu beschützen, die sie selbst durchgemacht haben, und ihnen den Weg durchs Leben mehr als nötig zu ebnen. Daraus ist dann Willensschwäche und Mangel an Charakterfestigkeit entstanden, und das hat ganz selbstverständlich wenigstens zu einer geistigen Entfremdung geführt, die schmerzlich empfunden wird, ohne daß wir uns über die eigentliche Ursache, die nach und nach dazu geführt hat, klar werden.

Halten wir uns deshalb an das, was dem deutschen Charakter und Sinn stets vorgeschwebt hat: die freudige Bejahung des Lebens und der entschlossene Wunsch, Meister des eigenen Geschicks zu sein. Der Deutsche besitzt den heißen Drang, zu herrschen, weiß aber auch, daß er nicht als einzelner über andere herrschen kann, weshalb er sich bereitwillig für das Wohl des Ganzen unterordnet. Er will aber vor allem über sich selbst herrschen, will sich selbst ganz in der Gewalt haben, und ist sich ganz klar darüber, daß dies nur erreicht werden kann, wenn er seinen Charakter so festigt, daß niemand ihn veranlassen kann, gegen seine Ueberzeugung zu handeln, auch wenn ihm das einige angenehme Stunden bringt. Hüten wir uns davor, ernste Dinge zu leicht zu nehmen, und prägen wir unseren Kindern ein, daß nichts Wertvolles ohne Kampf zu gewinnen ist Nie sollen wir vergessen, daß das ganze Leben ein Ringen für höher liegende Ziele sein muß, die unsere Nachkommen erreichen sollen, wenn es uns nicht vergönnt ist. Halten wir daran fest, so werden auch unsere Gedanken und Anschauungen zur Herrschaft gelangen, was wir nie durchsetzen können, solange wir es nur mit dem Wort versuchen, das doch der Wind verweht.

Alpenblumen im Garten

Von Dr. E. Bade

Der Pflanzenwuchs eines Berges ändert sich mit seiner Höhe. Von der Ebene Legleiten den Wanderer die Buchen- und Laubwälder, denen sich weiter höher das Nadelholz zugesellt, das aber immer mehr abwettert und zerzaust, je weiter oben es wächst. Diesem folgt das Knieholz, dann der Zwergwachholder und über der Baumgrenze, da breitet sich die Region der Alpenmatten aus. Ihre sanften Wölbungen bedeckt ein aromatischer Graswuchs und zwischen diesen Futterkräutern entfaltet sich der ganze Reiz der Alpenflora. Besonders im Frühling ist die ganze Alp weit und breit ein einziger Blumenteppich. Enzian, Aurikeln, Glockenblumen, Ranunkeln, Nelken und so weiter, wachsen bunt durcheinander und in dieses farbenfrohe Blütenbild finden sich Edelrute, Edelweiß, Speik und andere, die Lieblinge des Sennen, eingestreut. Selbst die Felsen sind von einem reichen Flor von weißen, gelben, blauen, purpurnen Steinbrecharten überzogen und der Hauslauch heftet auf dem nackten Stein seine so zierlichen, feinbewimperten Blattrosen. An anderen Stellen bilden Krautweiden einen dichten Rasen, aus dem die gelben Blütenkätzchen so anmutig hervorblicken und aus den Polstern der niedlichen Zwergazaleen und Silenen schauen die purpurnen Blumensterne in die lichte, sonnige Welt.

Kleinheit und Zwerghaftigkeit sind eines der Merkmale der Alpenpflanzen. Die verschiedenen Arten, die bei- und neben einander wachsen, haben alle mehr oder weniger fast dieselbe Größe oder Höhe und bei den höchstgelegenen Alpenmatten überziehen sie mehr sammet- als wiesenartig den Boden. Bedecken sie einen Felsblock, so gleicht ihr Wuchs einem Vließe, so dicht, so massig drängen sich die Pflanzenstückchen an einander und dieses zusammengedrängte Wachstum ist eine andere Eigenart der Alpenpflanzen.

Die Wärmeverhältnisse und die Verdunstungseinflüsse haben hier oben in den Alpen eben eine besondere, ganz charakteristische Flora geschaffen, deren Vertreter das Tiefland meiden. An den Stauden der Alpenpflanzen verkürzen sich die Sprosse stark, die Blätter bleiben klein, alles drängt sich oft zu einem moosartigen Rasen zusammen oder bildet dichtgefügte Polster. Aber die Blüten geben ihre Größe nicht auf und schmücken sich mit intensiven Farben, die strahlend über das dunkle Grün der Lauben hinwegleuchten, oder das Grün fast ganz verdecken. Das stärker hier oben wirkende Licht, die dünne, reine Luft, der so schnell folgende Wechsel von Trockenheit und Feuchtigkeit, die niedere Temperatur des Wassers, welches den Alpenpflanzen zur Verfügung steht, erzeugen in ihrer Gesamtwirkung die typische Tracht der Alpenpflanzen, die in ähnlichen Gestalten in allen Gebirgsgewächsen zum Ausdruck kommt.

Noch über die Region des ewigen Schnees dringt die Vegetation der höheren Gewächse hinaus. Nicht die ertötende Rauheit des Klimas setzt dem Pflanzenwuchse der Berge ein Ziel, sondern nur aus Mangel an geeigneten Standplätzen müssen die Alpenpflanzen den Kampf aufgeben. Wo sich aber an günstigen Stellen inmitten der Schnee- und Eiswüste der Berghöhe ein Platz zeigt, der nur einer dünnen Schneedecke das Ablagern gestattet und wo sie von der Sonne leicht wieder fortgeschmolzen werden kann, genügt dieses für das Leben der mutigsten dieser Alpenkinder. Sie siedeln sich hier auf dem staubfein zerriebenen Rinsalschutt an, wachsen, blühen und gedeihen hier und bilden ein Gärtchen im Schneemeer des Hochgebirges, wenn es auch oft nicht größer als eine Tischplatte ist. Spät im Hochsommer, oft erst im Juli, blühen diese „Hochtouristen der Alpenpflanzen", der Gletscherhahnenfuß, das Gletschermannsschild, der rauhe Steinbrech, die geschwärzte Schafgarbe, der kurzblätterige Enzian und noch einige wenige andere. Auf diesen höchsten Standplätzen dauert die Vegetationszeit dieser Pioniere der Alpenpflanzen nur etwa sechs Wochen, im allgemeinen stehen sonst den Alpenpflanzen hierfür fünf Monat zur Verfügung.

Sobald in den Bergen der Winter vorüber ist und die Alpenpflanzen aus der Winterruhe erwachen, finden sie gleich warme Tage, kurze Nächte und täglich viel Stunden Sonnenschein. Sie leben und wachsen dann in einer relativ sehr trockenen Luft, erhalten ausgibige Belichtung, besonders von ultravioletten Strahlen, haben aber viel durch die Winde zu leiden und zwar weit mehr, als die übrigen Landpflanzen. Im Ganzen genommen, sind ihre Lebensbedingungen kärglich. An Nahrungssaft mangelt es ihnen nicht, denn oft ist ihr Standort reich an Moder und an löslichen Salzen. Es ist vielmehr der tägliche jähe Temperaturwechsel, der die Pflanzen nicht hoch aufschießen läßt und sie somit vor Windbruchgefahr und vor dem Verdunsten schützt, denn Schutt und Stein, ihre nächste Umgebung, erwärmen sich in der Sonne sehr stark, kühlen aber schnell wieder ab, wenn der Abend über dem Hochwalde aufzieht.

Die so eigenartigen Bedingungen, unter denen die Alpenpflanzen leben, machen es schwierig sie in unseren Garten zu pflanzen. Sie sind eben das Erzeugnis ihres natürlichen Standortes, Kinder der Scholle und fest verbunden und verknüpft mit ihr.

Im Garten richtet man für die Alpenflora Felsbeete her, diese aber sollen sich in kleineren Gärten in bescheidener Ausdehnung halten, sich, wenn möglich, an einer Böschung hinziehen und in ihrem Aufbau sich der Natur anlehnen. Dieser Hinweis sagt schon, daß zu ihrer Herstellung Feldsteine in verschiedener Größe genommen werden, aber Tuff- und

Teil eines Alpenpflanzenbeetes

in ihrer wilden Schönheit auf den bescheidenen Raum des Alpenbeetes zu übertragen. Unbedingt ist bei dem Felsaufbau nötig, sich vor ein Zuviel von Steinen zu hüten; den Pflanzen soll der Hauptplatz zur Verfügung stehen, nicht den Steinen, und Pflanzen dürfen für das Alpenbeet in reicher Fülle gebraucht werden. Reine typische Alpenpflanzen benutzt man bei der Bepflanzung nicht ausschließlich, auch manche Kinder der Ebene sind hier mit bestem Erfolge zu pflegen und nehmen sich inmitten der Alpenpflanzen vorzüglich aus, wenn rechte Auswahl von ihnen getroffen wird.

Ein Alpenpflanzenbeet gehört nicht in die volle Sonne, nicht in die Mitte des Rasenplatzes; sondern in den ganz leichten Halbschatten von Busch und Baum, da ist der Platz für dasselbe und hier wirkt es auch, wenn zu seinem Aufbau große und kleine Steine verwendet werden, die in urwüchsiger Weise zu einem Ganzen vereinigt sind. Findet sich im Garten keine geeignete Böschung, so erhöht man an einem sonst für die Anlage passenden Platz den Boden zu einem langgestreckten, unregelmäßigen Hügel, den man aus Schutt und Steingeröll aufbaut, mit Kulturerde belegt und mit Steinen bedeckt, dabei aber auch auf die Schaffung von Wegen die nötige Rücksicht nimmt, wobei man flache Steine als Treppenstufen mit bestem Erfolge verwendet. Andererseits hat man auch für steinfreie Stellen in größerer Ausdehnung zu sorgen, für deren Bepflanzen polster- und rasenbildende Gewächse in Frage kommen.

Nächst des Steinaufbaues kommt die Schaffung des Kulturbodens in Frage, wobei wieder zu berücksichtigen ist, daß Alpenpflanzen **keine** stockende Nässe vertragen und ihnen ein Schutz Tropfsteine keine Verwendung finden. Ueberkünstelt soll und darf der Aufbau nicht wirken, die Kleinarbeit der Natur ist es, die nachgebildet werden soll, nicht aber sind ihre großen Werke gegen Nord- und Ostwinde sehr lieb ist. Im Kulturboden ist also für ausgiebigen Wasserabfluß zu sorgen. Dieses bedingt nun aber nicht, daß Alpenpflanzen trocken gehalten werden wollen, sie verlangen sogar eine reichliche Bewässerung, aber das Gießwasser soll schnell durch die Kulturerde dringen, nicht in ihr stehen bleiben, deshalb sind immer reichlich Schutt, Scherben, Steine etc. als Unterlage für die Kulturerde zu geben. Die letztere selbst ist eine gute, stark verrottete Lauberde mit Sandbeimischung. Sie bildet die Grundlage. Bei Pflanzen, die stark humusbedürftig sind, mischt man ihr Humus- oder Walderde unter, für solche, die im Kalkboden wachsen ist ihr Kalkschutt beizumengen. Die Partie aus einem Alpenpflanzenbeet, welche wir hiermit veranschaulichen, zeigt: 1. Primula viscosa; 2. Primula longiflora; 3. Alpenhahnenfuß; 4. Enzian; 5. Alpenleinkraut. Diese Zusammenstellung ist von prächtiger Wirkung und sehr effektvoll in harmonischer Verschmelzung der verschiedenen Farben. Vorzüglich zu Partien — ist auch das Alpen-Vergißmeinnicht — Myosotis alpestris — blau blühend, läßt sich leicht aus Samen ziehen, der im Juli gesäet werden muß. Die Pflanzen werden im August an Ort und Stelle gepflanzt und entwickeln im folgenden Frühjahr vom April bis zum August ihre schönen Blümchen. Es gibt davon eine weiß blühende Art, welche ebenfalls sehr schön ist.

Edelweiß

Ein europäisches Alpenveilchen

Die Vervielfältigung kann auch zugleich durch Zerteilung der Pflanze geschehen. Hierdurch hat man in kürzerer Zeit die Freude einen schönen Blütenflor zu erzielen, als durch Samen.

Zu voller Schönheit entwickelt sich ein Alpenpflanzenbeet erst im zweiten Jahre und wird dann im Laufe der Jahre immer malerischer, denn die Pflanzen helfen mit, den Aufbau zu erhöhen, sie breiten sich wie **bunte** Farbenteppiche über die Steine aus und bedecken sie in der Blütezeit völlig mit ihrem Blumenschmuck.

Alpenseifenkraut im vollen Blütenflor

Eine Osterfahrt

Von Wilhelm von Schwaben

(Schluß)

Nach der Mittagspause ergriffen wir den Wanderstab und marschierten hinunter durch das Löhrbach- und Mühlbachtal nach dem altertümlichen Städtchen Rhens.

Mit dem Zug nach St. Goarshausen und auf der Fähre hinüber nach St. Goar. Im Gasthof zur „Traube" abgestiegen. Derselbe Preis, 5 Mark, weil die Saison noch nicht offen ist. Drüben über dem Rhein, nur ein wenig aufwärts, liegt die Loreley. Ein Echobläser spielt draußen am Ufer, es hallt und wiederhallt, und bald träumen wir von der sagenhaften Jungfrau auf dem steilen Felsen am Rhein.'

Sonntag, den 19. April.

Wieder schönes Wetter. Wärmer. Spät auf, denn wir waren müde. Den Gottesdienst besucht in der alten evangelischen Kirche, die an der Stelle steht, wo der hl. Goar seine erste Kapelle erbaut haben soll, und wo auch seine Gebeine begraben sein sollen. Schöne Kirche mit vielen Grabmälern hessischer Fürsten. Von der steinernen Altarplatte soll Gustav Adolf anno 1632 im Grimm über die Spanier ein Stück abgeschlagen haben.

Um ein Uhr fuhr ein Dampfer nach Aßmannshausen, einer der ersten dieses Frühjahr. Das paßte uns gerade, wir fuhren an dem schönsten Sonntag-Nachmittag, den der April bringen kann, den Rheinstrom hinauf, vorbei an der Loreley, und waren in zwei Stunden in dem weinbergumgrenzten Aßmannshausen, am Fuße des Niederwalddenkmals. Auf dem Schiff hatten wir einander fast die ganze Zeit vorgelesen, nun stiegen wir gemächlich die Weinberge hinan, und die „Märchen aus alten Zeiten, sie kamen uns nicht aus dem Sinn". Ein großartiges Denkmal, die Germania, ein Symbol von Deutschlands Kraft und Größe und Einigkeit droben auf dem Niederwald. Stellt man in Amerika auch Denkmäler in den Wald? Abe. gerade hier muß dieses sein, wo es hinunterschaut auf den deutschesten aller Ströme. Sangen „Die Wacht am Rhein" und "My country 'tis of thee", letzteres sehr zum Verwundern der Zuschauer.

Durch den Wald und die Weinberge hinunter nach dem friedlichen Städtchen Rüdesheim, berühmt wegen seines berühmten Weins, besonders des Johannisbergers. Beliebter Sammelort vieler Rheinreisender, besonders auch mancher Dichter und Künstler. Wohnten im Hotel „Niederwald". Mark 5.50. Moneten fast gänzlich zur Neige. Alle drei zusammen können wir nicht mehr als eine Mark zusammenzählen. Die Jungens zerbrechen sich den Kopf was zu tun, wenn morgen kein Geld kommt. Gingen heute Abend schon auf die Post um nachzufragen, aber die Abteilung für eingeschriebene Post war geschlossen. Also Geduld und gespart und den Kopf hoch!

Montag, den 20. April.

Mein erster Gang war nach der Post. Die Jungens schliefen noch. Der Geldbrief war da. Hurrah!!! Nach Frühstück das Städtchen angesehen, dann mit dem Trajektboot hinüber nach Bingen und Bingerbrück. Durch die alte Stadt marschiert, beim Schuhmacher angehalten und die Schuhsohlen ausbessern lassen auf dem Weg zur Burg „Klopp" hinauf. Die Rochuskapelle sahen wir in der Ferne herüberwinken. Per Bahn weiter nach Wiesbaden. Wunderbar schön hier für reiche Leute. In dem Kurgarten unter schattigen Bäumen das Mittagsbrot aus der Fülle des Rucksacks gegessen. Dann auf den Neroberg. Wundervolle Aussicht. Prächtige griechisch-katholische Kapelle in den Anlagen beim Berg.

Weiter nach Frankfurt. Abendessen bei Jakob M. und angenehmen Besuch. Im „Kronenhof" übernacht, wo man mir Gutes über meinen Freund H. in London erzählte.

Dienstag, den 21. April.

Kurz einige Hauptpunkte Frankfurts mit den Jungens gesehen. Noch einen Zipfel von der Messe erwischt und dem kleinen Julius ein Andenken gekauft. Goethehaus diesmal nur von außen gesehen, da die Knaben es noch kaum schätzen würden, und ich schon drinnen war. Weiter nach Worms. Nur einen kurzen Eindruck von der alten Stadt, dem „Herzen Europas". Wundervoller Vogelsang im „Rosengarten".

In ein paar Stunden brachte uns der Zug nach Speyer in der schönen Rheinpfalz. Die Knaben hatten in der Schule „Kaiser Rudolfs Ritt zum Grabe" gelesen, und nun betraten wir den geweihten alten Dom und die Kaisergruft, wo so viele deutsche Herrscher den letzten Schlaf schlafen und des großen Tages harren, da ein Größerer sie hervorrufen wird zum Tage des Gerichts.

„Hier liegen sie, die stolzen Fürstentrümmer,
Einstmals die Götzen dieser Welt." — — —

Still stehen wir davor, schweigend kehren wir um. Abends eine liebliche Fahrt auf einer kleinen, gemächlichen Eisenbahn nach Heidelberg. Ade, du lieber Rhein, wie gemütlich und herzlich die Leutchen hier sind. Man wird leichter mit ihnen bekannt, als mit den Norddeutschen.

In Heidelberg bei Witwe W., Mönchsgasse 9, abgestiegen. Sie freute sich sehr, denn „Mama" und ich waren schon einmal dort. Sie verwunderte sich über unsere großen Jungens.

Mittwoch, den 22. April.

Das Heidelberger Schloß gesehen, jetzt zum dritten Mal, und jedesmal ist es schöner. Herrlicher Morgen, wunderbare Umgebung. Natur in schönster Pracht. Eine Osterfahrt, wie man sie schöner nicht wünschen kann. Solches Wetter am Rhein! Die frühen Obstbäume in schönster Blüte, Frühlingsblumen, Vogelsang, Gras und Strauch in frischem Grün. Und wir aus dem fernen Amerika dürfen das alles genießen, gerade als ob es für uns direkt geschaffen wäre. Und nun fast noch der Höhepunkt von allem, „Alt Heidelberg, du feine", mit dem märchenhaften Schloß. Wir gingen durch die verschiedenen glänzenden Bauten, betrachteten uns die Steinfiguren der edlen Vertreter des pfälzischen Hauses, unter denen drei deutsche Kaiser waren. Sahen natürlich auch das große Faß, das 236,000 Flaschen gehalten haben soll, und erinnerten uns des Hofnarren des Kurfürsten Karl Philipp, des durstigen Zwergs Perkeo. Wanderten in den Anlagen umher und hinauf zum „Königsstuhl", wo wir das wundervolle Landschaftsbild so recht auf uns einwirken ließen. Der Rhein und das Neckartal, der Odenwald, das Haardtgebirge, der Taunus und der Schwarzwald entfalteten hier ein Panorama vor uns, wie man es nur selten wieder finden kann.

An der „Kanzel" und dem „Rundell" vorbei gingen wir durch die „Wolfshöhle" nach dem Bahnhof hinunter und lösten unsere Fahrkarten nach Heilbronn. — Fahrkarten IV. Klasse natürlich, paßt am besten so zu Rucksack und Touristenanzug, auch zum Geldbeutel, und geht gar nicht übel, lernt Land und Leute besser kennen. —

Guter Laune und um schöne Erfahrungen reicher fuhren wir das Neckartal hinauf. Friedlich lagen Dörfer und Städte, in den Weinbergen zu beiden Seiten besorgten die Winzer ihre Frühjahrsarbeit. Bald kam Feuerbach, das Ende — nicht unserer Bestimmung, sondern unserer finanziellen Leistungsfähigkeit. Noch eine Stunde auf der Landstraße, heiß und staubig, denn dieser April hat, wie es scheint, dem Juni das Wetter vorweg genommen. Fast kann ich nicht mehr gehen, Blasen an den Füßen, wunde Zehen, Hühneraugen, der rechte Fuß fast lahm. Drei arme, müde Wanderer vom deutschen Rhein humpeln schließlich müde und bestaubt die drei Treppen zur Wohnung der Tante hinauf. Mit Freuden empfingen uns alle dort, sonderlich aber die „Mama", die mit Schmerzen dort des Mannes und der Söhne geharrt hatte. Auch zwei andere warteten unser dort: der kleine Julius sehnsüchtig und ungeduldig; geduldig aber ein stattlicher Check von unserem Bankier am fernen Mississippi.

Jutta Falkners Mission

Original-Roman von H. Courths-Mahler

Copyright 1914 by Greiner & Co., Berlin

(8. Fortsetzung)

Inhalt der bisher erschienenen Abschnitte

Die kränkliche Witwe des Geheimrats Falkner lebt mit ihrer Tochter Jutta von einer kleinen Pension und dem Verdienst Juttas durch Malereien für ein Kunsthandarbeit-Geschäft. Eine zweite Tochter Lena ist in Südostafrika verheiratet, hat ein Kind und soll krankheitshalber nach Hause kommen. Der einzige Sohn Fredy ist Leutnant, gutmütig aber leichtsinnig und hat eben wieder an Jutta um 3000 Mark geschrieben, die er als Ehrenschuld zu decken hat. Jutta kann ihm nichts geben, da alles verfügbare Geld der kranken Schwester zur Heimreise gesandt worden ist. Eine reiche Tante, welche zwar Fredy einen Zuschuß gewährt, hat jedoch bestimmt abgelehnt, ihm Geld zum Abtragen der Schuld zu geben. Jutta hat eben eine lohnende Malerei für eine reiche Dame, Frau von Wengern, übernommen. Beim Abliefern der Malerei trifft Jutta im Wengern'schen Hause Günter von Hohenegg, dem sie schon öfter begegnet war, und der sie auch an diesem Tage gesehen hatte, als sie im Park ihren Bruder auf seine dringende Bitte traf. Günter sah wie zärtlich sie von dem wegen seiner Schulden ganz verzweifelten Fred Abschied nahm und glaubt sie dessen Braut. Zu ihrem Entsetzen erhält Jutta am nächsten Tage ein Telegramm mit der Nachricht, daß ihr Bruder sich das Leben genommen. Sie wagt nicht der herzkranken Mutter die Schreckensbotschaft mitzuteilen und eilt in ihrem grenzenlosen Kummer zu Dr. Görger, um sich Rat zu holen. Es gelingt ihnen vor der Mutter den Tod des Sohnes vorläufig geheim zu halten. Jutta kann sich jedoch fast nicht aufrecht erhalten. Sie ist aber doch froh, ein Bild an Frau von Wengern verkaufen zu können. Günter von Hohenegg war mit Frau von Wengern gekommen zur Auswahl des Bildes und hatte einen höheren Preis als Jutta forderte, durchgesetzt. Zum Dank schenkt ihm Jutta eine kleine Skizze und er verspricht dafür einen armen Knaben zu Weihnachten zu beschenken. Der Tag der Ankunft von Jutta's Schwester Lena ist endlich da und Jutta geht zum Bahnhof, um sie und das Kind abzuholen. Sie freut sich sehr auf die Schwester, ist aber in großer Besorgnis, wie die Mutter die Aufregung überstehen wird. Gleich beim Empfang am Bahnhofe ist Jutta über die kleine Wally, die sie noch nicht gesehen, entzückt. Sie fährt mit der Schwester zuerst zu Dr. Görger, um ihr den Tod des Bruders mitzuteilen, ehe sie zur Mutter kommen. Leider erfüllen sich Lauras Befürchtungen, indem die Mutter die Aufregung des Wiedersehens nicht überlebt und einem Herzschlag erliegt. Der einzige Trost für Jutta in ihrem Schmerz ist, daß die Krankheit der Schwester nicht gefährlich, nur macht es ihr großen Kummer, wie sie alle Ausgaben bestreiten soll, da die Pension der Mutter nun wegfällt. Lena mußte sich einer Operation unterwerfen, welche sie auch glücklich überstand, sie aber sehr geschwächt hatte und sollte nun zur Erholung auf das Land. Jutta hatte aber leider nicht die Mittel, um das zu ermöglichen, so hatte denn Dr. Görger heimlich an Tante Laura geschrieben, und sie gebeten, die Schwestern zu einem Besuche auf ihre Besitzung einzuladen. Voll Freude waren sie der Einladung gefolgt und wurden in Hohenegg auf das Beste aufgenommen, obgleich Tante Laura sich sehr zurückhaltend zeigt. Allmälig jedoch gewinnt sie Jutta lieb und diese erfährt zu ihrer Ueberraschung, daß Günter von Hohenegg der Stiefsohn der Tante ist, aber des Vaters Haus verlassen habe, als sie diesen heiratete.

Mit einem unbeschreiblichen Blick sah Laura Hohenegg in das junge liebe Mädchengesicht. Lena stand abseits in den Anblick einer kostbaren Spitzendecke vertieft. Sie hatte nicht auf dies Gespräch geachtet.

Und da sagte die allte Dame halblaut, so daß nur Jutta es hören konnte:

„Nein, ich hatte ihn nicht lieb — er war mir gleichgültig wie alle Männer — seit ich in meiner Jugend den einen, den ich liebte, nicht bekommen konnte."

Helles Rot stieg in Juttas Gesicht. In diesem Bekenntnis, das mit fast tonloser Stimme gesprochen wurde, lag ein so bitteres Weh, ein so zu Herzen greifender Jammer, daß sich die Augen des jungen Mädchens in innigem Mitgefühl feuchteten.

Lena war schon in das nächste Zimmer gegangen, sie waren allein. Da faßte Jutta impulsiv die Hand der alten Dame.

„Tante Laura, dein ganzes Wesen scheint mir wie in einen bitteren Schmerz getaucht. Mir ist, als sei dir das ganze schöne Leben wertlos geworden. Vielleicht hast du viel Schweres erduldet. Ich fühle, daß du unter einem tiefen Kummer leidest. Wenn ich dir doch etwas zu Liebe tun könnte! Mir ist, als seiest du bei all deinem Reichtum recht arm an Liebe."

Die alte Dame sah sie eine Weile mit trüben Augen an. Dann faßte sie fest nach der warmen jungen Hand und zog Jutta mit sich in eine tiefe Fensternische, in welcher ein Schreibtisch stand. Sie befanden sich in dem ehemaligen Arbeitszimmer des verstorbenen Freiherrn.

Auf dem Schreibtisch standen zwei große Photographien, das Bild einer schlanken, vornehmen Frau mit ernsten, gütigen Augen, und als Pendant dazu, das Bild eines etwa fünfzehnjährigen Knaben im Reitanzug.

Auf das letztere deutete Laura Hohenegg.

„Dem da zu Liebe bin ich Frau von Hohenegg geworden — er sollte mein Sohn sein, da ich kein eigenes Kind hatte."

Juttas Augen weiteten sich.

„Das ist Günter von Hohenegg als Knabe?"

„Ja — und dies ist seine Mutter, eine Frau, die ich namenlos verehrt und bewundert habe. Nicht wahr, man kann es Günter nicht verdenken, daß er einer solchen Mutter keine Nachfolgerin geben wollte, die so beschaffen ist wie ich?"

„Tante Laura!" rief Jutta mitleidsvoll.

Die alte Dame wischte sich hastig über die Augen. Dann lachte sie voll bitterer Ironie auf.

„Ja ja, der Mensch ist ein wunderliches Geschöpf. Ich habe mich manchmal selber nicht verstehen können. Weil ich selbst kein Kind hatte, wollte ich mir eins kaufen. Und mein Herz war so töricht, sich just auf diesen stolzen, schlanken Junker zu kaprizieren. Vom ersten Moment an, da ich ihn sah — damals war er noch ein Kind und seine Mutter lebte noch — hatte ich mein Herz an ihn gehängt. Ich sah ihn dann aufwachsen — seine Mutter starb — dann starb auch mein Mann. Ich war nun eine reiche Witwe. Da erfuhr ich, wie schlecht es um Hohenegg stand — erfuhr, daß der Freiherr mit seinem Sohne ins Elend ziehen müsse. Da war mit einem Male eine heiße Freude in mir. Ich war reich und konnte Günter die Heimat erhalten, wenn ich nur wollte. Ich bildete mir ein, daß ich dafür ein wenig Liebe und Dankbarkeit ernten würde, wenn ich auch nur ein gewöhnliches Geschöpf war. Ich meinte, es müsse im Sinne von Günters Mutter gehandelt sein, wenn ich ihrem Sohn Hohenegg zurückbrachte. Er sollte hier wieder Herr sein. Aber er warf mir verächtlich alles vor die Füße. Und trotzdem — trotzdem hängt mein eigensinniges Herz noch immer in mütterlicher Liebe an ihm. Ich lebe und schaffe hier nur, um für Günter Hohenegg dies Gut zu verwalten. Deshalb habe ich auch nie ein Wort dagegen gesagt, als sein Vater alle diese Kunstgegenstände für schweres Geld zurückkaufte. Günter soll nach meinem Tode hier Herr sein und alles, was ihm lieb und wert war, wiederfinden. Wenn ich nicht mehr am Leben bin, wird er mir doch vielleicht Gerechtigkeit widerfahren lassen. Dann soll er auch erfahren, was für eine törichte Sehnsucht mich bestimmte, seines Vaters Frau zu werden."

Erschöpft schwieg die alte Dame nach der langen Rede. Jutta nahm ihre Hand und drückte sie herzlich zwischen ihren warmen Fingern. Ihre Augen strahlten in tiefer Ergriffenheit.

„Wie edel und großherzig du bist, Tante Laura! Nun sehe ich ein, daß du nicht arm bist an Liebe. Wer so stark und innig lieben kann, ist trotz allem beneidenswert, auch wenn diese Liebe nicht erwidert wird. Wüßte Günter Hohenegg, wie es in deinem Herzen aussieht, er würde sich ganz anders zu dir stellen, dessen bin ich sicher. Weshalb hast du ihm das, was du mir eben sagtest, nicht brieflich mitgeteilt?"

Frau Lauras Stirn zog sich zusammen.

„Ich habe auch meinen Stolz. Da, wo ich mit vollen Händen schenken wollte, kann ich nicht betteln."

Sie sah lange auf Günters Bild. Dann wandte sie sich hastig ab. Ihre Augen brannten. Und nun kam es wie Scham über ihre verschlossene Seele, daß sie ihren Schmerz enthüllt hatte.

„Es ist Torheit, daß ich dir das alles sage. Vergiß es — ich weiß nicht, warum ich dir das alles enthüllte, was ich bisher fest in meiner Brust verschlossen hatte. Aber daß du

mir Kunde brachtest von ihm — das hat mich aus dem Gleichgewicht gebracht. So verschlossen ich auch sonst bin — heute war ich eine schwatzhafte alte Frau. Das mußt du vergessen, Jutta."

Das junge Mädchen schüttelte den Kopf.

„Nein, Tante Laura, vergessen werde ich die Stunde nie. Aber das Andenken soll mir wie ein Heiligtum sein. Ich danke dir, daß du mich deines Vertrauens für würdig hieltest."

Die alte Dame sah eine Weile stumm in das erregte Gesicht Juttas. Es zuckte seltsam in ihren Zügen, und es war, als wolle sie noch etwas sagen. Aber dann drehte sie sich hastig um.

„Wir wollen weitergehen."

Rasch schritt sie ins Nebenzimmer. Jutta folgte ihr in tiefes Sinnen versunken.

Im Nebenzimmer fanden sie Lena in hellem Entzücken über einer kostbaren Stickerei, einem alten Meßgewand. Jutta mußte es mit bewundern.

Frau Laura war plötzlich in tiefe Schweigsamkeit verfallen. Nach einer Weile sagte sie hastig:

„Ihr müßt gestatten, daß ich mich jetzt zurückziehe. Johann wird euch weiter führen. Ich bin es nicht mehr gewöhnt, mich lange zu unterhalten. Aber wenn ihr euch nicht an meiner Sonderlichkeit stoßt und es euch nicht unangenehm ist, so bitte ich euch öfter einmal zu mir herüber. Ich lasse euch durch Johann sagen, wenn ich wieder Zeit habe."

Damit ging sie schnell hinaus.

Wenige Minuten später war Johann zur Stelle und setzte die Führung fort. Er wußte mancherlei interessante Geschichten zu erzählen aus der Vergangenheit der Hoheneggs. Lena lauschte diesen Geschichten mit großer Aufmerksamkeit, aber Juttas Gedanken weilten noch bei der seltsamen Unterredung mit Tante Laura, und ihr warmes junges Herz war erfüllt von inniger Teilnahme. —

Am nächsten Vormittag hatte sich Jutta mit ihrem Malgerät auf den Weg zum Franzosenste gemacht. Lena wollte einen ausführlichen Brief an ihren Gatten schreiben und dann im Park Siesta halten, bis Jutta wieder heimkehren würde.

Am Franzosenstein angelangt, betrachtete Jutta mit erneutem Entzücken das reizende Landschaftsbild und breitete dann ihr Malgerät aus.

Als Jutta das Bild in flüchtigen Umrissen skizziert hatte, erhob sie sich, um sich ein wenig Bewegung zu machen. Sie kletterte den Abhang hinab und ging im Buchengrund auf dem schmalen Pfad auf das im Sonnenschein liegende Herrenhaus zu. Sie wollte es sich ganz in der Nähe ansehen, da sie wußte, daß es nicht bewohnt war.

Ihr Malgerät ließ sie ruhig am Franzosenstein zurück.

Den verträumten Blick unausgesetzt auf das malerische Gebäude geheftet, achtete sie kaum auf die übrige Umgebung. So bemerkte sie auch nicht, daß am Ausgang der Schlucht ein junger Mann auf einem Baumstumpf saß und ihr mit großen, ungläubigen Augen entgegensah.

Es war Günter von Hohenegg, der gestern Nachmittag in der alten Heimat angekommen war. Sehr erfreut, das liebe alte Haus so vorzüglich in Ordnung und einige Zimmer behaglich und bewohnbar zu finden, hatte er gleich darin Wohnung genommen. Er hatte geglaubt, erst einige Tage in dem kleinen Dorfgasthof logieren zu müssen, bis ein Unterkommen für ihn hergerichtet war. Gerührt über des alten Johann treue Anhänglichkeit — dem er den vortrefflichen Zustand des Hauses zuschrieb — war er gleich ins Dorf zu Kathrin Vollmer, seiner alten Amme, gegangen. Sie war sofort bereit, mit ihrem geliebten Junker zu gehen und ihm den Haushalt zu führen, so lange er sie brauchte.

So hatte denn Günter in dankbarer und froher Stimmung das alte Haus bezogen. Am meisten freute er sich über die behagliche Einrichtung der Zimmer. Jedes Stück der alten Möbel grüßte er als alten Bekannten. Hatte er doch als Knabe oben auf dem Speicher in diesen alten Sachen mit Vorliebe gekramt. Er sprach Kathrin seine Bewunderung aus, daß die alten Möbel noch so gut imstande waren.

„Da hast du sicher auch dein Teil dazu beigetragen, Kathrin. Nur dir und dem treuen Johann danke ichs, daß ich ein so behagliches Heim finde. Ich hab ja gar nicht gewußt, wie reich ich noch bin, sonst wäre ich längst einmal heimgekommen," hatte er gesagt.

Und Kathrin hatte ein wenig gelächelt und geantwortet: „Wir haben lange genug auf den Junker gewartet, der Johann und ich. Nun ist es bloß gut, daß Sie endlich da sind."

Wundervoll hatte Günter in dieser ersten Nacht in der alten Heimat geschlafen. Dann war er seit dem frühen Morgen im Walde herumgestreift und saß jetzt ausruhend auf dem Baumstumpf am Waldesrand.

Kathrin sollte nach Tisch hinübergehen nach Hohenegg und Johann Kunde bringen von seiner Ankunft. Es drängte ihn, dem Getreuen seinen Dank auszusprechen.

Günter war froh gewesen, endlich sein Ziel erreicht zu haben und Berlin verlassen zu können. Frau Lolo hatte ihm das Leben in den letzten Wochen direkt schwer gemacht mit ihrer aufdringlichen Liebenswürdigkeit, nur dem Freund zu Liebe hatte er das ertragen. Aber nicht nur vor Frau Lolo war er geflohen, ihn trieb noch etwas anderes von Berlin fort. Das war die Sehnsucht nach Jutta, der er doch nicht nachgeben wollte, weil er wußte, daß seine Liebe zu ihr hoffnungslos war.

Nun er hier saß, umsponnen von dem süßen Frieden der Heimat, — da kam die, deren Anblick er hatte fliehen wollen, durch den Buchengrund auf ihn zu.

Er konnte es nicht fassen.

„Das ist doch ein Traum — ein Traum — den ich schon einmal träumte! Das habe ich doch schon einmal gesehen — Jutta Falkner unter den alten Buchen meiner Heimat," dachte er, wie gelähmt auf die schlanke Mädchengestalt blickend.

Mit gewaltsamer Anstrengung schüttelte er endlich den Bann ab, der ihn umfing, und richtete sich straff empor.

Seine Augen nahmen einen festeren, schärferen Blick an. Er wußte nun, daß er nicht träumte. Das war wirklich die leibhaftige Jutta Falkner. Es war ihr stolzer anmutiger Gang, die unnachahmliche Haltung der jugendschönen Gestalt. Es war auch das liebe, feine Gesicht mit den rätselhaften und doch so klaren Augen. Frischer und wohler sah sie aus, als er sie zuletzt gesehen. Aber sie trug noch Trauerkleider um die verstorbene Mutter.

Wie kam Jutta Falkner hierher nach Hohenegg — hierher in den Buchengrund? War das nicht wie ein Wunder?

Er konnte es nicht verstehen.

Jutta ahnte nicht, daß sie so scharf beobachtet wurde. Sie glaubte sich hier ganz allein und achtete nicht auf den schlanken Mann, der sie wie eine Erscheinung anstarrte.

Ruhig schritt sie ihrem Ziele entgegen, die Augen auf das alte Herrenhaus gerichtet. Dann blieb sie plötzlich wie erschrocken stehen. Sie hatte soeben entdeckt, daß die Vorhänge an den Fenstern da drüben zurückgezogen und die Fenster weit geöffnet waren. Aus dem Schornstein stieg ein dünnes Rauchwölkchen empor.

Was bedeutete das?

Sie wagte nicht weiterzugehen. Eben wollte sie sich zur Umkehr wenden, als Günter von Hohenegg eine rasche Bewegung machte und aufsprang.

Erschrocken wandte sie den Kopf und erblickte ihn nun dicht neben sich. Vor Schrecken wurde sie erst blaß, dann stieg dunkle Röte in ihr Gesicht.

„Herr von Hohenegg!" rief sie fassungslos.

Er trat auf sie zu und verneigte sich. Auch in seinem Gesicht zuckte es von unterdrückter Erregung.

„Also wirklich Sie selbst, mein gnädiges Fräulein, nicht eine geisterhafte Erscheinung! Sie können nicht überraschter sein bei meinem Anblick, als ich bei dem Ihren. Lösen Sie

Heimkehr

Nach einem Gemälde von Otto Gebler

mir dieses Rätsel. Ich glaubte an eine Halluzination, ehe ich Sie sprechen hörte."

Sie hatte sich schnell gefaßt und zwang sich zu einem Lächeln.

„O Gott, war ich erschrocken, Herr von Hohenegg! Ich glaubte mich hier ganz allein, und plötzlich sehe ich Sie vor mir!"

Er ließ seinen Blick nicht von ihrem Gesicht.

„Ich bin gestern Nachmittag aus Berlin hier angekommen. Das da drüben ist nämlich das alte Stammhaus meines verarmten Geschlechts — mein letztes Stückchen Heimat. Bis auf dieses baufällige Haus ist die ganze Hoheneggger Herrlichkeit zusammengeschrumpft. Ich bin hierhergekommen, um in Ruhe und Zurückgezogenheit arbeiten zu können. Damit ist mein Erscheinen hier erklärt. Aber sie, mein gnädiges Fräulein, wie kommen Sie nach Hohenegg? Ich möchte an ein Wunder glauben."

Auch Jutta hätte an ein Wunder glauben mögen. Der, den sie nie wiederzusehen geglaubt, stand plötzlich vor ihr.

Sie zwang ihre Befangenheit nieder.

„Dabei ist gar nichts wunderbares, Herr von Hohenegg. Ich sagte ihnen doch bei unserm letzten Zusammentreffen, daß meine Schwester eine Operation hinter sich habe. Sie war nach derselben so erholungsbedürftig, daß unser guter alter Doktor kategorisch einen Landaufenthalt für sie verordnete."

„Ah — und da sind Sie hierher nach Hohenegg gegangen. Ausgerechnet nach Hohenegg — man möchte demnach an Bestimmung glauben."

Jutta schüttelte lächelnd den Kopf.

„Es erklärt sich alles ganz natürlich," sagte sie einfach. „Unser guter Doktor wußte sehr wohl, daß wir jetzt nicht in der Lage waren, das notwendige Geld für einen Landaufenthalt zu beschaffen. Unser Doktor gehört aber nicht zu den Aerzten, die ihren Patienten Heilmittel verschreiben, die ihnen unerreichbar sind. Er setzte sich hin und schrieb ohne unser Wissen an eine Tante von uns, die wir kaum persönlich kannten, die aber, obgleich unsere Verwandtschaft ziemlich entfernt ist, schon mancherlei Gutes an uns getan hat. Er schrieb ihr, sie könne ein gutes Werk tun, wenn sie uns auf einige Wochen einladen würde. Das hat sie auch sofort getan. Wir sind schon seit Sonnabend vor acht Tagen hier, und meine Schwester hat sich schon prächtig erholt. Ich aber wollte nun heute endlich zu arbeiten beginnen. Die ganze Gegend hier ist voll der schönsten malerischen Motive. Dort drüben am Franzosenstein liegt mein Malgerät."

„Da haben Sie mit sicherem Blick das schönste Landschaftsbild herausgefunden," meinte Günter von Hohenegg, ganz in ihren Anblick versunken.

Sie errötete ein wenig. Ihr Herz klopfte unruhig. Wie würde er die Eröffnung aufnehmen, daß sie in Hohenegg bei seiner Stiefmutter weilte, daß sie mit dieser verwandt war?

„Ich wurde darauf aufmerksam gemacht. Gerade wollte ich mir nun dieses wundervolle alte Barockschlößchen etwas näher betrachten, als ich merkte, daß es bewohnt sei. Gestern war es noch nicht der Fall."

„Ja, ich bin erst gestern Nachmittag eingetroffen. Dann war ich noch im Dorfe, um mir meine Haushälterin zu holen. Meine alte Amme hat dies Amt übernommen. Also den Buchengrund wollen Sie malen?"

„Ja — und mit Ihrer Erlaubnis auch dieses schöne alte Haus."

Er verneigte sich mit strahlender Miene. Vergessen war, daß er Jutta Falkner hatte fliehen wollen. Es war wie ein großes Glück in ihm, daß das Schicksal sie nun doch auf seinen Weg geführt hatte.

„Kneifen Sie nur den Daumen, daß ich mit meinen Arbeiten, die ich hier ausführen will, recht viel Mammon verdiene, damit ich dieses Bild von Ihnen kaufen kann," sagte er fast übermütig.

Sie lachte ein wenig.

„Ach, das wäre wohl das erste Mal, daß ich einen Käufer für ein Bild hätte, noch ehe es fertig ist."

Ohne alle Grübeleien gab er sich dem Zauber dieser Stunde hin.

„Wenn es nicht bodenlos leichtsinnig bei meinem jetzigen Vermögensstand wäre, dann würde ich Sie bitten, mir das Bild auf alle Fälle zu reservieren. Aber wenn meine Arbeit nicht den gewünschten Erfolg hat, könnte ich es wahrscheinlich nicht bezahlen."

„Nun, erst werde ich es einmal malen. Wer weiß, ob es Ihnen gefällt, wenn es fertig ist," scherzte sie.

Seine Augen blitzten auf.

„Vielleicht darf ich zuweilen ein wenig zusehen, wie es unter Ihren fleißigen Händen entsteht?"

Sie blickte unsicher zur Seite.

„Ich will nun an meine Arbeit zurückgehen," sagte sie hastig.

„Gestatten Sie, daß ich Sie bis zum Franzosenstein begleite?"

„Wenn Sie nichts anderes vorhaben."

Sie wandte sich zum Gehen, und er blieb an ihrer Seite.

„Nein, heute wird noch gebummelt. Ich muß mich erst noch ein wenig in meiner Heimat umsehen. In diesen langen Jahren ist sie mir fast fremd geworden, zumal sich viel, sehr viel für mich geändert hat."

„Ich weiß es," sagte sie leise.

Er blickte sie forschend an.

„Das wissen Sie? Sie wußten am Ende schon, daß das alte Haus mir gehört, daß hier meine Heimat ist?"

„Ja — seit gestern weiß ich es."

„Sie haben wahrscheinlich im Dorf davon gehört? Da kennt man mich und meine Familiengeschichte fast in jedem Hause. Auch ich kenne hier so ziemlich alle Menschen noch aus der Vergangenheit. Vielleicht kenne ich auch ihre Frau Tante. Ich wüßte zwar nicht, wem ich die Verwandtschaft mit Ihnen zutrauen sollte. Soviel ich mich entsinnen kann, gibt es nur Kleinbauern bei uns. Aber vielleicht ist ihre Frau Tante erst später ins Dorf gezogen?"

Jutta blieb stehen und sah ihn mit einem ernsten, großen Blick an.

„Meine Tante wohnt nicht im Dorfe, sondern im Herrenhaus von Hohenegg."

Er sah sie forschend an, und ein Schatten flog über sein Gesicht.

„Sie — unter dem Dache meines Vaterhauses? Wie seltsam das Leben doch spielt! Sie in dem Hause, in dem meine Mutter einst schaltete und waltete? Meine Mutter! — Wie weit liegt das zurück!"

Die letzten Worte klangen wie ein Seufzer. Er nahm die Mütze ab und fuhr sich über die Stirn. Dann machte er eine Bewegung, als würfe er etwas hinter sich. Mit einem erzwungen leichten Tone fuhr er fort:

„Ihre Frau Tante ist wohl mit einem der Beamten von Hohenegg verheiratet?"

„Jutta schüttelte leise den Kopf. Dann nahm sie allen Mut zusammen und sagte rasch:

„Sie irren. Meine Tante ist die Besitzerin von Hohenegg — Frau Laura von Hohenegg."

Er zuckte zusammen und starrte sie ungläubig an.

„Das ist nicht wahr! Laura Brinkmeyer geborene Seidel — Ihre Tante? Nein, das ist nicht möglich," stieß er hart und scharf hervor.

„Warum unmöglich," fragte sie hastig.

„Weil zwei so grundverschiedene Wesen nicht blutsverwandt sein können."

„Ich glaube, Sie kennen weder mich noch Tante Laura gut genug, um darüber ein Urteil fällen zu können. Tante Laura war allerdings nur eine Halbkousine meiner Mutter."

Er lachte plötzlich in bitterer Ironie auf.

„Das ist ja wie ein toller Spuk! Das Leben gefällt sich in Narrheiten! Sehen Sie mich nicht so strafend an, mein gnädiges Fräulein, aber ich kann nicht anders, als über

dieses tolle Narrenspiel lachen! Da reise ich von Berlin ab, um — nun, gleichviel, aus welchem Grunde. Und hier finde ich Sie — ausgerechnet Sie — als Nichte der verwitweten Brinkmeyer! Das ist in der Tat eine seltsame Ueberraschung! Sie sehen mich etwas fassungslos."

Noch immer sah Jutta ihn ernst, fast traurig an.

„Ich glaube, Sie beurteilen Tante Laura sehr ungerecht."

Er gab sich einen Ruck, in seinem Gesicht zuckte die Erregung.

„So, glauben Sie das?"

„Ja. Ich glaube, sie ist eine Persönlichkeit, die man leicht falsch einschätzen kann. Ich hätte das vielleicht auch getan, wenn ich sie in diesen Tagen nicht besser hätte kennen lernen."

Abweisend warf er den Kopf zurück.

„Ich habe mir allerdings nicht die Mühe genommen, sie zu studieren. Sie hat Ihnen doch wohl gesagt, das ich vor ihr davongelaufen bin? Ich glaube, unsere Antipathie beruht auf Gegenseitigkeit. Sicher hat sie Ihnen gesagt, daß sie froh war, als der renitente Junker davonlief."

Juttas Augen blickten fast zürnend.

„Ich will Ihnen lieber nicht sagen, was sie über Sie gesprochen hat, als sich zufällig herausstellte, daß ich Sie kennen gelernt hatte. Würde ich es Ihnen sagen — Sie würden tief beschämt sein."

Er atmete tief auf und zuckte die Achseln.

„Ich will es auch gar nicht wissen. Ich möchte nur von Ihnen hören, ob Sie es nicht verstehen können, daß es zwischen mir und ihr keine Gemeinschaft geben kann. Denken Sie sich — Frau Laura zwischen mir und meinem Vater — eine reizende Familiengruppe, nicht wahr?" sagte er halb spöttisch, halb verächtlich, und der sarkastische Zug um seinen Mund vertiefte sich.

Jutta hatte einen schmerzlich vorwurfsvollen Ausdruck im Gesicht.

„Ich wußte nicht, daß Sie so — hochmütig sind, Herr von Hohenegg," sagte sie leise.

Er starrte sie betroffen an.

„Hochmütig? Ich? Nein, das bin ich wahrlich nicht."

„Nun, wie nennen Sie es sonst, daß Sie sich so heftig dagegen verwahren, daß Ihr Vater eine einfache Frau Brinkmeyer, geborene Seidel, heiratete? Ich bin auch nur ein schlichtes Bürgermädchen und wundere mich, daß der Freiherr von Hohenegg es nicht unter seiner Würde hält, mit mir zu sprechen."

Er sah sie eine Weile groß an. Dann wurde sein Blick weich.

„Ach — so meinen Sie das? Sie glauben, der Freiherr in mir, das blaue Blut, habe sich gegen eine Heirat meines Vaters mit einer Bürgerlichen empört? Sie meinen, Jutta Falkner könnte mir weniger gelten, weil sie kein Adelsdiplom aufzuweisen hat? O ja, dann hätten Sie freilich ein Recht, mich hochmütig zu nennen. Aber hochmütig sind nur dumme Menschen — und dafür möchte ich nicht gelten."

Der heiße Zorn in ihren Augen verlor sich. Nur eine stille Trauer blieb zurück.

„Warum sind Sie so grausam gegen Tante Laura gewesen? Warum gingen Sie lieber heimatlos in die Welt, als die Heimat mit ihr zu teilen?"

Er sah lange mit einem seltsamen Blick in ihr trauriges Gesicht. Dann sagte er in ganz verändertem, weichen Tone:

„Ich will es Ihnen zu erklären versuchen. Das tiefste und heiligste Gefühl, das meine ganze Jugend durchleuchtete, war die Liebe zu meiner Mutter. Bis zum heutigen Tage ist diese Liebe mein Leitstern gewesen. Ich wollte immer würdig bleiben, der Sohn einer solchen Mutter zu sein. Sie war eine wundervolle Frau, vornehm im edelsten Sinne bis in ihre geheimsten Gedanken, gütig und gerecht und so klar und wahr, wie ich nie wieder eine Frau kennen lernte. Nur ein einziges weibliches Wesen hat mich an die feine stille Art meiner Mutter später erinnert — Sie, mein gnädiges Fräulein. Deshalb brachte ich Ihnen stets ein warmes Interesse entgegen — von der ersten Stunde an, da ich Ihnen flüchtig auf der Straße begegnete."

Jutta senkte die Augen. Es erwachte ein tiefes stilles Glück in ihr, daß er solche Worte zu ihr sprach. Er glaubte etwas Abweisendes in ihrem Verhalten zu erkennen. Sicher wollte sie keine Hoffnungen in ihm erwecken. So nahm er wenigstens an. Halblaut, mit verhaltener Stimme fuhr er fort:

„Meine Mutter hat kein leichtes Leben geführt, ich sah sie oft mit von Tränen geröteten Augen. Mein Vater war sehr genußsüchtig und zu schwach, sich irgend etwas zu versagen. Unsere Verhältnisse waren derart, daß wir mit offenen Augen dem Ruin entgegengingen. Meine Mutter setzte ihre ganze Kraft ein, um dem Untergang entgegenzuarbeiten. Sie flehte den Vater an, zu sparen, zu arbeiten, sich aufzuraffen aus dem haltlosen Leben. Vergebens! Für ihn hatte das Leben nur Wert im schrankenlosen Genuß. Es wurden immer mehr Schulden gemacht, obgleich Hohenegg schon bis zur äußersten Grenze belastet war. Als man meinem Vater endlich kein Geld mehr lieh, verkaufte und verpfändete er alles, was nur Wert hatte.

Auch den kostbaren Hohenegger Silberschatz wollte er verkaufen. Meine Mutter wehrte sich mit aller Kraft dagegen, weil sie wußte, daß das Geld dafür sinnlosem Vergnügen geopfert werden würde. Außerdem hatte sich in unserer Familie die Sage überliefert, daß das Glück der Hoheneggs mit diesem Silberschatz verknüpft sei. Meine sonst so kluge, klare Mutter klammerte sich in ihrer Angst und Sorge an die letzte Hoffnung, daß noch nicht all s verloren sei, solange der Silberschatz uns gehörte.

Solange sie lebte, gab sie ihn auch nicht heraus.

Aber der stete Kummer, die Angst um die Zukunft, die Sorge um mich und der Schmerz um die Haltlosigkeit meines Vaters, den sie trotz allem zärtlich liebte, untergruben ihre Gesundheit. Sie starb, als ich im siebzehnten Lebensjahr stand.

Mein Vater zeigte sich sehr erschüttert. Auf seine Art hatte er die Mutter geliebt — aber sein Schmerz hatte sich schnell ausgetobt, er liebte die Freude zu sehr.

Es war, als sei mit dem Tode meiner Mutter vollends aller Segen aus Hohenegg gewichen. Von allen Seiten begannen jetzt die Gläubiger zu drängen. Einige Wochen nach dem Tode meiner Mutter erzählten mir meine Mitschüler — der eine höhnisch, der andere teilnahmsvoll, daß Frau Laura Brinkmeyer in einigen Tagen ein großes Fest in ihrem Hause veranstalten würde, wobei der Hohenegger Silberschatz die Tafel zieren würde. Frau Brinkmeyer brenne darauf, sich mit diesem Silberschatz zu brüsten, den sie sich von ihrem Mann zum Weihnachtsgeschenk ausgebeten habe.

Mir war das wie ein Schlag ins Gesicht! Ich kannte Brinkmeyers schon seit Jahren. Wir waren hie und da mit ihnen zusammengetroffen; sie schienen mir wenig sympatische, halbgebildete Menschen. Ueber Frau Laura wurde in unserer Gesellschaft oft gespottet; nur meine allzeit gütige Mutter nahm sie stets in Schutz, deshalb war auch ich freundlich zu ihr. Nun hörte ich, daß sie die Zeit nicht erwarten könne, mit unserm Silber zu protzen, das mein Vater nun doch verkauft hatte.

Ein Gefühl, das an Haß und Verachtung grenzte, nahm mich gegen diese Menschen ein. Mir war, als stellten sie mit unserm Silberschatz unser ganzes Elend — die ganze, unwürdige Lage, in der wir uns befanden, zur Schau. In jenen Tagen wurde das in mir geboren, was Sie vorhin Hochmut nannten. Es fügte sich bald darauf, daß auch Herr Brinkmeyer starb. Ein Jahr später, als in Hohenegg schon der völlige Zusammenbruch erfolgt war, teilte mein Vater mir mit, daß er die Witwe Brinkmeyer heiraten wolle. Ich revoltierte dagegen mit der ganzen Heißblütigkeit meiner Jugend, mit meinem ganzen jugendhaften Trotz und Stolz. Es erschien mir, als würde meine angebetete Mutter noch im Grabe beschimpft, wenn mein Vater ihr eine solche Nach-

folgerin gab. Gerade diese Frau, die mit unserm Elend geprotzt hatte, durfte es nicht sein. Es gab einen erbitterten Kampf zwischen meinem Vater und mir. Ich hörte nicht auf sein Zureden; ich fand es schmachvoll, daß er sich und mir Hohenegg auf diese Weise zurückerobern wollte; ich sagte ihm in meinem Ungestüm, er sei der Liebe meiner Mutter unwert gewesen, wenn er nicht lieber in ehrlicher Arbeit sein Brot verdiene, als ihr eine solche Nachfolgerin zu geben. Mein Vater tat jedoch, was er seiner Natur nach tun mußte. Er heiratete die Frau, die ihm Hohenegg zurückbrachte. Und ich tat, was meine Natur gebieterisch verlangte. Wenn ich auf der Stelle hätte sterben müssen, ich hätte diese Frau nicht Mutter nennen können. Ehe sie den Fuß nach Hohenegg setzte, verließ ich die Heimat.

Ich habe gehört, daß sie das ziemlich verwahrloste Gut in rastloser Arbeit wieder emporgebracht haben soll; ich habe auch erfahren, daß sie meinen Vater auf seinem Krankenlager gut gepflegt hat. Vielleicht ist sie keine schlechte Frau. Ich denke ja auch jetzt, da ich das Leben kenne, viel ruhiger darüber. Aber das eine weiß ich: eine Gemeinschaft zwischen Frau Laura und mir ist unmöglich. Sähe ich sie an Stelle meiner Mutter in Hohenegg schalten und walten — ich ertrüge es auch heute noch nicht! Und sie selbst wird froh sein, daß der lästige Stiefsohn ihr nicht nahe kommt. Sie hat ja nun alles — das Silber, das Gut mit dem Namen der Hoheneggs. Mit meines Vaters Tod ist jedes Band zwischen ihr und mir zerrissen. Ich denke jetzt ganz ruhig über das alles, bin sogar soweit, daß ich mich hier in meinem alten Hause, auf Jahre vielleicht, festsetzen werde, trotzdem Hohenegg kaum eine halbe Stunde von hier entfernt ist. Wenn ich Frau Laura begegne, so gehe ich wie ein Fremder an ihr vorüber, wenn ich ihr auch den schuldigen Gruß nicht versagen werde. So, mein gnädiges Fräulein, nun habe ich Sie einen Blick in mein innerstes Empfinden tun lassen. Nennen Sie mich nun noch immer hochmütig?"

Jutta atmete tief auf und schüttelte den Kopf.

„Nein — o nein — ich kann verstehen, daß Sie nicht zu einer Fremden Mutter sagen wollten, da Sie Ihre Mutter so geliebt haben. Aber ich muß Ihnen nochmals sagen, daß Sie Tante Laura völlig verkennen, wenn Sie sie protzig und gewöhnlich nennen. Ich habe gestern zum ersten Mal einen Blick in ihre Seele tun dürfen — und ich wiederhole Ihnen: Sie würden tief beschämt sein, wenn Sie diese Frau kennen würden. Es ist wahr, sie hat nichts Feines und Bestechendes in ihrem Aeußeren, aber sie ist großherzig."

Er zuckte die Achseln.

„Mag sein! Vielleicht aber sehen Sie gute Eigenschaften in diese Frau hinein, die sie gar nicht besitzt. Möglicherweise habe ich ihr auch in meinem schmerzlichen Ungestüm nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen. Aber ganz sachlich beurteilt, wäre mir Frau Laura doch unsympathisch. Und—" er lachte ein wenig und fuhr in leichtem Tonfall fort: „jedenfalls ist es mir sehr unangenehm, daß Sie ihre Nichte sind. Denn da Sie, wie ich mit Freuden hörte, noch längere Zeit hierbleiben werden, hätten wir doch ab und zu ein Stündchen verplaudern können. Aber in Hohenegg kann ich Sie unmöglich aufsuchen. So bleibt mir nur die Hoffnung, Sie zuweilen zufällig zu sehen. Zum Glück weiß ich nun, daß Sie am Franzosenstein Ihr Atelier aufgeschlagen haben, und ich glaube, ich werde mich unbescheidenerweise zuweilen dort einfinden".

Sie kletterten nun den Abhang empor. Er wollte sie stützen, doch sie lief leichtfüßig vor ihm her. Oben am Franzosenstein angelangt, ließ sie sich auf ihren Feldstuhl nieder, um weiter zu arbeiten.

Er blieb vor ihr stehen.

„Muß ich mich entfernen, oder darf ich Ihnen noch ein Weilchen Gesellschaft leisten? Ich werde Sie gewiß nicht stören."

Sie sah auf das angefangene Bild herab.

„Wenn Sie bleiben wollen — mich stören Sie nicht."

Er warf sich, nicht weit von ihr entfernt, in den Rasen nieder und schaute in ihr liebes Gesicht.

Nach einer langen Zeit richtete sich Günter halb empor.

„Das hätte ich mir gestern nicht träumen lassen, daß ich heute hier an dem alten Franzosenstein mit Ihnen plaudern würde. Das ist doch eine Schicksalsfügung, nicht wahr?"

„Jedenfalls ist es ein seltsames Zusammentreffen," antwortete Jutta, die Augen auf ihre Arbeit gerichtet.

Er betrachtete sie wieder eine Weile, ohne zu sprechen. Sie hatte den Hut abgenommen und ihn neben sich ins Gras gelegt. Die Sonne spielte auf dem nußbraunen Haar. Auf ihrem Gesicht lag ein Ausdruck, gemischt aus sinnendem Ernst und heiterer Lebensfreude.

Dann plauderten sie zusammen wie sehr gute Freunde. Günter sprach von seinen Arbeitsplänen, und Jutta mußte ihm dies und das aus ihrem Leben erzählen. Nur von ihrem Bruder sprach sie nicht. Sie vermochte nicht davon zu sprechen, daß er sich erschossen hatte. So erwähnte sie auch heute nicht, daß sie einen Bruder besessen hatte. Und doch hätte sie nur den Namen dieses Bruders auszusprechen brauchen, um ihn von einem qualvollen Irrtum zu befreien. Sie ahnte nicht, wie viel Schmerz sie ihm hätte ersparen können, wenn sie in diesem einen Punkte ganz offen zu ihm gewesen wäre.

Schnell verging ihnen die Zeit. Als Jutta einmal nach der Uhr sah, erschrak sie.

„Mein Gott, es ist ja schon ein Uhr. Jetzt muß ich mich aber beeilen, nach Hause zu kommen!" rief sie und erhob sich hastig.

Er sprang empor und half ihr das Gerät zusammenpacken.

Dann verabschiedeten sie sich.

„Würden Sie wohl dem alten Johann einen Gruß von mir bestellen, mein gnädiges Fräulein?" fragte er bittend.

„Gewiß, Herr von Hohenegg. Ich glaube, er wird sich sehr freuen. Johann und ich sind schon sehr gute Freunde. Er sorgt herrlich für uns. Ihm verdanke ich auch den Hinweis auf diese herrliche Landschaft. Aber nun — Guten Tag."

„Auf Wiedersehen, gnädiges Fräulein — bitte, sagen Sie auf Wiedersehen!"

Sie lächelte ein wenig verwirrt.

„Also ja — auf Wiedersehen!"

Schnell ging sie davon. In gehobener Stimmung, mit einer tiefen, stillen Freude im Herzen, legte sie ihren Weg zurück.

* * *

Jutta kam gerade nach Hohenegg zurück, als Johann mit einem Tablett in dem Speisezimmer der Schwestern verschwinden wollte, um dort den Tisch zu decken.

„Einen Augenblick, Johann! Ich habe Ihnen einen Gruß zu bestellen!" rief ihm Jutta zu.

Der alte Diener sah sie fragend an.

„Mir einen Gruß? Darf ich fragen, von wem, gnädiges Fräulein?"

Sie nickte mit glänzenden Augen.

„Von Herrn von Hohenegg."

Das Tablett in des Dieners Händen klirrte.

„Von Junker Günter?"

„Ja, von ihm. Er ist gestern eingetroffen und wohnt im alten Herrenhause."

Johanns Augen glänzten. Er dankte mit zitternder Stimme und trat schnell in das Speisezimmer. So schnell es anging, deckte er den Tisch; dann eilte er mit jugendlicher Leichtigkeit in den Ostflügel hinüber. Dort klopfte er an Frau Lauras Arbeitszimmer. Sie rief ihn herein und sah fragend von den Büchern auf, in denen sie eben abrechnete.

Erst wollte sie sich unwillig die Störung verbitten, aber ein Blick in Johanns erregtes Gesicht machte sie stutzen.

„Was gibt es, Johann?"

„Gnädige Frau verzeihen gütigst, wenn ich störe. Aber ich hörte soeben von dem gnädigen Fräulein — sie war am

Franzosenstein, um dort zu malen — daß Junker Günter seit gestern in Hohenegg ist — drüben im alten Herrenhaus wohnt er. Da glaubte ich, gnädige Frau müßten das sofort wissen."

Frau Laura war in höchster Aufregung und Ueberraschung aufgesprungen, sank aber sofort wieder in ihren Sessel zurück.

„Was — was hat Ihnen meine Nichte gesagt?" stieß sie heiser hervor.

„Sie bestellte mir einen Gruß von ihm."

„Will er denn länger hierbleiben?"

Das weiß ich nicht."

„Und Sie möchten nun wohl gern so schnell als möglich zu ihm hinübergehen, Johann?" fragte sie weiter, sich zur Ruhe zwingend.

„Wenn gnädige Frau es gestatten wollten. Ich möchte wohl gern meinen lieben jungen Herrn wiedersehen! Ich habe ihn doch schon als kleinen Buben auf meinen Armen getragen."

Sie winkte hastig ab.

„Ja ja — ist schon gut — Sie können gleich nach Tisch hinübergehen. Aber das bitte ich mir nochmals aus, Johann, er darf nicht erfahren, daß ich etwas an dem Hause habe reparieren lassen. Auch nicht, daß ich die Möbel aufarbeiten ließ. Sie und die Kathrin haben allein Ordnung gehalten, so gut es ging und so viel Ihre freie Zeit Ihnen das erlaubte. Dabei bleiben Sie, Johann! Verstanden?"

„Jawohl, gnädige Frau können ganz unbesorgt sein. Er erfährt nichts und wird es kaum merken, daß von Handwerkern etwas repariert wurde."

„Er darf auch nichts merken. Sie wissen, er wäre imstande, das Haus sofort wieder zu verlassen. Also gehen Sie, Johann. Und sehen Sie zu, daß es ihm an nichts fehlt, falls er länger bleiben will. Sicher wird er sich zuerst die Kathrin holen. Die können Sie wohl beiseite nehmen. Sie soll sich an Sie wenden, wenn irgend etwas fehlt. Aber mich ganz aus dem Spiele lassen, verstanden?"

„Sehr wohl, gnädige Frau. Ich werde alles genau befolgen," versicherte Johann mit strahlendem Gesicht.

„Gut — und — ja — bitten Sie doch gleich das gnädige Fräulein auf einige Minuten zu mir. Sie können den Damen vielleicht eine Viertelstunde später servieren, melden Sie es der Köchin."

Johann zog sich zurück.

Als Frau Laura allein war, sprang sie wieder auf und lief im Zimmer auf und ab. Ihr Gesicht drückte Unruhe und Erregung aus, und in ihren Augen blitzte es seltsam.

Als Jutta gleich darauf eintrat, blieb sie mitten im Zimmer stehen und sah ihr entgegen.

Jutta bemerkte sofort, daß die alte Dame erregt war.

Frau Laura trat dem jungen Mädchen entgegen und sah ihr mit einem forschenden, fast hungrigen Ausdruck in die Augen. Ihre Stimme klang sehr unsicher, als sie hastig sagte:

„Bitte, nimm Platz, Jutta, und kehre dich nicht daran, wenn ich auf und ab gehe. Ich bin wie im Fieber vor Unruhe und Aufregung. Johann teilte mir soeben mit, daß du mit Günter Hohenegg gesprochen hast, daß er seit gestern im alten Herrenhause weilt. Du scheinst mir vom Schicksal ausersehen, mir allerlei Kunde von ihm zu bringen. Ich habe dir gestern, halb wider meinen Willen, von meinen Gedanken und Empfindungen mehr verraten, als sonst einem Menschen. Es soll wohl so sein, daß ich dir mein ganzes Vertrauen schenke. Es ist etwas in mir, was mich direkt dazu zwingt. Du weißt, was Günter Hohenegg mir ist. Ich bitte dich inständig, mir ausführlich von der Begegnung mit ihm zu berichten."

Jutta hatte sich gehorsam gesetzt. Ihre schönen, klaren Augen sahen voll inniger Teilnahme in Frau Lauras Gesicht.

„Das will ich gern tun, Tante Laura."

„Ist er nur für kurze Zeit hier?"

„Nein, er will vielleicht einige Jahre hier bleiben. Er hat sich seine alte Amme aus dem Dorfe geholt. Ich war an das Haus herangegangen und sah plötzlich, daß es bewohnt war. Als ich mich umwandte, stand er vor mir und war nicht weniger erstaunt als ich, daß wir hier zusammentrafen."

„Gabst du dich als meine Nichte zu erkennen?" forschte die alte Dame unruhig.

„Ja, Tante Laura."

„Und? Hat er sich da nicht voll Abscheu von dir gewandt?"

„Nein, wir haben uns noch lange Zeit unterhalten."

„Habt ihr auch — von mir gesprochen?"

„Ja," antwortete Jutta leise.

Da trat die alte Dame dicht vor Jutta hin.

„Aber das willst du mir nicht sagen, nicht wahr?"

Jutta zögerte eine Weile. Sie mußte sich sagen, daß die alte Dame viel mehr darunter leiden würde, wenn sie ihr verheimlichte, was Günter von ihr gesagt, als wenn sie es ihr, die mildeste Form wählend, wiedersagte.

„Wenn du es hören willst, werde ich es dir sagen, Tante Laura."

„Offen und wahr?"

Jutta hob den Kopf und sah sie fest und klar an.

„Wenn ich die Wahrheit nicht sagen wollte, würde ich schweigen. Ich schätze dich zu hoch ein, um dich mit einer Lüge abzufinden, die unter meiner Würde wäre."

Die alte Dame nahm Juttas Rechte und preßte sie zwischen ihren Händen.

„Sei mir nicht böse, Jutta, daß ich zweifelte. Und laß dir im voraus danken für deine Offenheit, wenn sie auch noch so bitter für mich ist. Nun sprich."

Jutta überlegte nicht lange.

„Er wollte nicht glauben, daß ich deine Nichte sei; er nannte dich spöttisch Frau Laura Brinkmeyer. Dann fragte er mich, ob du mir nicht gesagt hättest, daß er vor dir davon gelaufen sei. Du wärest doch wohl froh, den lästigen Stiefsohn los zu sein. Ich erwiderte ihm, daß es ihn tief beschämen würde, wenn er wüßte, was du von ihm gesagt hast und daß er dich sehr ungerecht beurteile. Darauf fragte er mich, ob ich nicht verstehen könne, daß es keine Gemeinschaft zwischen euch geben könne. Ich nannte ihn hochmütig, weil er vor Zorn davongelaufen sei, als sein Vater eine bürgerliche Frau geheiratet hätte. Ich wunderte mich, daß er es nicht unter seiner Würde hielt, mit mir zu reden. Ich sei auch nur ein schlichtes Bürgermädchen. Ganz groß und erschrocken hat er mich da angesehen, Tante Laura."

Jutta schwieg. Frau Lauras Gesicht war blaß.

„Sprich weiter," forderte sie hastig.

Die junge Dame faßte ihre Hand.

„Ach, Tante Laura, hättest du selber doch hören können, was er mir dann erzählte! Kein Fünkchen Groll könnte in deiner Seele bleiben. Er sprach von seiner Mutter. Namenlos hat er sie geliebt und verehrt. Er sei außer sich gewesen, daß sein Vater ihr um äußerer Vorteile willen eine Nachfolgerin geben wollte, die er — die er für protzig hielt. Das weißt du gewiß nicht, Tante Laura, daß seine Mitschüler ihn verhöhnten, weil du bei einem Feste das Hohenegger Silber zur Schau stelltest. Als solle damit sein ganzes Elend zur Schau gestellt werden, so ist es ihm gewesen. In jenen Tagen ist ein hochmütiger Trotz gegen dich in ihm erwacht. Bis dahin war er dir nicht feindlich gesinnt, weil seine Mutter stets für dich eingetreten ist, wenn jemand über dich spottete."

Frau Laura lief plötzlich wie im Sturm auf und ab und schlug die Hände vor das Antlitz.

„Das unglückselige Fest! Ich wollte ja das Silber gar nicht auf die Tafel bringen. Aber Brinkmeyer ließ nicht davon ab. Ach — der Aermste — wie wehe habe ich ihm damit getan!" rief sie außer sich.

Dann trat sie wieder zu Jutta.

„Und seine Mutter — du sagst, sie sei für mich eingetre-

ten? O ja, das glaube ich. Sie war gütig und wahrhaft vornehm. Ich sage dir ja, es ist kein Wunder, daß er nicht leiden wollte, daß ich ihre Nachfolgerin wurde. Doch erzähle weiter, ich bitte dich!"

„Er sagte mir, daß er jetzt viel ruhiger über das alles denke. Aber er meint, auch heute könne er es nicht ertragen, dich an Stelle seiner Mutter in Hohenegg schalten und walten zu sehen. Er gab zu, dich in seinem jugendlichen Ungestüm vielleicht ungerecht beurteilt zu haben. Jedenfalls wäre er jetzt imstande, auf längere Zeit hier zu bleiben und dich, wenn ihr euch begegnen würdet, wie eine Fremde zu begrüßen. Er will hier in Ruhe und Zurückgezogenheit ein großes Werk schreiben. Mit Mühe hat er sich so viel Geld erspart, daß er hier in ländlicher Einfachheit einige Jahre leben kann, bis er wieder Einnahmen hat. Das ist alles, was für dich Interesse haben könnte. Sonst haben wir nur von belanglosen Dingen geredet."

Ein zitternder Atemzug flog über die Lippen der alten Dame. Dann begann sie plötzlich wieder im Zimmer auf und ab zu laufen, ohne ein Wort zu sagen.

Endlich schien sich der Sturm in ihrer Brust zu legen. Sie blieb wieder vor Jutta stehen, und ihre Augen hatten einen weichen Schimmer.

„Ich danke dir für deine Offenheit, Jutta. Anscheinend hast du mir nichts Gutes berichten können, aber dennoch — dennoch — nun — lassen wir das. Vielleicht siehst du ihn wieder, dann sage ihm, bitte nicht, daß du mir alles wiedergesagt hast. Und daß du versucht hast, mich zu rechtfertigen, dafür laß dir danken. Von dir glaubt er es vielleicht, daß ich nicht so schlecht bin, wie er angenommen hat. Es ist überhaupt wie eine Fügung des Himmels, daß du gerade hier bist und daß ihr euch kennt. Und hochmütig darfst du ihn nicht mehr schelten! Sieh, er kann ja gar nicht anders, als mir grollen. Nichts Niedriges ist in diesem Groll, nichts Niedriges ist in seiner Seele. Er ist ein rechter Mann, aufrecht und stolz, aber vornehm in seiner Denkungsweise."

Jutta streichelte ihr mit einem lieben Lächeln die Hand.

„Wie groß du bist in deinem Empfinden, Tante Laura! Und wie schade, daß es keine Brücke zwischen euch gibt. Ihr seid einander wert."

Die alte Dame wehrte hastig ab.

„Wirst du ihn bald wiedersehen?"

„Ich weiß es nicht, er sagte nur, da er mich hier nicht sprechen könne, werde er sich erlauben, mich einmal wieder am Franzosenstein aufzusuchen, wenn ich dort male."

„Er mag dich wohl gern leiden?"

Die junge Dame errötete.

„Ich weiß es nicht, Tante. Er sagte mir heute, ich erinnerte ihn in meiner ganzen Art an seine Mutter, deshalb habe er von Anfang an ein warmes Interesse für mich gehabt."

Frau Laura nickte rasch.

„Ja, du bist auch so fein und vornehm wie seine Mutter, das habe ich auch gleich empfunden. Es liegt etwas in deiner Art, wie es in der ihren lag, was sich nicht beschreiben, nur empfinden läßt. Darum habe ich dich auch gleich lieb gewonnen. Ich habe nun einmal diese unglückliche Vorliebe für alles Feine und Vornehme, wohl weil ich selbst so eine grobe Dutzendnatur bin."

„O, wie schlecht kennst du dich selbst, Tante Laura!" rief Jutta lebhaft.

Die alte Dame zuckte die Achseln.

„Laß nur, Kind. Aus einer Ente wird nie ein Schwan, das habe ich mir schon hundertmal gesagt."

„Aber in einer rauhen Schale steckt oft der edelste Kern."

Frau Laura lächelte resigniert.

„Nun ja, rauh genug ist die Schale. Ein schöner Anblick war ich nie. Aber du, Jutta, du bist mir eine Augenweide. Mein Herz hat sich dir gleich zugewandt. Du gefällst mir so sehr, daß ich dich nicht wieder von Hohenegg fortlassen möchte."

Jutta sah überrascht in das Gesicht der Tante.

Diese nickte.

„Ja, ich hatte eine schlaflose Nacht. Der gestrige Tag hat vieles in mir wach gerüttelt, so daß ich nicht Ruhe fand. Da habe ich mir auch überlegt, daß es doch schön für mich wäre, so ein liebes, junges Blut um mich zu haben. Ich nahm mir vor, dich zu fragen, ob du dich wohl entschließen könntest, für immer in Hohenegg zu bleiben. Oder wäre es dir zu einsam hier?"

Jutta atmete tief auf. Sie war ganz blaß geworden vor Erregung, denn sie fühlte instinktiv, daß Tante Laura dieser Entschluß nicht leicht geworden war.

„Einsam? O nein, Tante Laura! Draußen in der Welt bin ich noch einsamer, wenn Lena mit ihrem Mann erst wieder abgereist ist. Aber würde ich dir nicht lästig werden? Und was sollte ich hier tun? Wie sollte ich mich nützlich machen? In deinem Hause läuft ja alles wie von selbst."

„Das ist doch Nebensache, Jutta. Lästig würdest du mir nie. Ich würde immer froh sein, dich um mich zu haben. Offen gestanden, erst habe ich mich vor eurem Kommen gefürchtet. Aber als ich dir das erste Mal ins Gesicht sah, da mußte ich dich lieb haben. Ich konnte es nur nicht zeigen, ich bin ja so ungeschickt. Heimlich habe ich dir vom Fenster aus nachgesehen. Es wurde mir nur schwer, mit euch zu sprechen. Ich wäre sehr froh, wenn du bleiben wolltest. Ich habe ja gar nicht gewußt, was für Menschen ihr waret. Und eine Beschäftigung findest du hier auch. Kannst du nicht hier so gut malen, wie in Berlin? Ich lasse dir ein Arbeitszimmer einrichten, wie du es brauchst. Ginge das nicht?"

„Gewiß, Tante Laura, das ginge wohl."

„Aber du magst nicht bei einer so grilligen, unleidlichen alten Frau bleiben? Sags nur ehrlich, ich nehme es dir nicht übel."

Juttas Augen feuchteten sich. Ein reizendes Lächeln huschte über ihr Gesicht.

„Ach, du bist weder grillig noch unleidlich."

„Nun also, da würden wir uns schon aneinander gewöhnen. Du hast recht, wenn Laura wieder fort ist, wärest du auch ganz allein. Es ist nicht gut, wenn man so ganz allein ist, glaube es mir. Die eigene Gesellschaft wird einem auf die Dauer unausstehlich."

Wieder erschien in Juttas Gesicht das liebe Lächeln.

„Ach, Tante Laura, du brauchst mich gar nicht erst zu überreden. Ich fände es wundervoll, wenn du mich hier behalten wolltest, wenn ich hier malen dürfte, wonach mein Herz verlangt. Ganz Hohenegg müßte nach und nach auf die Leinwand. Du ahnst ja nicht, wie ich mich vor der einsamen Zukunft bange. Tapfer und mutig bin ich immer nur nach außen. Im Herzen sieht es oft recht verzagt aus. Willst du mich also haben, so sage ich von ganzem Herzen ja. Ich gehe dann nur so lange mit nach Berlin zurück, bis Lena mit ihrem Mann abreist. Ich möchte mich nicht eher von ihr trennen. Wer weiß wie lange wir uns dann nicht wiedersehen."

„Nun, Lena kann ja mit ihrem Kinde auch hierbleiben. Ihr Mann kann sie auch hier abholen. Wenn er will, mag er bleiben, bis sie wieder nach Ostafrika zurückkehren. Hohenegg ist ja groß genug."

Da sprang Jutta plötzlich auf und umschlang Tante Laura mit beiden Armen. Impulsiv küßte sie die völlig Fassungslose herzhaft auf den Mund.

Dann sagte sie zwischen Lachen und Weinen:

„Tante Laura, du mußt dir schon gefallen lassen, daß ich dich von Herzen lieb habe!"

Die alte Dame machte sich hastig los und trat rasch an das Fenster. Jutta sah, daß sie vor tiefer Bewegung zitterte und wagte es nicht, ihr zu folgen. Eine Weile blieb es still. Nur die tiefen, zitternden Atemzüge der alten Dame waren hörbar. Als sie sich nach einer Weile wieder umwandte, hatte sie gerötete Augen.

(Fortsetzung folgt)

Grüße an die Heimat

Lied von Karl Kromer

Mässig. *Bearbeitet von W. Drobegg.*

mf *rit.*

1. Nach der Hei - mat möcht ich wie - der, nach dem ten - ren Va - ter -
2. Dei - ne Tä - ler dei - ne Hö - hen, dei - ner heil'- gen Wäl - der
3. Doch mein Schick-sal will es nim - mer, durch die Welt ich wan - dern

mf *rit.*

a tempo *rit.*

ort, wo man singt die fro - hen Lie - der, wo man spricht ein trau - tes
Grün, o die möcht' ich wie - der - se - hen dort - hin, dort - hin möcht' ich
muss. Trau - tes Heim, dein denk' ich im - mer, trau - tes Heim, dir gilt mein

a tempo *rit.*

a tempo

Wort.
zieh'n. Teu - re Hei - mat, sei ge - grüsst, in der Fer - ne sei ge - grüsst,
Gruss.

a tempo

rit.

sei ge - grüsst in wei - ter Fer - ne, teu - re Hei - mat sei ge - grüsst.

rit. *p*

Aus dem Liederbuch „Deutscher Sang", mit Genehmigung von Naun Music Co., Milwaukee, Wis.

Buntes und heiteres Allerlei

Der Sonntagsreiter.

Dame (zu einem Herrn, der eben vom Pferd gefallen ist): Aber das tut mir wirklich leid!

Herr: Ach, es ist nicht so schlimm, Fräulein! Glauben Sie mir, jetzt ist mir wohler, als vorhin, als ich noch im Sattel saß!

Böses Omen.

Sommerfrischler (beim Eintreffen im Dorf): „Na, hier scheint ja 's ganze Jahr hindurch ein nettes Wetter zu herrschen — an jeder Ecke ist 'n Schirmgeschäft!"

Ein Trost.

Kahles Einziger liegt irgendwo in Frankreich in einem Schützengraben. Da die Eltern begreiflicherweise sehr um ihren Sprößling besorgt sind, muß er regelmäßig und genau berichten, wie sich das Leben in dieser Erdhöhle gestaltet. Da hat er geschildert, daß man es sich nach Möglichkeit bequem macht. In einem Unterstande sei sogar ein primitiver Tisch angebracht, auf dem man die Mahlzeiten einnehme, mitunter des Abends bei einem Lichtstümpfchen etwas lesen könne und auch die Briefe schreibe.

Da frägt die Mutter wieder an: „Habt ihr denn auch immer etwas zu essen?"

In der Antwort heißt es: „Solange in meinem Briefbogen große Fettflecke sind, brauchst Du Dich um mich nicht zu sorgen."

Deplazierte Lektüre.

Während die feindlichen Geschosse ununterbrochen die Luft durchschneiden und bald nah, bald ferner einschlagen, liest Fusilier Lehmann im Schützengraben eifrig in einem Zeitungsblatt.

„Na," fragt ein Kamerad, „was studierst Du denn da?"

„Einen Artikel über die neuzeitliche Zunahme der Lebensdauer infolge der verbesserten hygienischen Einrichtungen."

Mutterstolz.

Frau A.: Mein Kind ist das hübscheste in der ganzen Stadt.

Frau B.: Merkwürdige Uebereinstimmung, meins auch!

Kleines Mißverständnis.

Madame: Sie wollen also meinen Dienst verlassen, welches Motiv veranlaßt Sie denn dazu?

Dienstmädchen: Nee, ein Motiv ist es nicht, es ist ein Tischler!

Die Miß.

Die in einem Töchterpensionat als Lehrerin angestellte Engländerin Miß Petschell hat sich bei allen Zöglingen dadurch verhaßt gemacht, daß sie jeden kleinen Verstoß gegen die Schul- oder Hausordnung gleich der Vorsteherin meldet. Eines Tages unterrichtet ein Lehrer in der Klasse über die Wortbildung im Deutschen:

— Eine von den genannten Vorsilben war „miß". Dieselbe bedeutet etwas Unangenehmes, Falsches, Schlechtes z. B. Mißmut, Mißverständnis, Mißernte. Wer nennt mir sonst noch ein solches Wort?

Alle: Ich, ich, ich, ich!

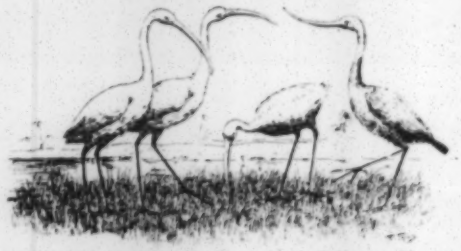
Lehrer: Nun, welches denn?

Alle: (unisono): Miß Petchell!

Alles vergeblich.

In einer Dorfschule findet der Schulinspektor einen ungewöhnlich dummen Schüler. Auf die leichtesten Fragen des Lehrers bleibt er die Antwort schuldig. Gestatten Sie mir einmal — sagt der Inspektor zum Lehrer, und versucht nun auf seine Weise, mit den methodischesten Fragen unter Anwendung aller pädagogischen Kunst aus ihm etwas heraus zu katechisieren. Vergeblich. Noch einmal beginnt der Schulinspektor sein Examen mit ihm und sagt: Sollte mich doch wundern, wenn ich nicht wenigstens eine Antwort aus Dir herausbekäme. Da geht es wie ein Lichtschein über des Schülers Gesicht. Er öffnet den großen Mund und spricht: „Nee! Nee! An mir ha'n schon viele gearbeit't und han nischt gebracht. Da wär'n Sie ooch nischt bring'n!"

Ein kleiner Irrtum.



Der kleine Karl (der mit seinem Vater den zoologischen Garten besucht und bei den Ibis und dem Säbelschnäbler steht): Schau, Vater, dem einen armen Kerl haben sie den Kragen umgedreht!

Kindermund.

Mutter: Aber Karlchen, iß doch nicht immerzu. Man lebt doch nicht, um zu essen.

Karlchen: Aber man stirbt doch, wenn man nicht ißt!

Lustige Rätselecke

Bilderrätsel: Der Blitzstrahl.

Scharade.

(Viersilbig.)

1.

Es ist geschätzt bei vielen Dingen,
Bei andern aber soll's nicht sein.
Laß deine Rede nie so klingen:
Es ist nicht schön, es ist nicht fein.

2.

Du nimmst es — wirfst es — und so weiter —
Dann aber schreibst das Wort du klein.
Mit großem Anfang wird's bald breiter,
Bald schmäler, gut, auch schlecht oft fein.

3. 4.

Und nun vereine diese beiden,
Sie nennen einen Künstler dir,
Den sinn'gen Maler stiller Freuden,
Der — nicht getauft ward: drei und vier.

1. 2. 3. 4.

Auf Rain und Wiesen wächst das Ganze,
Als Unkraut ist es oft zur Last.
Doch rühmen wir den Saft der Pflanze,
Wenn böser Husten uns erfaßt.

Buchstabenrätsel.

Wie glücklich ist doch der zu preisen,
Der in den Ferien geht auf Reisen,
Bald hier, bald dort mal übernachtet
Und sich die schöne „g" betrachtet.

Der Bleistift wird zur Hand genommen,
Sobald man an ein Ziel gekommen,
Und „h" ein Kartengruß geschrieben
An die zurückgebliebnen Lieben!

Rätsel.

Viersilbig.

In prächt'gen Farben siehst das Wort du prangen,
Die Sonne scheint von neuem aufgegangen,
Die Tropfen glänzen fast wie Edelsteine,
Du atmest froh die Luft, die würzig reine.

Wenn wir ein Zeichen in dem Worte streichen,
Zwei Tropfen stellen über einen Laut,
Dann muß die liebe Sonne schnell entweichen,
Der Regen fällt, es rast die Windesbraut.

Palindrom.

Liebliche Gaben bring' ich dir,
Nahst du dich von vorne mir;
Aber von rückwärts gelesen
Bin ich ein wildes Wesen.

Auflösungen der Rätsel aus der März-Nummer:

Bilderrätsel: **Künstlerwappen.** Von der untern linken Ecke an lese man nacheinander die Silben bei den Zweigen mit 2, 3, 4 und 5 Blättern ab. Dann erhält man den Spruch: **Sich gegenseitig begreifen lernen ist die größte Kunst des Lebens.**

Kapselrätsel: Kalmar—Alm—Kar.

Neckrätsel: Wand, Wanderer, anderer.

Anagramm: Siena, Asien.

Teilungsrätsel: Zinnober.

Wechselrätsel: Dichtung, Lichtung, Richtung, Sichtung.

Lustiges und Lehrreiches für unsere Kleinen

Vom bösen Fuchs und wem nicht zu raten, ist auch nicht zu helfen

Vom räuberischen Fuchs.

Da, wo rings die Haselbüsche standen und Moos und Gräser ganz dicht den Boden bedeckten, wohnte das Häschen mit Weib und Kind. Gerade über der Wohnung stand der uralte Tannenbaum, der seine Zweige tief auf die Erde neigte und voller gelber Zapfen hing, wie man im Garten Aepfel und Birnen an den Bäumen sieht. Dichtbei sprang das Bächlein über grün und rot bemooste Steine, da hatte Frau Häsin das allerfrischeste Trinkwasser gleich bei der Hand. Alle Vögel kannten die Hasenfamilie, sie setzten sich auf einen niedrigen Zweig und schwatzten gar zu gern mit ihnen. Nein, was hatten die kleinen Vögel alles gesehen; Städte und Dörfer, fremde Länder und Meere, und davon wußten sie so viel zu erzählen, daß Frau Häsin fast vergaß, das Kleesüppchen zu kochen und das Stübchen samt den Betten von trockenem Laub in Ordnung zu bringen. Herr Hase unterwies indessen die vier kleinen Häschen im Springen, Laufen und Männchen machen.

Hases hatten aber einen Feind, das war der Fuchs. Der paßte fortwährend auf; er hätte gar zu gern eins der jungen, zarten Häschen gefressen, wenn er es nur einmal allein getroffen hätte. Der Fuchs war ein reicher Mann; er besaß einen prächtigen, dichten, roten Pelz und wohnte im Berge in einer geräumigen Wohnung mit vielen geheimen Ausgängen. Da geschah es einmal, daß er sehr krank wurde und behauptete, er müsse etwas Giftiges gegessen haben. Ja, er stöhnte zum Herzbrechen in seinem Schlafzimmer, daß es bis draußen zu hören war. „Das ist ihm recht, das ist ihm recht!" plapperte die bunte Elster, die da in dem Eichbaum auf dem Berge wohnte. Sie war sehr, sehr böse auf ihn, denn als einmal eins ihrer Kinderchen aus dem Neste fiel, schnapste er es gleich fort und fraß es! Und alle Tiere im Walde sagten: „Es geschieht ihm ganz recht!" Da ging Herr Hase vorüber, dem tat der Fuchs leid, obgleich er sein Feind war, und er rief in den Gang hinein: „Höre, kann ich dir mit etwas helfen?" „Ja", sagte der Fuchs, „geh zum Doktor Wolf, er möchte herkommen und mir etwas verordnen, sonst sterbe ich!" „Das will ich gern tun", sagte der Hase und holte den Wolf. „Höre", sagte dieser zum Fuchs, „es ist nichts weiter als Magenüberladung, bei einiger Diät wird sich das Leiden schon geben. Du solltest nicht immer stundenweit nach den Bauernhöfen laufen, wo die feisten Hennen herumspazieren, ich tue es nicht einmal, obgleich ich nicht leugnen kann, daß mir das Wasser im Munde zusammenläuft, wenn ich an einen zarten Lammbraten denke. Aber wenn uns die Menschen hier im Walde auffspürten, ginge es uns schlecht, das kann ich dir versichern!" Und dann bekam der Fuchs gallenbittere Magentropfen zum Einnehmen, und zwar stündlich.

Aber der Fuchs hörte nicht auf den guten Rat des Wolfes; kaum war er wieder einigermaßen auf den Füßen, als er nachts auch schon wieder zum Hühnerstall schlich. Da wurde es den Bauern zu viel, sie schickten nach dem Jäger, der kein größeres Vergnügen kannte, als mit der Flinte durch den grünen Wald zu streifen. Er lauerte dem Fuchs auf; dieser aber war doch noch schlauer als er und rettete sich zuletzt immer durch einen der geheimen Ausgänge seines Baues. Da entdeckte der Jäger die Häschen. War das ein Unglück! Papa Hase hatte eben im Walde eine Stelle mit prächtigem säuerlichem Hasenklee entdeckt und ließ sich's schmecken — da, piff, paff, wurde er lahm geschossen. Und der große Hund, mit der aus dem weiten Rachen lang heraushängenden roten Zunge, packte ihn mit seinen scharfen Zähnen und schleppte ihn zu seinem Herrn, und dieser nahm ihn mit sich und sperrte ihn ein, bis ihn der Koch für die Küche brauchen würde, dann sollte das Häschen getötet werden und gebraten auf einer echt goldenen Schüssel auf die Königstafel kommen. Ach, der arme Hase! Es gelüstete ihn wahrlich nicht nach solcher Ehre, nein, er dachte seufzend an Frau Häsin und die kleinen Hasen daheim. Dazu litt er große Schmerzen. — Da war nun aber Frau Häsin auf dem Platze, die Elster hatte ihr alles erzählt, und nun eilte sie zum Wolf: „Höre, was soll ich tun?" Dieser hatte seine Siebensachen gepackt: er war im Begriff, in eine andere Gegend zu ziehen. „Ja", sagte er, „ich weiß da keinen Rat. Der Jäger ist ein schrecklicher Mann, und erst sein Feuerrohr! Wende dich nur an den Fuchs, der ist der Schuldige, er mag nun auch helfen". Da eilte die Häsin weiter, und jedem, dem sie begegnete, erzählte sie das Unglück; dem wilden Eber, den Rehen, dem Uhu, dem Igel und sogar dem Wichtelmännchen, das in dem roten Fliegenpilz wohnte. Alle trösteten die Häsin, soviel ze konnten, aber was half das! Da kam sie nun zu Meister Reinicke: „Nun siehst du, was du mit deiner Gefräßigkeit angerichtet hast, du bist der Schuldige, nun hilf auch!" Der Fuchs, dem die Vorwürfe recht peinlich waren, erinnerte sich, daß Papa Hase ihm mitleidig den Doktor Wolf geholt hatte, und sagte: „Weine nicht so viel, laß mich nur machen!" Darauf eilte er nach dem Königshofe, um zu sehen, was zu des Hasen Rettung zu tun sei. Ja, da waren alle Tore verschlossen. Der König guckte aber gerade zum Fenster heraus. „Hier Jäger, da ist ja der Fuchs!" Und der Jäger eilte, den Räuber zu erschießen. Piff, pa..., sauste es dem Fuchs um die Ohren. Da fiel er um wie tot. Der Jäger hob ihn auf und brachte ihn dem König. „Ei", rief dieser, „was hat der Bursche für einen prächtigen Pelz, der soll unter meinen Füßen liegen, wenn ich sitze und regiere!" Der Jäger ging nun in den Hof hinunter, legte den Fuchs in einen Winkel, denn erst morgen wollte er ihn ausbalgen, da er an diesem Tage keine Zeit dazu hatte.

Das schlaue Füchslein war aber gar nicht tot! Kaum war der Jäger fort, sprang es eins, zwei, drei auf die Füße, eilte nach dem Stall, in dem das Häschen eingesperrt war, schob den Riegel zurück und rief: „Komm schnell heraus, eine solche Gelegenheit findest du nicht zum zweiten Male!" Ei, wie der Wind flog Papa Hase, trotz seiner kranken Pfote, zum Tor hinaus. Ein Glück, daß es der Jäger offen gelassen hatte. „Warte einen Augenblick!" rief der Fuchs, „ich will nur schnell noch die feiste Henne holen, die ich im Stalle auf ihrem Nest sitzen sah." Dies war aber sein Verderben. Der Jäger traute seinen Augen kaum, als er den Fuchs wohl und munter sah, aber blitzgeschwind schlug er die Stalltür zu, und nun hatte er ihn doch gefangen. Er wurde erschlagen, und der König erhielt nun den prächtigen roten Pelz, aus dem er sich wirklich einen schönen Fußteppich arbei-

„Was war das für eine Freude als Herr Hase nach Hause kam"

ten ließ, der seinen Platz vor dem Thronsessel erhielt.

Das Häschen aber hinkte nach Hause. Was war das für eine Freude! Alle Tiere des Waldes besuchten die Hasenfamilie, und Papa Hase kam sich äußerst wichtig vor mit seiner linken Vorderpfote in der Binde. Und alle sagten: „Der Fuchs hatte doch trotz aller Verschlagenheit ein dankbares Gemüt. Nur schade, daß er nicht von seinen üblen Gewohnheiten lassen konnte. Nun, wem nicht zu raten ist, dem ist auch nicht zu helfen!"

Die Häschen aber lebten fröhlich und in Frieden unter der großen Tanne weiter, denn so weit kam der Jäger nie mehr. —

Neue Vorlagen aus unserem Handarbeitskorb

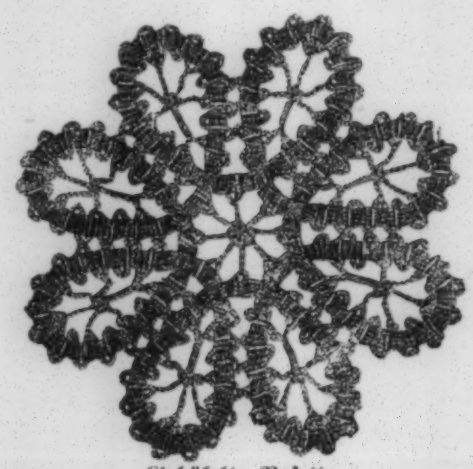
Schöne, leicht auszuführende Arbeiten für fleißige Hände

Häkelarbeiten.

Eine angenehme und nicht mühevolle Arbeit bieten die hier dargestellten Vorlagen in übereinstimmendem Muster. Dieses ahmt in täuschender Weise Klöppel- oder Bändchenarbeit nach und hat vor letzterer den Vorzug größerer Haltbarkeit. Die Anwendung der Arbeiten kann sehr verschiedenartig sein; man kann sie als Verzierung der verschiedensten Gegenstände verwenden. Außerdem können bei einigem Geschmack nach diesen Vorlagen auch Deckchen, Gardinen und dergl. in anderer Zusammenstellung angefertigt werden. Die Stärke des zu verwendenden Arbeitsfadens richtet sich nach der Anwendung der Arbeit. Aus sehr feinem Garn (No. 80 oder 100) haben die Arbeiten eine besonders schöne Wirkung; die Spitze eignet sich dann auch zur Umrandung eines Kragens. Zu unseren Vorlagen wurde Garn No. 60 verwendet, es eignet sich aber auch No. 50 dazu. Hier folgen nun die Anleitungen:

Karo in Häkelarbeit zur Verzierung von Leinendecken

Spitze in Häkelarbeit.— Man häkelt für die 3 Zoll breite Spitze für den ersten Bogen 10 Lm., die nächsten 6 Lm. übg., 4 St. in die folgenden 4 Lm., die Arbeit mit 6 Lm. gew., 4 St. um die 4 St., für die Kreuzungsstelle des Randes die Arb. mit 3 Lm. gew., die nächste St. übg., 3 St. um die folg. 3 St., die Arb. mit 6 Lm. gew., 1 St. in die 3 der vorigen 3 Lm., die Arb. mit 3 Lm. gew. 3 St. um die nächsten 3 der 6 Lm., nun die Arb. mit 6 Lm. gew., 3 St. um die nächsten 3 St. und 1 St. in die folg. Lm., * die Arb. mit 6 Lm. gew., 4 St. um die 4 St., vom * 25 mal wdh., sodaß das Band nach der Kreuzungsstelle 27 Oesen-Reihen zählt. Dann für die Mitte des B. 14 Lm., 1 dreif. St. um die zweitnächste Randöse (die viertletzt gearbeitete) 1 Lm., 1 vierf. St. um die zweitnächste Randöse, 1 Lm., 1 fünff. St. um die zweitfolg. Oese und dabei nach dem 1. Zuschürzen noch 1 St. um die folg. Oese, 1 Lm., 1 vierf. St. um die zweitnächste Oese, 1 Lm., 1 dreif. St. um die zweitfolg. Oese, dann die Arb. gew., sodaß die linke Seite der St. oben liegt, 4 kurze M. um die oberen Gl. der 4. bis 1. St. aufg. und die 5 M. der Nadel mit 1 M. durchzogen, 9 M. in die nächsten 9 Lm., die Arb. gew., 1 St. um die 1. innere Randöse des B. (nach der Kreuzungsstelle), die Arb. gew.,

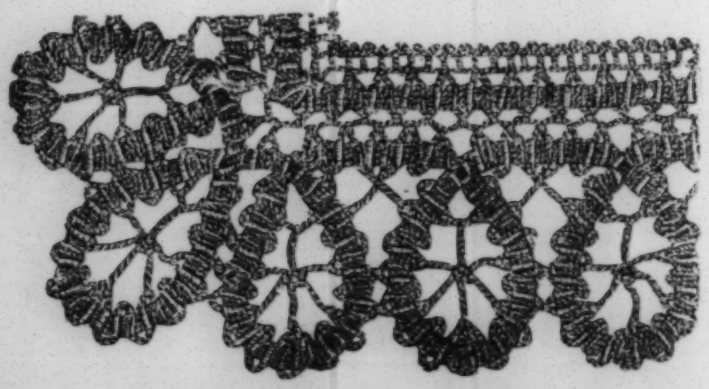


Gehäkelte Rosette

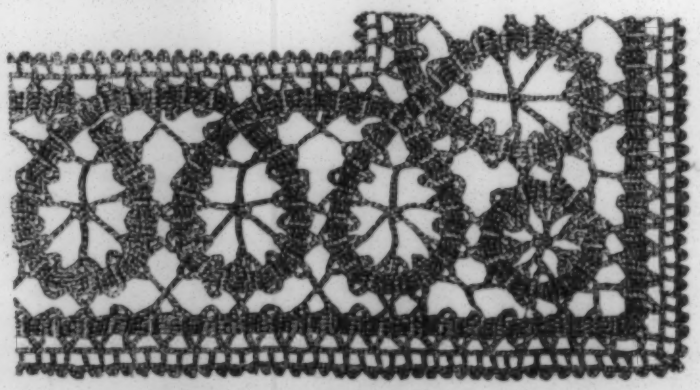
3 M. in die folg. 3 Lm., 2 Lm., 4 St. um die letzten 4 St. des Bandes, noch einmal mit 6 Lm. gew. und 4 St., hierauf für die Verb. an der Kreuzungsstelle die Arb. mit 3 Lm. gew., 3 St. um die 3. bis 1. der letzten St., die Arb. mit 3 Lm. gew., die einzelne St. der vorigen Kreuzungsstelle umfassend (die Nadel wird durch die Unterbrechung des Bandes geführt), die letzte St. übg., 2 St. um die nächsten 2 St. und 1 St. in die folg. Lm., die Arb. mit 3 Lm. gew., die 3 freien Lm. der Kreuzungsstelle umfassend 3 St. wie zuvor °. Nun 5mal nacheinander mit 6 Lm. gew. und 4 St., dann 2 Lm., 1 vierf. St. um die 2. äußere Randöse des B., 2 Lm., die Arb. gew., 4 St. und 3mal nacheinander die Arb. mit 6 Lm. gew. und 4 St. — Für den nächsten Bogen † die Kreuzungsstelle wie zuvor, also mit 3 Lm. gew., 3 St. um die 3. bis 1. der vorigen St., mit 6 Lm. gew., 1 St. in die 3. der vorigen 3 Lm., mit 3 Lm. gew., 3 St. um die nächsten 3 der 6 Lm., mit 6 Lm. gew., 3 St. um die 3 St. und 1 St. in die folg. Lm., × mit 6 Lm. gew., 4 St. um die 4 St., vom × 18mal wdh., nach der 20. Oesen-Reihe eine Verb. (2 Lm., 1 f. M., 2 Lm.) in die 3. freie Randöse rechts von der vierf. St. des vorigen B. und das Band dabei zum Bogen gelegt, hierauf 4 St., mit 6 Lm. gew. und 4 St., eine 2. Verb. in die 2. freie Randöse rechts von der vierf. St., 4 St., 3m3al abw. mit 6 Lm. gew. und 4 St. ,dann 2 Lm., 1 vierf. St. nach der Abb. in das Band, sodaß sich diese St. mit der vorigen vierf. St. kreuzt, mit 2 Lm. gew., 4 St., die Mitte des B. wie beim 1. B., nach den dann folg. 4 St. in das Band mit 6 Lm. gew. und 4 St., mit 3 Lm. gew., 3 St. um die 3. bis 1. der vorigen St., 2mal abw. mit 3 Lm. gew. und 3 St. und dabei für die Verb. die St. und die Lm. der Kreuzungsstelle mit umfaßt °. nun 5mal nacheinander mit 6 Lm. gew. und 4 St., dann 2 Lm., 1 vierf. St. nach Abbildung in das Band, mit 2 Lm. gew., 4 St. und noch 3mal abw. mit 6 Lm. gew. und 4 St. Vom † stets wdh.

Für die Eckbildung der Spitze werden 3 eng aneinderhängende Bogen gehäkelt. Der 1. B. ist unverändert, jedoch nur bis zum * auszuführen, dann noch mit 6 Lm. gew.

(Schluß auf Seite 42)



Zum Einsatz passende Häkelspitze



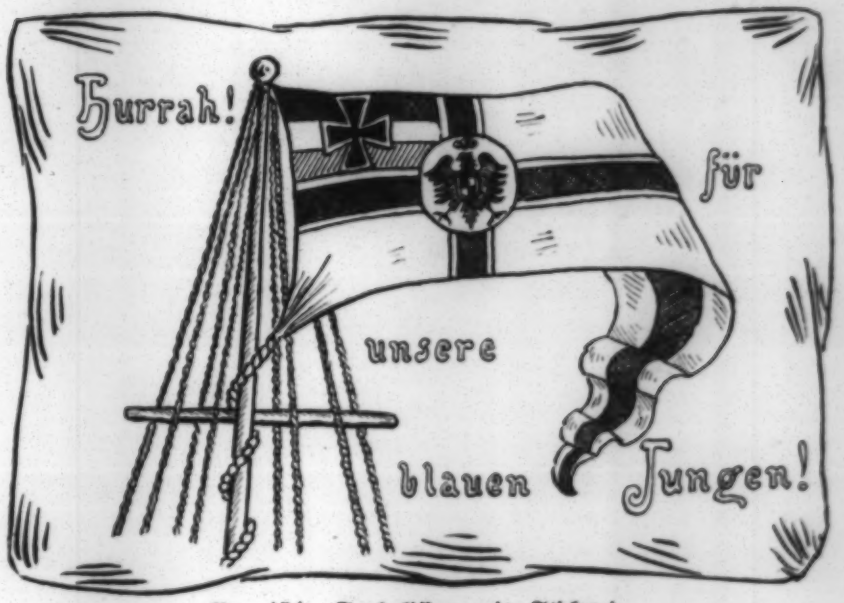
Effektvoller Einsatz in Häkelarbeit

Moderne Stickarbeiten für unsere Leserinnen

Frei als Prämie für Einsendung neuer Abonnenten

No. 451—Sophakissen mit Stickerei.

Ein patriotisches Sophakissen von überaus kunstvollem Dessin zeigen wir mit dieser Vorlage. Das Muster zeigt die deutsche Marineflagge. Die Stickerei kann nur im Stielstich gearbeitet werden, oder nach Belieben mit Stielstich, Kurz- und Langstich. Will man die Fahne solid ausfüllen, so verwendet man dazu den Kensington Stich. Zum Ausfüllen wird „Rope Floß" gebraucht, ausgenommen solche Stellen der Stickerei, welche, wie auf der Vorlage angegeben, mit Garn anderer Stärke auszunähen sind. Das Kreuz sollte zuerst mit Stielstich umrandet werden. Dann folgt grau und wieder schwarz, während der mittlere Teil mit Kensington Stich ausgefüllt wird. Der wagerechte Streifen wird mit doppelter Reihe Stielstichen in Weiß ausgestickt. Die Federn des Adlers werden in schwarz gearbeitet mit No. 8 Floß im Kensington Stich; die Klauen und den Schnabel arbeitet man gelb mit dem No. 10 Floß. Die weißen Teile des Schildes sind mit weißem No. 8 Floß zu sticken. Ein französischer Knötchenstich aus rotem Garn bildet das Auge, und die Krone wird dunkelgelb ausgestickt. Die Kordel der Fahne wird mit zwei Schattierungen Gelb gearbeitet, an den Drehungen mit dunklerem Gelb und mit hellem Gelb ausgefüllt. Der runde Fond, auf welchem der Adler ruht, kann mit weißem Floß No. 8 ausgefüllt werden oder unbestickt bleiben. Die Maststangen werden mit braunem Rope Floß ausgestickt und die Kugel auf der Spitze des Mastes arbeitet man gelb wie die Krone. Die Taue werden mit einfachem Stielstich oder zwei übereinander greifenden Reihen Stielstich mit grauem Floß No. 5 gestickt. Für die Buchstaben wurde dunkelblaues Garn verwendet. Wir geben dieses prächtige Kissen zum Sticken bereit auf feinem rehfarbenem Kunstleinen vorgezeichnet und in Größe von 18x22 Zoll, nebst Rückenplatte und 18 Strängchen merzerisiertem Garn in den passenden Schattierungen für Einsendung von zwei neuen Abonnements (nicht des eigenen) als freie Prämie. Auch gegen Bar für 60 Cents zu beziehen.



No. 451—Sophakissen mit Stickerei
Prämie für zwei neue Abonnements (nicht des eignen)
Barpreis 60 Cents.

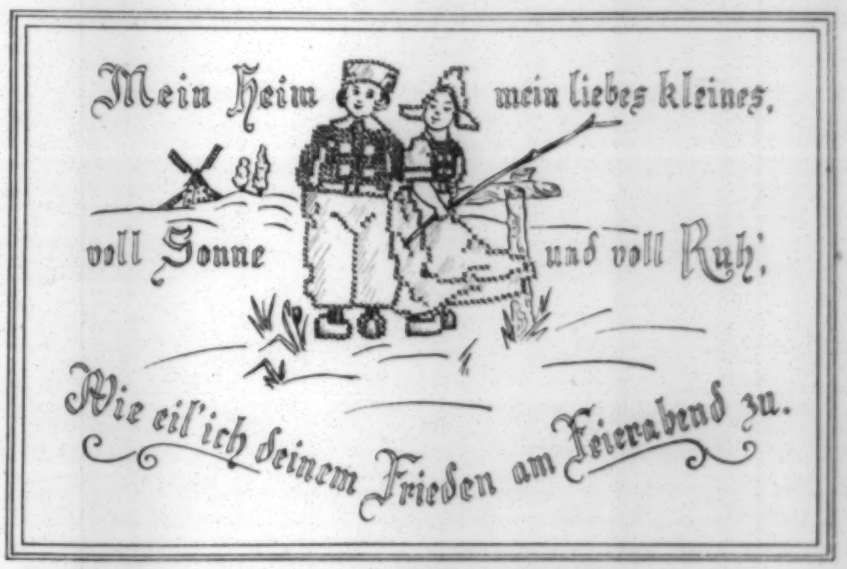
No. 402—Kissen mit Eisernem Kreuz-Dessin.

Dieses prachtvolle Kissen wird sich gewiß jede Leserin zur Zierde ihres Hauses oder als Geschenk sichern wollen. Die Krone „W" und „1914" werden mit silberfarbenem grauem Floß im Stielstich umrandet. Die braunen Stellen im Kranze können ebenfalls mit Stielstich umstickt werden, wenn man nicht vorzieht, sie solid mit Plattstich auszusticken. Der übrige Teil des Dessins wird mit Kreuzstich ausgestickt. Für das Kreuz verwendet man schwarzes Garn und für den Kranz Schattierungen von Grün. Die Schattierung des Kranzes erzielt man am besten, wenn man die ersten vier Reihen Kreuzstiche in der dunkleren Farbe arbeitet und die übrigen Reihen in hellerer Schattierung. Wir geben diese schöne Arbeit mit dem nötigen Garn und zum Aussticken bereit vorgezeichnet für Einsendung eines neuen Abonnements (nicht des eigenen) als freie Prämie. Das Kissen ist auch gegen Bar für 50 Cents zu beziehen.

No. 402—Kissen mit Eisernem Kreuz-Dessin
Prämie für 1 neues Abonnement (nicht das eigne)
Barpreis 50 Cents.

No. 444—Ein reizender Wandspruch

Direkt aus Berlin importiert, bildet dieser reizende Wandschmuck eine schöne Bereicherung unserer schon recht hübschen Auswahl dieser schönen Arbeiten, die es uns gelungen ist für unsere Leserinnen zu sichern. Die Arbeit ist sehr leicht mit Stiel- und Kreuzstich auszuführen. Man stickt die Vorlage in sechs verschiedenen Farben aus. Zum Kostüm des kleinen Holländers wurde blau und rotes Garn verwendet. Die Verwendung der sechs verschiedenen Farben, welche in harmonischen Schattierungen dazu vorgesehen sind, wird durch das farbig vorgezeichnete Muster angedeutet. Wir geben diese herrliche Arbeit für Einsendung eines neuen Abonnements (nicht des eigenen) als freie Prämie. Auch gegen Bar ist der Wandspruch zum Preise von 50 Cents zu beziehen.



No. 444—Ein reizender Wandspruch
Prämie für 1 neues Abonnement (nicht das eigene)
Barpreis 50 Cents.

Praktischer Wink.

Das Klopfen der Polstermöbel im Zimmer verursacht viel Staub. Um dies, wenigstens bei den Sofas und Stühlen mit einfachen Woll- oder Velvetbezügen im Wohn- oder Herrenzimmer zu verhindern und das unbequeme Hinaustragen zu vermeiden, lege man auf das Möbel ein nasses, gut ausgewrungenes, altes Bettlaken, das aber keine Löcher haben darf. Man klopft nun das Möbel ordentlich durch und wird sehen, daß der Staub sich an das Tuch hängt.

Moderne Frühlings- und Sommerkostüme

Geschmackvolle und praktische Kleider für jede Gelegenheit

No. 1636—Modernes Damenkostüm.
Graues Damentuch mit Paspellierung aus Atlas dunklerer Farbe wurde zur Herstellung dieses schönen Damenkostüms verwendet. Hübsche Zierknöpfe vervollständigen das elegante Aussehen dieser Toilette. Der Verschluß des Kleides ist von neuer sehr gefälliger Art, Der Halsausschnitt kann mit hohem Stehkragen oder umgelegtem Kragen abgefertigt werden. Das Muster sieht beide Arten der Ausführung vor. Der Rock besteht aus drei Teilen mit aufgesteppter Falte im Vorderteil zur Verdeckung des Verschlusses. Atlas, Nun's Veiling, Gabardine, Voile, Cashmere und Serge, Gingham, Leinen und Drill sind ebenfalls sehr geeignete Stoffe zur Herstellung des Kleides. Das Muster ist in 6 Größen zu beziehen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß. Es erfordert 6 Yards Stoff von 44 Zoll Breite zur Herstellung des Kleides in Mittelgröße. Der Rock mißt am Saum ungefähr 3¼ Yards in Weite. Preis des Musters 10 Cents.

No. 1674—Negligekleid für Damen.
Zur Herstellung des kleidsamen Negliges sind Muster in 3 Größen erhältlich: Klein, Mittelgroß und Groß. Für ein Negligekleid mittlerer Größe bedarf man 5¾ Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1648—Moderne Damenbluse.
Weißes oder farbiges Leinen, sowie Taffeta, Crepe, Batist, Lawn, Crepe de mine oder Satin eignen sich zur Herstellung der schönen Bluse. Das Muner ist in 6 Größen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß vorrätig. Es erfordert 2½ Yards Stoff von 40 Zoll Breite für eine Bluse in 36 Zoll Größe. Preis 10 Cents.

No. 1342—Praktische Kleidschürze.
Sehr praktisch und kleidsam ist diese zweckdienliche Schürze, welche erforderlichen Falles auch die Stelle eines Kleides vertreten kann. Das Muster ist in 3 Größen zu haben: Klein, Mittelgroß und Groß und erfordert in Mittelgröße 5⅛ Yards Stoff von 36 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1652—Einfaches Mädchenkleid.
Das nette Kleidchen wurde aus braun und weiß gestreiftem Gingham angefertigt und mit weißem Leinen besetzt. Das Muster ist in 4 Größen für 4, 6, 8 und 10 Jahre zu beziehen. Es erfordert 2¾ Yards Stoff von 44 Zoll Breite für ein Kleid in 6 Jahr Größe. Preis 10 Cents.

No. 1676—Kleid für Mädchen.
Das gefällige Kleidchen kann nach Belieben mit langen oder kurzen Aermeln angefertigt werden, Blauer oder weißer Batist, gemusterter Lawn, Organdie, Challie, Gingham, Chambrey oder Batist eignen sich zur Anfertigung derartiger Kleider. Das Muster ist in 4 Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre zu beziehen und erfordert in der 6 Jahr Größe 3 Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Preis 10 Cts.

No. 1651—Elegantes Damenkleid.
Das Muster ist in 6 Größen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Es erfordert 5¾ Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1646—1647—Sportanzug.
Die Herstellung des feschen Kostüms erfordert ein separates Muster für Rock und Jacke. Das Jackenmuster No. 1647 ist in 4 Größen für 14, 16, 18 und 20 Jahre zu beziehen, und das Rockmuster No. 1646 ebenfalls in 4 Größen für 14, 16, 18 und 20 Jahre. Zum Rock bedarf man 3½ Yards und zur Jacke 2½ Yards Stoff von 44 Zoll Breite zu einem Anzug in 16 Jahr Größe. Preis 10 Cents für jedes Muster oder 20 Cents für Beide.

Eine schöne Auswahl der neuesten Kleidermoden

Kleidsame Haus- und Straßenkostüme für Damen und Kinder

Bei der Bestellung von Schnittmustern übersehe man nicht, die Nummer und gewünschte Größe des Musters anzugeben.

No. 1653—Hübsches Mädchenkleid.

Das zierliche Kleidchen kann nach Belieben mit oder ohne Taschen und kurzen oder langen Aermeln angefertigt werden. Das Muster ist in 4 Größen für 2, 4, 6 und 8 Jahre zu beziehen. Es erfordert in 4 Jahr Größe 2¼ Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1633—Zierliches Negligejäckchen.

Das kleidsame Jäckchen in Kimono Facon kann auf drei verschiedene Arten abgefertigt werden. Das Material ist in 3 Größen zu beziehen: Klein, Mittelgröße und Groß. Es erfordert in Mittelgröße 2¼ Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1637—1657—Damenkostüm.

Die Herstellung dieses praktischen Damenkostüms erfordert zwei Muster. Das Taillenmuster No. 1637 ist in 6 Größen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu haben. Es erfordert in 36 Zoll Größe 2½ Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Das Rockmuster No. 1657 ist ebenfalls in 6 Größen zu beziehen in 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenweite und erfordert in 24 Zoll Größe 4 Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Der Rock mißt am Saum ungefähr 3 2/3 Yards in Weite. Preis 10 Cents für jedes Muster oder 20 Cents für beide.

No. 1387—Kleid mit Matrosenbluse.

Zu diesem gefälligen Mädchenkleide sind Muster in 5 Größen für 6, 8, 10, 12 und 14 Jahre vorrätig. Für ein Kleid in 10 Jahr Größe bedarf man 3⅞ Yards Stoff von 36 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1642—Kleid für Damen.

Das hübsche Hauskleid wurde aus blau und weiß karriertem Gingham angefertigt und mit weißem Streifenbesatz verziert. Das Muster ist in 6 Größen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß erhältlich. Es erfordert 7⅛ Yards 36zöll. Stoff für ein Kleid in 36 Zoll Größe. Der Rock mißt am Saum ungefähr 3¾ Yards in Weite. Preis 10 Cents.

No. 1639—Zierliches Mädchenkleid.

Das reizende Kleidchen wurde aus einfarbig blauem in Verbindung mit weißem blau getupftem Batist gearbeitet. Das Muster ist in 4 Größen für 4, 6, 8 und 10 Jahre zu beziehen. In 6 Jahr Größe erfordert das Kleid 3¼ Yards Stoff von 44 Zoll Breite, nebst 1⅞ Yard Material in 27 Zoll Breite für Ueberjäckchen und Kragen. Preis 10 Cents.

No. 1629—Praktische Küchenschürze.

Die überaus leicht anzufertigende, sogenannte „Zwanzig Minuten Schürze" empfiehlt sich außerdem noch durch die kleidsame Facon. Das Muster ist in 3 Größen erhältlich: Groß, Mittelgroß und Klein. Es erfordert in Mittelgröße 3½ Yards Stoff von 27 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1655—Kleid für junge Mädchen.

Das Muster sieht verschiedene Arten der Ausführung vor. Es ist in 3 Größen für 12, 14 und 16 Jahre zu beziehen, und erfordert in Mittelgröße 5 Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Ohne Ueberjäckchen erfordert es ¾ Yard Stoff weniger. Preis 10 Cents.

Der neue Frühlings- und Sommermoden-Katalog für Damen- und Kinderkleidung ist jetzt versandbereit, und zum Preise von 10 Cents zu beziehen.

Lassen Sie sich nicht beschwindeln

Dulden Sie keine Unterschiebung—es gibt nur einen einzigen wirklichen „Comfort" Schuh, der absolut bequem paßt und dabei dauerhaft ist—die echten

Mayer Martha Washington Comfort Schuhe

Diese wundervollen Schuhe sind eine Wohltat für müde, empfindliche, juckende, brennende Füße. Martha Washington Comfort Schuhe sitzen wie angegossen. Man spürt sie nicht.

35 verschiedene Sorten — Hohe Schuhe, niedrige Schuhe, Knöpf-Schuhe, Schnür-Schuhe.

Warnung:—Achten Sie stets darauf, daß sich der Name Martha Washington und die Mayer Schutzmarke auf der Sohle befindet. Wenn nicht bei Ihrem Händler erhältlich, so schreiben Sie an uns.

F. Mayer Boot & Shoe Co.,
MILWAUKEE

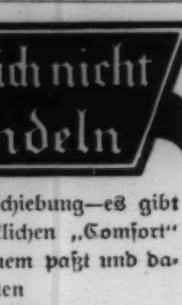
Keine Knöpfe oder Schnürbänder—sie ziehen sich leicht an und aus.

Garantiert Reiner WHISKEY
$1.40 per Gallone

Wir haben unseren berühmten „Lucky Tiger" Whiskey, den wir sonst nur an Saloons geliefert haben, für das allgemeine Publikum freigegeben und verkaufen ihn zum Preise von

$1.40 per Gallone

unter unserer eisernen Garantie: **Zufriedenheit absolut garantiert oder das Geld zurueck.** Dieser Preis ist derselbe, den die Saloons beim Barrel bezahlen. Schreibt sofort an das altbekannte deutsche Haus



STULZ BROTHERS
Dept. 58 - Kansas City, Mo.

Baby Book Free

Schreiben Sie heute nach dem schönen neuen Buch, welches vollständige Baby Ausstattungen veranschaulicht. Es enthält Abbildungen mit Beschreibungen von allem was das Baby braucht—neueste Muster — zierlich — dauerhaft —zu niedrigsten Preisen. Ihr Name nebst Adresse auf einer Postkarte bringt Ihnen das Buch. Schreiben Sie jetzt! Adressieren Sie an das Ihnen nächstgelegene Geschäft.

Montgomery Ward & Co. Dept. F55

New York, Chicago, Kansas City, Ft. Worth, Portland

Der Kaiser und seine sechs Söhne. Ein großes, prächtiges farbiges Bild wird Jedem zugesandt, der darum schreibt an
STULZ BROTHERS, Dept. B. B. Kansas City, Mo.

Aparte Kleider für Alt und Jung

Leichte Machart empfiehlt diese Kostüme

No. 1644—Spielhöschen für Kinder.

Das Muster ist in 5 Größen für 1, 2, 3, 4 und 5 Jahre zu beziehen. Es erfordert in 4 Jahr Größe 3 Yards Stoff von 27 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1632—Hübsche Hausschürze.

Muster: Klein, Mittelgroß und Groß. Es erfordert 5 Yards Stoff von 36 Zoll Größe für ein Kleid mittlerer Größe. Preis 10 Cents.

No. 1670—Elegantes Damenkleid.

Das Muster ist in 3 Größen erhältlich für 16, 18 und 20 Jahre. Es erfordert in der 18 Jahr Größe 5½ Yards Stoff von 36 Zoll Breite. Der Rock mißt am Saum ungefähr 3 Yards in Weite. Preis 10 Cents.

No. 1668—Apartes Mädchenkleid.

Für das aus weißem, rotgetupftem Perkal angefertigtem Kleidchen sind Muster in 4 Größen für 4, 6, 8 und 10 Jahre zu beziehen. Es erfordert in der 8 Jahr Größe 3⅛ Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1667—Hauskleid für Damen.

Zu diesem bequemen Kleide sind Muster in 6 Größen erhältlich in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß. Man bedarf dazu 6⅛ Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1650—Elegantes Mädchenkleid.

Muster sind für 9, 10, 12 und 14 Jahre zu beziehen. Für ein Kleid in 10 Jahr Größe bedarf man 3⅝ Yards 44zöll. Stoff nebst 1½ Yard zur Ueberbluse. Preis 10 Cents.

No. 1658—1659—Damenkostüm.

Die Herstellung dieses modernen Kostüms erfordert zwei Muster. Das Taillenmuster No. 1658 ist in 6 Größen für 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu haben. Das Rockmuster ist ebenfalls in 6 Größen in 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenweite zu beziehen. Zur Anfertigung des ganzen Kostüms sind 7¾ Yards Stoff von 36 Zoll Breite erforderlich. Preis jedes Musters 10 Cents oder 20 Cents für Beide.

Anmutige Frühlingskostüme

Neuheiten für junge Damen und Mädchen

No. 1555—Apartes Damenkleid.
Zur Herstellung des sehr chik aussehen-

den Kleides für junge Frauen und Mädchen wurde gestreifter Waschstoff verwendet mit Kragen und Aermelaufschlägen aus einfarbigem Stoff von zupassender Farbe. Das Muster ist in 6 Größen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Für ein Kleid mittlerer Größe bedarf man 5¾ Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Preis des Musters 10 Cents.

No. 1541—Kleid für junge Damen.
Zu diesem Kleide nach unserer Vorlag wurde gestreifter Stoff verwendet mit breitem Kragen aus andersfarbigem Stoff. Das Muster ist in 6 Größen in

36, 38, 40, 42, 44 und 46 Zoll Brustmaß zu beziehen. Es erfordert in 36 Zoll Größe 5⅝ Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Preis des Musters 10 Cents.

No. 1554—1560—Kostüm für Damen.
Die Herstellung dieses modernen Damenkleides erfordert zwei Muster. Das Taillenmuster No. 1560 ist in 6 Größen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Das Rockmuster No. 1554 ist ebenfalls in 6 Größen erhältlich für 22, 24, 26, 28, 30 und 32 Zoll Taillenweite. Die Anfertigung des vollständigen Kleides in Mittelgröße erfordert 7¾ Yards Stoff von 36 Zoll Breite. Die Muster sind für je 10 Cents oder 20 Cents für Beide zu beziehen.

Auf Probe gesandt.
Wenn Sie krank sind, so können Sie eine große Flasche Bodi-Tone im Werte eines Dollars auf fünfundzwanzigtägige Probe erhalten. Wenn es Ihnen hilft, so zahlen Sie $1.00 für dasselbe. Hilft es Ihnen nicht, so bezahlen Sie nichts dafür. Dies ist die Art und Weise, auf welche Bodi-Tone den Kranken in der großen Anzeige auf der letzten Seite dieser Zeitschrift offeriert wird, und wie Tausende schon damit kuriert worden sind. (Anz.)

Clean-up Week

Freier Rat

Unser freies Buch betitelt: Hausreinigungs-Woche enthält viele wertvolle Information zur Erleichterung der Arbeit während der Hausreinigungszeit. Man findet darin Ratschläge von erfahrenen Leuten über die schnellste und wirksamste Art und Weise der Fensterreinigung des Hauses. Es gibt Auskunft über das Waschen von Spitzengardinen, u. s. w., u. s. w. Im Anschluß hieran auch alles nähere über Montgomery Ward & Company's großen, Geld-sparenden Raeumungs-Woche-Verkauf. Schicken Sie uns Ihre Adresse per Postkarte und erfahren Sie wie wenig es kostet um alles zu erhalten was Sie zur Hausreinigungszeit brauchen. Alles möglliche, von einem Vacuum-Reiniger bis zu einem Paket Teppichtuecher, zu Preisen, welche eine Offenbarung für Sie bedeuten werden. Wir schicken außerdem unsere Grocery-Preisliste, mit Auskunft über gute Groceries, niedrige Preise, pünktliche und treue Bedienung. Schreibt heute nach diesen zwei wertvollen Büchern.

Frei an Sie abgeliefert
auf Probe und 30-tägigen Versuch

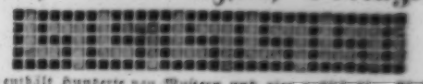
Schicken Sie kein Geld sondern schreiben Sie heute um unseren großen 1916 Katalog für „Ranger" Fahrräder, Reifen und Zubehör zu so niedrigen Preisen, daß Sie überrascht sein werden. Auch über Näheres betreffs unserer **grossen neuen Offerte** bezüglich Ablieferung eines Ranger Fahrrades an Sie zur **einmonatlichen freie Probe** ohne einen Cent Ansehen für Sie.

Knaben Ihr könnt Geld verdienen mit dem Einsammeln von Bestellungen für Fahrräder, Reifen, Lampen, Zubehör, usw., durch Vorzeigen unseres großen prächtigen Katalogen. **Er ist frei.** Er enthält „Kombinations Offerten" zur Neu-Ausstattung Ihres alten Fahrrades zu sehr geringen Kosten. Außerdem viele wertvolle Information über Fahrräder. Schreibt darnach.

Niedrige Fabrik Preise direkt an Sie. Niemand anderes kann Ihnen solche Werte zu denselben Bedingungen offerieren. Sie sollten nicht versäumen sich erst über unsere Offerten zu unterrichten ehe Sie ein Fahrrad kaufen. **Schreiben Sie jetzt.**

MEAD CYCLE CO., Dept. K-102, CHICAGO, ILL.

Buch mit Kreuzstich-Vorlagen



Es enthält Hunderte von Mustern und vier vollständige Alphabete. Wir senden damit unseren Katalog über **Handarbeiten.** Schicken Sie 10c in Münze oder schicken Marken. Man adressiere
LADIES' ART CO., 4 Gay Bldg., ST. LOUIS, MO

20 Gläser Grape-Fruit Marmelade 50c

Schreiben Sie **heute** nach **freier** Liste von 100 **anderen Rezepten zu reiner Nahrung,** welche nicht in Kochbüchern zu finden sind. Vollständige Rezepte, 15 Cents jedes; 2 für 25 Cents.
Francis Weaver's Home Receipes,
99 Nassau St. New York City.

Eine gute 40 Acre Farm billig.
5 Acker geklärt, fast eben, Lehm-Humus, kleiner Bach, Block-Stall, 9 Meilen von Merrill, 5 von neuer Eisenbahn. Preis $600. Anzahlung $150. Andere preiswerte Gelegenheiten. Drucksachen frei. Ev. Luth. Colonization Co., Merrill, Wis.

Damen! Geben Sie Ihren alten Teppichen neues Aussehen.

Ein fünfzig Cents Paket von Wenzelmann's Kolor Restorer ergibt fünf Gallonen Flüssigkeit — genügend, um die Farben von zwei Teppichen in Größe von 9x12 Fuß zu erneuern. Kolor Restorer verdoppelt das Leben von Teppichen und Vorlegern. Wir haben Tausende über Tausende von Kunden, welche das Mittel seit Jahren mit größter Befriedigung gebraucht haben und es noch gebrauchen. Schreiben Sie nach Drucksachen oder senden Sie uns fünfzig Cents für ein Paket, portofrei versandt nach irgend einem Teile der Vereinigten Staaten.

Tätige Händler und Agenten gesucht.

WENZELMANN KOLOR RESTORER WORKS

GALESBURG, ILL.

Bauchreden

Jedermann kann seine Stimme aus einem Koffer, aus dem Keller, von Oben, im nächsten Zimmer, oder nach Belieben nennne einen Tönen lassen. Hunde, Katzen, Vögel, Eichhörnchen, Indianerstimmen, usw., ohne Mühe nachgeahmt. Sie können Ihre Freunde zum Besten haben und sich selbst vielen Spaß bereiten. Das

VENTRILOVOICE

ist ein kleines Instrument, welches im Munde verborgen wird und nicht zu sehen ist. Jeder Knabe oder jedes Mädchen kann es gebrauchen. Werden Sie ein Zauberkünstler. Jeder tret gesandt mit ausführlichen Instruktionen und Illustrationen bezüglich Bauchreden, nebst unserem großen 24seitigen Buch voll Novitäten—alles für 10 Cents.

ROCKWELL NOVELTY CO.,
Dept. 57A. 328 Madison St.
CHICAGO, ILL.

Neu! Neu!

Das Allerbeste

aus dem Liederfüllhorn des **Deutschen Volkes**

Der Musikliebhaber wird nicht vergebens nach einem Lieblingslied suchen müssen.

Deutscher Sang

„Es ist zweifellos die schönste Sammlung der beliebtesten deutschen Volkslieder."

C. J. Heramer.

Preis in elegantem Umschlag nur . . . 75c

Die Deutsche Hausfrau
Milwaukee, Wis.

Einfache Kleider für Damen

Praktische Haus- und Morgenkleider

No. 1566—Hauskleid für Damen.

Das sehr gefällige und zugleich praktische Hauskleid wurde aus gestreiftem Perkal mit Besatz von einfarbigem Stoff hergestellt. Das Muster ist in 6 Größen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß zu beziehen. Für ein Hauskleid mittlerer Größe nach diesem Muster bedarf man 6¾ Yards Stoff von 36 Zoll Breite. Preis des Musters 10 Cents.

No. 1583—Gefälliges Negligekleid.

Das kleidsame Negligekostüm wurde aus Crepe mit persischer Musterung in blauen Farbenschattierungen angefertigt. Zum Besatz wurde einfarbiger Satin in zupassender Schattierung verwendet. Das Muster sieht hohe Taillenlinie vor und der Rock setzt sich aus vier Teilen zusammen. Die Aermel sind lose von weitem Schnitt. Ein breiter Kragen ziert den Halsausschnitt. Jeder beliebige Waschstoff eignet sich zur Herstellung dieser Negligekleider. Das Muster ist in 6 Größen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß erhältlich. Es erfordert 6 Yards Stoff von 36 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

No. 1599—Umstandskleid für Damen.

Das praktische Kleid ist von sehr gefälliger Machart. Das Muster sieht erforderliche Erweiterung des Gürtels und der Vorderteile vor, ohne Veränderung des Kleides nötig zu machen. Die Aermel sind mit zierlichen Manschetten am Handgelenk abgefertigt. Beliebiger Wollen-, Seiden- oder Waschstoff ist zur Herstellung passend. Das Muster ist in 6 Größen in 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustmaß vorrätig. Es erfordert in 36 Zoll Größe 6 Yards Stoff von 44 Zoll Breite. Der Rock mißt am Saum ungefähr 3¼ Yards in Weite. Preis 10 Cents.

Bei der Bestellung von Schnittmustern übersehe man, bitte, nicht die Nummer und gewünschte Größe anzugeben.

Zierliche Kleider für Mädchen

Reizende Facons für Frühling und Sommer

No. 1649—Kleid für kleine Mädchen.

Das zierliche Kleidchen kann mit oder ohne die spitz zulaufenden Teile gearbeitet werden. Das Muster sieht einen Latz vor, der aber auch weggelassen werden kann und Aermel von zweierlei Machart vor. Zu unserer Vorlage wurde blau und weiß gestreifter Gingham mit Besatz von blauem Chambrey verwendet. Das Muster ist in 4 Größen für 4, 6, 8 und 10 Jahre zu beziehen. Für ein Kleid in 4 Jahr Größe bedarf man 2½ Yards Stoff von 44 Zoll Breite ohne die aufgesetzten Teile, und mit diesen Teilen sind 3⅛ Yards erforderlich. Preis 10 Cents.

No. 1631—Hübsches Mädchenkleid.

Dieses aparte Kleidchen empfiehlt sich durch die überaus leichte Machart. Zur Anfertigung ist Perkal, Lawn, Gingham, Seersucker, Serge, Voile, Crepe, Challie und Leinen vorzüglich geeignet. Das Kleid setzt sich aus Unterzugbluse und Ueberkleid zusammen. Das Muster ist in 4 Größen für 4, 6, 8 und 10 Jahre zu beziehen. Es erfordert in der 6 Jahr Größe 2 Yards Stoff von 27 Zoll Breite zur Unterzugbluse und 2⅛ Yards zum Kleide. Preis 10 Cents.

No. 1233—Neuartiges Mädchenkleid.

Von ganz neuer und sehr anmutiger Facon ist dieses hübsche Kleidchen für kleine Mädchen. Die jackenartigen Vorderteile über einem Westenteil sind von ganz aparter Wirkung. Das Muster eignet sich für jede Art waschbaren Stoffes, leichten Wollenstoff oder Waschseide. Der Schnitt ist in 4 Größen für 6, 8, 10 und 12 Jahre vorrätig. Er erfordert in der 6 Jahr Größe 3 Yards Stoff von 40 Zoll Breite. Preis 10 Cents.

Für den Haushalt.

Praktische Bettreinigung. — Müssen Kissen, Plumeaus oder Unterbetten gereinigt werden, so fülle man die Federn oder Flocken in einen alten Bezug. Dann wasche man die Bezüge gründlich auf beiden Seiten, spüle in klarem Wasser gut nach und trockne. Die Federn schüttet man in einen alten Waschkessel, legt zwei Steine auf den Herd, aber so, daß der Kessel nur eben am Rande aufsteht, macht tüchtig Feuer an und deckt den Kessel zu. Von Zeit zu Zeit wird der Inhalt mit einem Stock durchgerührt. Nach einer Stunde sind die Federn wieder flockig und frisch. Sobald nun der Bezug trocken ist, wird alles eingefüllt und zugenäht, und die Betten sind wieder frisch und mollig. Aber Staub setzt sich am Boden des Kessels fest und darf natürlich nicht eingefüllt werden.

Langetten haltbarer zu machen. — An den Bogeneinschnitten übereinandergestickt, also immer in den letzten Stich der vorhergehenden Langette zurückgegriffen, macht die Stickerei viel haltbarer, da die Einschnitte nicht einreißen.

Besser als Kaffee. Nur 10c das Pfund.

50,000 Pakete frei zur Einführung.

Erfreut jeden im Haus, Morgens, Mittags und Abends.

Diese elegante, reiche Kaffee-Nachahmung ist aus geröstetem Malz und Gerste gemacht, vermischt mit getrockneten Feigen. Besitzt dasselbe angenehme Aroma des echten Kaffees, der so allgemein beliebt ist. Ist absolut unverfälscht. Sogar die Kinder können ihren heißen Trunk haben zu ihren Mahlzeiten und werden stark davon. Eine Tasse heißen Nicholson's Imitation Kaffee zu den Mahlzeiten hilft der Verdauung, reinigt das Blut, stärkt die Nerven und erneuert das System.

Nachdem Ihr Nicholson's Imitation Kaffee eine Zeitlang gebraucht habt, fühlt Ihr Euch so viel wohler, daß Ihr nicht wieder auf den gewöhnlichen Kaffee zurück gehen werdet. Wir verlangen nicht, daß Ihr ihn jetzt kauft, macht nur einen Versuch mit ihm, so daß Ihr positiv wißt, daß er besser als der gewöhnliche Kaffee ist, und kostet nur 10c das Pfund. Schickt Namen und Adresse an **Nicholson Roasting Co.**, Dept. 17 B., Milwaukee, Wis., mit 5 Cents, das Porto zu decken, und das Probepaket wird Euch mit wendender Post frei zugesandt.

Ob Schön! Ob Regen!

Echte deutsche Wetter-Propheten

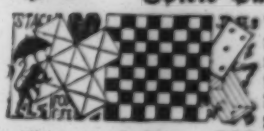
Wetterhaus mit Panorama, Fichte, mit Thermometer, Hirschkopf, Vogel auf der Veranda, Sperlingsfamilien und prachtfarbige Fenster. Der innere Hintergrund ist mit Ansichten vom Deutschland bekoriert. Die durch das Licht der Fenster für das Auge einer natürlichen Landschaft bieten, wie in einem Panorama. Die Figuren, welche das Wetter prophezeien, sind Hänsel und Gretel und die Zauberin. Bei schlechtem Wetter erscheint die Zauberin und bei schönem Wetter Hänsel und Gretel. Genau wie Bild. Ueberallhin portofrei geschickt nach Empfang von **$1**

Garantiert. Agenten gesucht.

DAVID WHITE, 421 East Water St., Milwaukee, Wis.

☞ In Briefen nenne man gefl. diese Zeitung ☜

$5 Preis Scherze und Spiele Paket 10c



Dieses große Paket mit Scherzaufgaben und Spielen ist ein Wunder im Bereich der Belustigung—es wird die ganze Familie unterhalten. 300 Ausgezeichnete Witze und Rätsel, Anweisungen zum Wahrsagen, **12** Muster Liebesbriefe, **396** populäre Lieder, **100** beliebte Gesellschaftsspiele, Fuchs und Gans, Schach, Damenspiel, Lotterie, **9** Mon Moreau, Autoren, **$5** Preisrätsel, **13** Rätsel, Römisches Kreuz, **7** Wunder der Welt, **16** humoristische Karten, **48** Zauberkunststücke, **70** Rätsel, **40** Experimente, **174** Traumdeutungen, Unterhaltungs-Kunststücke, Anleitungen zum Tanzlehren und Hypnotisieren und $10.00 Bühnengeld. Diese ganze große Kollektion und noch 500 andere Dinge zur Unterhaltung für 10 Cents, portofrei.

Rockwell Game Co., Dept. 61A 326 Madison St., CHICAGO.

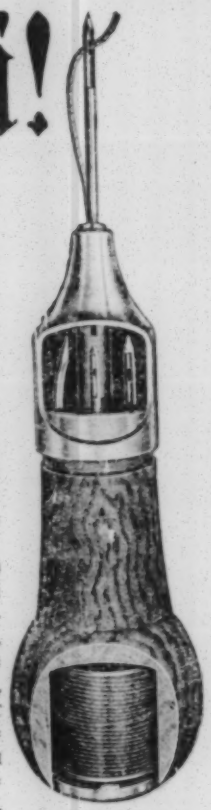
UMSONST
erhalten Sie sofort diese elegante
EISERNES KREUZ NADEL
SILBER oxidierte
wenn Sie mir Ihre genaue
Adresse einsenden und für Porto und
Verpackung 10 Cent in Silber oder Stamps beifügen.
HENRY P. RICHTER, DEPT. 53 WERT 25 Cent
843-845 BROAD ST NEWARK N.J.

"CLIMAX" Reibmaschine
Reibt schnell und ohne Mühe Kartoffeln, Meerrettich, Cocosnuß, Käse, Brod, Cracker, etc. Getrennte Ausführung. Zufriedenheit garantiert. Preis $1.55. Wir bezahlen das Porto.
Agenten verlangt.
SCHLICHTER MANUFACTURING CO.,
Hamilton, Ohio.

Frei!

No. 1509—Sattler Näh-Ahle

Unsere Abbildung dieses praktischen Werkzeuges ist eine verkleinerte Wiedergabe der besten und zweckdienlichsten Ahle der Neuzeit. Diese Ahle ist ein durch und durch praktisches Werkzeug von höchster Einfachheit, unentbehrlich für Reparaturen an Geschirren, Schuhen, Zelten, Treibriemen, Teppichen, Sätteln, Koffern etc. Der Griff ist aus feinstem poliertem Ahorn, die Metallteile sind vernickelt, die scharfen mit Nieten versehenen Nadeln sind aus bestem Material und gleichfalls nickelplattiert. Die Spule mit gewachstem Zwirn befindet sich im Innern des Handgriffs und ist durch leichten Druck herauszuziehen. Kein Schraubenzieher oder Schlüssel notwendig, die Nadeln zu befestigen, ein paar Drehungen genügen und die Nadeln sitzen fest im Gewinde wie in einem Schraubstock. Mit jeder Ahle erhalten Sie ausführliche Anweisung und Winke, für was alles dieses nützliche Werkzeug gebraucht werden kann. Diese praktische Prämie geben wir frei für Einsendung von einem neuen Abonnement (nicht das eigne) oder gegen Bar für 55 Cents.


Prämie
No. 1509

Frei für
1
neue
Leserin

Die Deutsche Hausfrau
Milwaukee, Wis.

Der Balkon zur Sommerzeit

Vorschläge zur Auswahl der Balkonpflanzen

Bei Pflanzen, die aus Samen nicht ganz echt kommen, oder deren Samen schwer keimen, oder die lange Zeit brauchen, bis sie, aus Samen erzogen, zur Blüte gelangen, empfiehlt sich die Anzucht aus Stecklingen oder Ablegern. So z. B. Fuchsien, Heliotrop, Pelargonien, Verbenen, Petunien, Myrte Philodendron. Oleander, Gummibaum (Ficus elastica), Rosen, Kakteen, die strauchartigen Begonien u. a., ferner Topfnelken. Für die meisten Blumen kommt indes nur die Anzucht aus Stecklingen — fälschlich von Laien auch oft Ableger genannt — in Betracht. Stecklinge sind vollständig von der Mutterpflanze abgetrennte Teile, Ableger dagegen solche Zweige, die bis nach erfolgter Bewurzelung noch mit der Mutterpflanze verbunden bleiben (siehe unten bei Ableger von Nelken). Man schneidet zu Stecklingen die Spitzen noch krautartiger Triebe dicht unter einem Blatte oder Knoten schräg, und zwar so lang ab, daß am besten drei bis vier Augen (Blattknospen) und Blätter, mindestens aber zwei bis drei, an dem Steckling sind. Bei Kakteen nimmt man zu Stecklingen 2 bis 3 Zoll lange Triebe.

Etwa vorhandene Blütenknospen müssen ausgebrochen und die Blätter, so weit der Steckling in die Erde kommt, entfernt werden. Man pflanzt den Steckling nur so tief ein, daß er fest steht. Die meisten Stecklinge setzt man sofort nach dem Schneiden in die Erde, nur die von sehr saftreichen Pflanzen, besonders Kakteen, aber auch die von Pelargonien, läßt man an der Schnittfläche etwas abtrocknen, bei Kakteen befördert sogar ein leichtes Anwelken die spätere Bewurzelung.

Als Erdmischung sind Laub- oder Heideerde ungefähr 1 Teil, 1 bis 2 Teile Torfmull und 1 Teil gewaschener, sogenannter Vermehrungssand zu empfehlen. Für Pflanzen, die im erwachsenen Zustande kalkhaltige Erde, z. B. Kompost- und auch Rasenerde erhalten, würde eine kleine Portion Kalkstaub — ein zehntel oder zwanzigstel Teil — unter obiger Mischung zweckmäßig sein, da er den Vermehrungspilz möglichst verhindert. Bei der Vermehrung von Pflanzen, die nur in Heideerde gezogen werden — sogenannte kalkfeindliche Gewächse — z. B. Azaleen, darf man aber kein Kalkmehl anwenden. Die ganze Erdmischung muß vor dem Gebrauch fein gesiebt werden.

Die Stecklinge pflanzt man in Entfernungen von 1¼ Zoll, und zwar 1 Zoll vom Rande in einen niedrigen Topf oder eine Samenschale ein, auf deren Boden eine starke Lage Topfscherben und Torfmullbrocken vor dem Einfüllen der Erdmischung gelegt wurde. Um die Stecklinge auch nach dem Innern hin nahe an eine Topfwand zu bringen, hat sich die Einrichtung bewährt, daß ein kleinerer Topf umgestürzt, also mit der Oeffnung nach unten in den größeren getan, und in den entstehenden Zwischenraum, nachdem man ein paar Scherben auf den Grund gelegt hat, die Erde gefüllt wird. So stehen dann die am Topfrand eingesetzten Stecklinge mit ihrem unteren Ende zwischen zwei Topfwänden. Nach dem Einsetzen wird die Erde angedrückt und so lange überbraust, bis sie ordentlich feucht ist. Dann deckt man eine Glasglocke, oder ein Wasserglas über den Topf, schützt bei direkten Sonnenstrahlen durch eine Pappe und stellt den Topf in einen Raum von 15 bis 20 Grad Reaumur, wenn möglich an einen Platz, wo die Töpfe — etwa von der Warmwasserheizung — eine Bodenwärme von 20 bis 25 Grad erhalten, oder in ein heizbares Zimmergewächshaus. Wenn Bodenwärme gegeben werden kann, ist auch eine Vermehrung von Gloxinien und Blattbegonien aus Blattstecklingen anzuraten, indem man auf mit Sand vermischte Heideerde abgeschnittene, an den starken Blattrippen der Unterseite eingekerbte Blätter legt und hier leicht mit Hölzchen befestigt.

Die Stecklinge werden täglich mit lauem Wasser bespritzt und vor jedem Temperaturwechsel möglichst geschützt, da sonst leicht der Vermehrungspilz auftritt. zu dessen Verhütung ist es auch notwendig, alle etwa abfallenden Blätter zu entfernen und das bedeckende Glas täglich einmal auszutrocknen. Sobald die Stecklinge einige Blätter getrieben haben, werden sie einzeln in 3 bis 4 Zoll große Töpfe gepflanzt. Von einigen Pflanzen, Oleander, Philodendron, Myrten, Rosen, Gummibaum, lassen sich die Stecklinge sehr gut in reinem Wasser heranziehen, indem halbverholzte, wie oben angegeben geschnittene Triebe in eine Flasche oder ein Glas mit Wasser gesetzt, dies halbschattig auf einen geheizten Kachelofen oder eine Warmwasserheizung oder sonstwie warm gestellt, aber schattig gehalten wird. Die Wurzeln faulen aber nach dem Umsetzen in Erde leicht, diese muß deshalb sehr sandig sein.

Ableger werden bei den Blumen fast nur von Nelken gemacht, und zwar wird zu diesem Zweck, wenn sie abgeblüht haben, ein Zweig, der noch keine Blüten trug, an einem unteren, ein gesundes Blattpaar tragenden Knoten halb durchschnitten und bis zum darüberstehenden nächsten gespalten. Biegt man nun die Spitze des Zweiges nach der Pflanze zu, so richtet sich die durch den Einschnitt entstandene Zunge, die etwas zugespitzt werden muß, nach der Erde und wird in diese, die locker fein muß, gesteckt, mit einem Holze niedergehackt und feucht gehalten. Die Spitzen der Blätter des Ablegers stützt man leicht.

Welche Freude gewährt uns dann im Sommer der Aufenthalt auf der Veranda unter den selbstgezogener Pflanzen, welche uns durch ihren Blütenflor alle Mühe vergelten.

Männer und Frauen,

welche seit Jahren leidend sind und schon fast alle der besten Medizinen versucht haben, fanden, daß ihnen eine einzige Schachtel von Bodi-Tone mehr geholfen hat als alle anderen zusammen genommen. Die große Mehrzahl dieser Leute hatte gute Aerzte konsultiert und war lange Zeit mit großen Kosten unter deren Behandlung gewesen. Die Geschichte der Erfolge, deren sich das Mittel während der sieben Jahre seines Bestehens rühmen kann, hat unzweifelhaft bewiesen, daß die Behandlungsmethode durch Bodi-Tone, nämlich die Kräftigung des ganzen Körpers, die richtige ist, welche dazu dient Körperbeschwerden zu kurieren, indem es sich als wahres Hülfsmittel der Natur in Bekämpfung der Leiden erweist. Lesen Sie die liberale Offerte auf der letzten Seite dieses Blattes und lassen Sie sich dann eine Schachtel zur Probe und zum Versuch senden. (Anz.)

Frühlings-Moden

Nach und nach ist der Schnitt der Blusen etwas anliegender geworden; mit der neuen, engen Aermelmode verschwindet die seitliche Stofffülle unter den Armen immer mehr; durch das Schößchen, das bei manchen Blusen über dem Rock getragen wird, erhält die Form etwas Gestrecktes, da der Taillenschluß normal in Gürtelhöhe liegt. Dennoch behält die Bluse im allgemeinen ihre lose Form zum Unterschied vom anliegend gearbeiteten „Blusenleibchen" oder „Spenzer", das mit Futtertaille versehen, nur deshalb als eine Abart der Bluse zu bezeichnen ist, weil es auch zu abstechenden Röcken getragen werden kann. In Machart, Material und Ausschmückung der modernen Bluse bestehen große Verschiedenheiten, wir sehen elegante, reich geputzte Blusen aus Seidenstoffen und seidenen Schleierstoffen über Tüllunterblusen, die häufig auch mit Einsätzen und Besätzen verziert sind und wiederum ganz einfache Blusen, denen der bekannte Hemdblusenschnitt oder eine glatte, vorn leicht gekreuzte Form zugrunde liegt. Wickelblusen und Schlüpfblusen, vor allem Schmuckfaltenblusen reihen sich an. Die letztere Art, mit ihren bulgarischen und wohl auch türkischen Stickereien sind der Volkskunst dieser Länder entlehnt und man bietet sie auch unter der Bezeichnung „Bulgarenbluse" usw. an. Sehr modern ist ein Schmuckfaltenkleid mit solcher Bluse zusammengestellt, derart, daß man den Rock unter dem Schößchen anfügt.

Mit besonderer Sorgfalt sind die neuen, hohen Kragen bedacht, ihrem Ausputz gehört ein bedeutender Teil der ganzen Näharbeit an der Bluse. Bald legen sie sich rings um den Hals, bei hellen Stoffen durch ein farbiges Band gehoben und durch eine Rüsche, ein Tellerkrägelchen oder Vatermörderecken aus Batist, Spitze usw. ergänzt, bald schmiegen sie sich nur im Nacken an, um den Hals vorn mit einem kleinen, spitzen Ausschnitt freizugeben. Schleifen, einseitige, gebrannte Rüschen und Krawatten sind wieder beliebt und geben dem ganzen Anzug etwas Freundliches.

Die leichten Schleierstoff- und Batistblusen, von jüngeren Damen auch in dieser Jahreszeit zum Jackenanzug bevorzugt, zeigen verhältnismäßig geringen Spitzenausputz, dafür um so reichere Stickereiverzierung in Verbindung mit Saumgruppen und Zierhohlnähten. Bevorzugt sind Filetspitzeneinsätze und -motive, in den Stoff eingearbeitet. Man hat sehr schöne und nicht allzu teure, halbechte Spitzen dieser Art aus sehr feinem Filetstoff mit Handdurchzug. Maschinenhohlnähte durchbrechen die Schleierstoffe gitterartig und bilden geometrische Figuren, sie betonen einzelne Stoffteile und verbinden sie in sehr gefälliger Weise miteinander. Manche Stoffe können Garnituren entbehren, da sie mit einem Streublumenmuster bestickt oder mit farbigen, durchbrochenen Streifen gewebt sind, sie erhalten dann nur einen zierlichen Kragenausputz, eine kleine Bandschleife, Zierknöpfe usw. Die modernen Aermel tragen viel dazu bei, der Bluse ein ganz neues und verändertes Aussehen zu geben. Die leichten Sommerblusen zeigen in der Regel den Stulpärmel, der bald gleichmäßig weit bis zum Ansatz der Stulpen geschnitten ist, bald am Ellenbogen einen kleinen Bausch zeigt. Hin und wieder rückt der Bausch auch schon weiter hinunter zum Handgelenk; ganz vereinzelt werden elegante Blusen mit dem neuen Puffärmel versehen.

30 Jahre im Geschäft.

Deutsche Baumschule und Samen Handlung

Tausende von zufriedenen Kunden. Großer Vorrath von Obst- und Waldbäumen, Weinreben, Beeren- und Blumensträuchern, Gemüse und Blumensamen. Alle Sorten Feldsamen, wie Alfalfa, Klee, Grassamen, Korn, Hafer, Gerste u. s. w. in nur bester Qualität und vollständig dem Gesetze von Nebraska entsprechend. Preise niedrig.

Ich mache folgende spezielle Offerten für die Leser dieser Zeitung.

Für $5.00 sende ich per Expreß bezahlt folgende Obstbäume und Beerenpflanzen, genug für eine Familie mit wenig Land; alles vorzügliche Sorten. ¼ Acker genügt.

15 Aepfel-, 4 Birnen-, 4 Kirschen- u. 4 Pflaumenbäume, 5 Weinreben, 4 Stachelbeer-, 4 Johannisbeer- und zwei tragende Himbeersträucher.

Für $10.00 sende ich frachtfrei:

40 Aepfel-, 10 Birnen-, 10 Kirschen-, 2 Aprikosen-, 10 Pflaumen-, 10 Pfirsich- und 5 zuckrige Maulbeer-Bäume, sowie 10 Weinreben, 6 Stachel- und 6 Johannisbeer- und 3 tragende Himbeer-Sträucher.

Schreibt für mein neues Gartenbuch, es hat 136 Seiten, 69 gut illustrirt und enthält viele werthvolle Anleitungen und Preise.

Auch mache ich allen meinen deutschen Kunden eine werthvolle Offerte.

Schreibt heute für mein Buch, es ist frei. Adressirt:

GERMAN NURSERIES & SEED HOUSE

(Carl Sonderegger) Box 263 Beatrice, Neb.

Prämie No. 1608

Soeben erschienen!

Auf vielseitiges Verlangen ist soeben eine **Sonder-Ausgabe der „Deutschen Hausfrau"** erschienen, enthaltend die prächtigen Reisebriefe unseres beliebten Mitarbeiters Wm. C. Laube, die unter dem Titel: „Meine Alte Heimat nach 25 Jahren" in den letzten Jahren in der Deutschen Hausfrau erschienen sind. Wir sind überzeugt, daß viele Leser und Leserinnen sich freuen werden, diese Briefe in einem Bande zu besitzen, sowie dieselben Freunden zum Geschenk zu machen.

Reich illustriert
Elegant kartonniert
eingebunden

Inhalt

Erste Eindrücke in Holland.
Von Königswinter bis Heidelberg.
Zürich, die stolze Schweizerin.
Am Vierwaldstättersee.
Ein Besuch im Bayernland.
An der schönen, blauen Donau.
Im Lipperland, dem „Rosenland".
Interlaken und die Jungfrau.
Bei den Sennen auf der Alp.
Auf den deutschen Eisenbahnen.
Wanderungen im sang- und sagenreichen Schwaben.
Im lieben Schwabenland (Jugenderinnerungen).
Die Weihnachtswoche in Berlin.
Aus der deutschen Kaiserstadt.
Von Stuttgart nach Frankfurt und Eisenach.
Ueber die Wartburg nach Weimar und Halle.
In Deutschlands Norden.
Ein Besuch im Spreewald.
Heimkehr.

Frei als Prämie für Anmeldung von 1 neuen Leserin

Als Gelegenheitsgeschenk für $1.00 empfehlen wir einer Freundin Die Deutsche Hausfrau auf ein Jahr zu senden und gleichzeitig das für Anmeldung der neuen Leserin zukommende Exemplar dieses schönen Werkes. Ein schöneres Geschenk für nur $1.00 ist nicht denkbar.

Erster Preis
Panama-Pacific Ausstellung
San Francisco, 1915

Erster Preis
Panama-California Ausstellung
San Diego, 1915

BAKER'S COCOA

Ist von feinstem Wohlgeschmack und unübertroffen in Qualität und Reinheit. Büchlein mit auserlesenen Rezepten in Deutsch auf Verlangen frei zu haben.

Registered U. S. Pat. Off.

WALTER BAKER & CO. LTD.
Etabliert 1780. Dorchester, Mass.

Eine Blumen-Züchterin
6 Winterharte immerblühende Rosen Bewurzelt Bluehen alle diesen Sommer 25c
An jede Adresse portofrei gesandt; garantiert in gutem, wachsähnlichem Zustand ankommend.

Herrliche Rosen-Kollektion
Mrs. Andrew Carnegie, Schneeweiß
Lady Mary Ward, Gelb mit Rot
Lady Hillingdon, Goldgelb
Mi-Lady, Blendendes Rot
Helen Taft, Zartes Rosa
Freda, Prächtiges Rosa

Spezielle Bargains
6 Nelken, alle Farben..25c
6 Preis-Ersatzbegonien.....25c
6 Schöne Coleus.....25c
3 Blühende Cannas.....25c
3 Auserwählte Georginen.....25c
3 Auserwählte barte Iris.....25c
10 Reizende Gladiolus.....25c
10 Hübsche Steinmütterchen Pflanzen.25c
15 Pakete Blumensamen, verschieden.25c

5 Kollektionen Ihrer eigenen Wahl fuer einen Dollar, portofrei. Garantiert zufriedenstellend. Einmal ein Kunde, immer ein Kunde. Kataloge frei.
MISS ELLA V. BAINES, Box 18. Springfield, Ohio.

Freundschafts-Kettenarmband Nur 12c

Echt versilbert. Gerolltes Gold.

Beginnen Sie ein Freundschafts-Kettenglieder-Armband, die neueste New Yorker Mode. Wir beginnen das Ihrige in dem wir Ihnen ein mit drei Initialen eingraviertes Glied absolut FREI geben. Ihre Freunde geben Ihnen andere dazu oder tauschen aus mit Ihnen. Welch' schöneres Zeichen der Freundschaft könnte es geben. Schreiben Sie heute nach einem oder mehr Gliedern (12c das Stück) mit Aufgabe der gewünschten Initialen und ob es „Rolled Gold", „Sterling Silber", „Beaded" oder „einfaches" Muster sein soll, und wir schicken Ihnen die Glieder nebst schönem schwarzem Bande frei, damit sie sofort beginnen können die einzelnen Glieder zu tragen bis das Armband vollständig ist. Schreiben Sie heute. Beginnen Ste mit dem Gliede das wir Ihnen frei mit der ersten Bestellung von 12c oder mehr geben.
FRIENDSHIP JEWELRY CO.,
Dept. P. 83 Chambers St., N. Y.

Damen: „Selbsteinfädelnde Nähnadeln" für Handnäherei und Nähmaschinen. 10 Cents das Paket, portofrei. Man gebe den Namen der Maschine an. Agenten gesucht. Greiner, Box 893, Ogden, Utah.

Erbetene Ratschläge und Rezepte

Vom Eier einlegen.

Da im Winter die Eier sehr teuer werden, ist es auch im Stadthaushalt zu empfehlen, zur besten Eierzeit, d. h. im Sommer, wenn sie frisch und billiger sind, einen Vorrat einzulegen.

Man kann dabei bekanntlich verschiedene Verfahren anwenden. Die Eier werden vorher durchleuchtet, dann leicht gegeneinander geschlagen, um zu prüfen, ob sie angeknickt sind, was man, wie bei Tongefäßrr, am Klang hört. Angeknickte Eier darf man natürlich nicht aufbewahren. Man fängt an, die Eier im November zu gebrauchen; sie halten sich, bis es wieder frische gibt.

1. Man stellt die Eier mit der Spitze nach unten in einen Steintopf, den man ziemlich voll stellen kann. Auf fünf Schock Eier wird für fünf Cents ungelöschter Kalk gerechnet, den man in Wasser auflöst. Man schüttet ihn in einen großen Eimer und gießt vorsichtig das nötige kalte Wasser darauf. Nach kurzer Zeit fängt er an zu rauchen, man rührt ihn dann sehr behutsam mit einem alten Holzlöffel oder einem Stück Holz um und quirlt ihn tüchtig (nicht spritzen), daß die Flüssigkeit dicker Sahne gleicht, die man über die Eier gießt. Das Kalkwasser muß bis an den Rand des Topfes stehen. Der Topf, den man entweder leicht zubindet oder auch offen lassen kann, wird in den Keller gestellt. Es bildet sich auf dem Topf eine dicke Kruste, die man dann im Winter durchbrechen muß.

2. Statt des Kalkwassers kann man auch Wasserglas verwenden und zwar auf drei Quart abgekochtes Wasser ein Pfund Wasserglas.

3. Man legt eine Anzahl Eier in ein Sieb, taucht es in einen Topf kochendes Wasser, zieht es sofort wieder heraus und wiederholt das Verfahre noch zweimal. Dann wickelt man jedes Ei in Zeitungspapier und legt sie nebeneinander in eine Kiste, die man an einem trockenen Ort aufbewahrt.

Wenn sich das Eiweiß von diesen Eiern schlecht zu Schnee schlagen sollte, so nimmt man ein paar Tropfen Zitronensaft oder eine Prise Salz hinein, je nach der Art der Speise, zu der man das Eiweiß verwenden will. — (Für Frau O. H., Wis.)

✣ ✣ ✣

Fischerbrötchen.

Fünf bis sechs hartgekochte Eigelb sind durch ein feines Sieb zu drücken und mit einigen Löffeln saurer Sahne salbig zu rühren; mit etwas Senf, Salz, Pfeffer und Zitronensaft macht man das Gemisch pikant. Vorsichtig wird der Inhalt einer Büchse ausgeschälter Nordseegarnelen (Shrimps) unter die Sauce gerührt und die cremeartige Füllung in ganz kleine, vorher ausgehöhlte, runde Brötchen gefüllt. Als Deckel legt man eine dicke, ausgestochene Scheibe von dunkler Jus obenauf.

✣ ✣ ✣

Oldenburger Brötchen.

Scheiben von feinem, gebratenem Geflügel sind zierlich rund zu schneiden und auf runde, geröstete, mit Butter bestrichene Weißbrotscheiben zu legen. Obenauf kommen feingeschnittener, englischer Sellerie, ein Löffel dicke Tartarensauce und gehackte Kresse. — Tartarensauce: Zu zwei gewiegten Schalotten rührt man 4 Eßlöffel Senf, tropfenweise 4 Eßlöffel Oel, ½ Teelöffel Zucker, Salz nach Geschmack, 2 Eßlöffel in Butter geschwitztes und in Bouillon ausgequollenes Mehl, 2 Eßlöffel Essig, 2 Eßlöffel gehackte Petersilie oder Mixpickles und 15 Wacholderbeeren, wenn man diesen Geschmack liebt.

✣ ✣ ✣

Hummerbrötchen.

Ungeröstete, dünne Weißbrotscheiben (Kastenbrot) werden mit feinster Teebutter bestrichen. Die Brötchen sind vor dem Garnieren noch recht genau mit scharfem Messer zu einem länglichen Oval zurechtzuschneiden. Darüber gibt man eine dünne Schicht guter Mayonnaisensauce, die mit ein wenig weißer Gelatine steif gemacht wurde, und legt darauf eine tadellos ausgelöste Hummelschere. — (Für junge Hausfrau in Jowa.)

Das Leben des Brodes.

Das Gährungsmittel, welches in der Hausbäckerei zur Verwendung kommt, kann tatsächlich als das Leben des Brodes bezeichnet werden, denn es besitzt die Macht es nahrhaft zu machen, oder die Speise inbetreff des Nahrungswertes als mißlungen bezeichnen zu lassen.

Jede Köchin setzt ihren Stolz darein, lockeres, leichtes, gut aufgegangenes Gebäck zu haben — Backware von gleichmäßiger Gährung, nicht locker an einer Stelle und schwer an einer anderen — sondern Nahrung, welche mit Genuß gegessen wird, leicht verdaulich ist und ihren richtigen Teil zur Erhaltung des Lebens beiträgt.

Wenn die Hausfrau über die Ingredienzen so gut unterrichtet wäre, wie die professionelle Köchin, so würde es nicht lange dauern, bis sie den Unterschied zwischen einem und dem anderen Backpulver zu würdigen wüßte.

Es gibt anerkannterweise einen Maßstab für alles im Leben, und von jedem Artikel ist eine Art, welche die wünschenswertesten Bestandteile enthält.

Unter Backpulvern ist nach unserer Ansicht das Rumford Backpulver der Vollkommenheit so nahe, als der Mensch im Stande ist es herzustellen, oder in der Absicht der Natur lag, denn es besitzt nicht nur die größte Gährungskraft, sondern man braucht auch weniger davon für den Gährungsprozeß als von irgend einem anderen guten Backpulver, wodurch es sich als nicht unerheblicher Faktor zur Reduzierung der hohen Lebensunterhaltkosten erweist.

Einer der Hauptgründe, welche dazu beitragen, dem Rumford Backpulver den Vorzug zu geben, liegt in der Tatsache, daß jeder Bestandteil desselben verdaut werden kann, daß es absolut nichts schädliches für den Körper enthält, sondern eher für denselben von Nutzen ist. Durch seine Verwendung wird dem Gebäck tatsächlich die gesunde Nährkraft verliehen, welche man dem Weizenbrot zuschreibt.

Das heißt, Rumford Backpulver stellt die nahrhaften Nährsalze wieder her, die der Bäcker durch das Ausbeuteln der Kleie entfernt; sodaß das weißeste, feinste Mehl durch den Gebrauch dieses gesunden Backpulvers bekömmlich und nahrhaft wird. Es gibt kaum ein anderes Backpulver, dem man dieses nachruhmen könnte, und es ist möglicherweise kein anderes Backpulver zu finden, das alle diese wünschenswerten Eigenschaften in sich vereinigt, wie das Rumford Backpulver.

Des Bemerkens wert ist die Tatsache, daß, wenn eine Hausfrau erst einmal Rumford gebraucht hat, das heißt es mit dem richtigen Verständnis gebraucht, so wird sie es immer gebrauchen und ihm vor allen anderen den Vorzug geben.

Wir kennen diese Firma seit vielen Jahren und haben sie als durchaus zuverläßig in jeder Weise gefunden. (Anz.)

Die Küche in der Frühlingszeit

Zeitgemäße Rezepte zu schmackhaften Speisen

Frühlingssuppe.

Einige junge Karotten, ein Köpfchen Sellerie, mit dem Buntmesser in Scheiben, dann in Streifen geschnitten, ¼ bis ½ Kopf Wirsing, ebenfalls in Streifen geschnitten, einige geschnitzte Bohnen, sowie eine Handvoll ausgeschälte junge Erbsen schwitzt man in 3 Unzen Butter gut durch, stäubt 1 Eßlöffel Mehl über, salzt und füllt ¼ Quart Brühe und ½ Quart Wasser auf. Die Gemüse müssen in der Suppe weich kochen, ½ Stunde vor dem Anrichten werden noch einige Blumenkohlröschen und Spargel hineingetan, ganz zuletzt sind noch einige Scheiben gut ausgewässertes Rindermark hinzuzufügen. Beim Anrichten werden Semmelcroutons nebenher gereicht.

❁ ❁ ❁

Grüne Spargel mit gefüllten Morcheln.

Von 20 bis 30 Stück ausgesucht schönen und großen frischen Morcheln wird die Hälfte des Stiels abgeschnitten, dann sind die Pilze so oft in lauwarmem Wasser zu waschen, bis sich kein Sand mehr absetzt. Aus 5 Unzen gedämpftem, gewiegtem Hühnerfleisch, 3 Unzen Butter, 2 Eßlöffeln saurer Sahne, 2 Eigelb, Salz, Pfeffer, sehr wenig geriebener Schalotte und gehackter Petersilie, etwas eingeweichter Semmel bereitet man eine Farce, die, nachdem sie durch ein Sieb gerieben wurde, mit dem Teelöffel in die Pilze gefüllt wird. Nun werden diese leicht überbunden und ¼ Stunde in reichlich Butter, Salz und einem Glas Rotwein geschmort und warm gestellt. (Morcheln dürfen weder lange kochen, noch lange stehen, da sie davon hart und zäh werden.) Unterdessen müssen schon die Spargel fertiggemacht sein. Die französischen grünen sind auch durch deutsche weiße ersetzbar. Sie werden vorbereitet, 20 bis 25 Minuten in Salzwasser gekocht, auf einer länglichen Platte angerichtet und mit in viel steigender Butter gebräunter Semmelkrume übergossen. Die fertigen Morcheln legt man im Kranz abwechselnd mit ausgebrochenen Krebsschwänzen darum und reicht zu dieser sehr feinen Platte entweder geräucherten Lachs oder kleine Hühner-, Lenden- oder Kalbssteaks.

❁ ❁ ❁

Sauerampfergemüse.

Sehr zarter, junger Sauerampfer wird, nachdem er verlesen und gewaschen ist, 5 Minuten in einem Sieb in kochendes Wasser gehalten (damit der herbe Geschmack vergeht), dann gewiegt und in reichlich Butter weich gedünstet. Kurz vor dem Garwerden ist ein Eßlöffel Mehl überzustäuben, danach wird das Gemüse mit saurer Sahne und einigen Eigelb verrührt und mit Zucker und Salz abgeschmeckt. Weiter sind 4 bis 6 Eier hart zu kochen und zu halbieren, eine Auflaufform wird gut mit Butter gestrichen und das fertige Gemüse eingefüllt. Die Eihälften ordnet man sternförmig obenauf, streut etwas gehackte Petersilie, Thymian und Estragon und zuletzt eine dicke Schicht geriebenen Parmesankäse über und bäckt das Ganze ¼ Stunde hochstehend im Bratofen.

❁ ❁ ❁

Grüner Pfannkuchen.

Ausreichend für 3 bis 4 Personen. Ein Löffel Mehl wird mit wenig Milch, etwas Salz, 3 Eiern und einem Teelöffel Liebigs Fleischextrakt zusammengerührt. Dazu gibt man 5 Unzen vorher abgekochten, fest ausgedrückten, fein gehackten Spinat und bereitet daraus einen gebundenen Teig, den man in einer Pfanne mit Butter auf beiden Seiten zu einem Pfannkuchen bäckt. Er muß behutsam gewendet werden, damit er Form behält. Mit Spiegeleiern umlegt, wird das Gericht zu Tisch gebracht. Man kann auch dem grünen Teige etwas feingewürfelten Speck hinzufügen.

❁ ❁ ❁

Morcheln mit pikanter Füllung.

Die Morcheln werden sauber geputzt und in kochendes Wasser geworfen, in dem sie aufgekocht und nachdem abgegossen werden. Hierauf werden sie noch mehreremal in lauwarmem Wasser gewaschen und schließlich auf ein Sieb zum Abtropfen gelegt. Zur Füllung eignen sich natürlich nur größere Exemplare. Sehr fein schmeckt folgende aus Hühnerfleisch hergestellte Füllung. Das Fleisch wird mit einer Sardelle fein gewiegt, dann mit Eidotter, Salz, etwas Zitronensaft, ein paar feingewiegten Champignons, etwas gewiegter Petersilie, einem Teelöffel Butter und so viel geriebener Semmel vermengt, daß sich eine gute Farce bildet, die in die Pilze gefüllt wird. Man setzt die Morcheln hierauf mit etwas Butter in eine Pfanne, gießt nach und nach ein wenig Brühe darüber und dünstet sie unter häufigem Begießen mit dem Saft gar. Die Sauce wird mit einem Eßlöffel saurer Sahne vermischt, mit etwas Zitronensaft geschärft und mit einem Eidotter verdickt.

❁ ❁ ❁

Erdbeerkuchen.

Butter, Mehl, Zucker und geschälte, fein geriebene Mandeln, 3 Unzen je, werden auf dem Nudelbrette gut vermischt und mit einem Eigelb zu einem Teige gemacht. Man streicht den Kuchen auf ein Blech und bäckt ihn goldgelb. Sobald er aus dem Ofen und ein wenig verkühlt ist, giebt man gut vorbereitete, nicht zu große Erdbeeren darauf, bestreut die Früchte mit sehr viel Zucker und streicht vorsichtig und gleichmäßig eine spanische Windmasse darüber. Diese rührt man aus etwa ¼ Pfund Puderzucker, der sehr trocken und sehr fein gesiebt sein muß, und dem recht steif geschlagenen Schnee von zwei Eiweißen zusammen. Der Kuchen muß damit im mäßig heißen Ofen noch 20 Minuten backen.

❁ ❁ ❁

Erdbeeren ganz zu konservieren.

Auf jedes Pfund schöner großer Erdbeeren rechnet man 1 Pfund Zucker. In einem irdenen Topf klärt man diesen unter stetem Abschäumen, legt vorsichtig die gut gewaschenen und wieder trocken gewordenen Beeren hinein und schöpft dann mittelst eines Löffels den Zucker immer über die Beeren, bis er ziemlich kühl geworden. Dann deckt man ein reines Tuch darüber und läßt alles bis zum folgenden Tage stehen. Am nächsten Tage wärmt man das Ganze über langsamem Feuer auf: ist es recht heiß, dann stellt man es wieder weg, läßt es abkühlen, deckt das Tuch wieder darüber und verfährt am dritten Tage ebenso. Schließlich läßt man die Erdbeeren kalt werden und füllt sie recht vorsichtig in Gläser (kleine sind am besten). Den Saft läßt man einkochen, so daß er gerade über die Beeren reicht, und füllt ihn nach dem Erkalten in die Gläser. Gut verschlossen und an trockenem, kaltem Platze aufbewahrt, halten sie sich gut, bewahren ihr Aroma und bleiben ganz.

Freie Kaffee-Probe.

Direkt von den Kaffee-Plantagen in Brasilien an Euch. Kriegspreise halbirt.

Guter Kaffee — wirklicher Kaffee — Kaffee zu einem Preis, der unwiderstehlich ist. Das erhalten Hausfrauen in unserem wunderbaren Exo Blend. Direkte Verbindung mit großen Plantagen, Ausscheidung aller Zwischenhändler und besonders der große Krieg in Europa — das sind die Gründe, weshalb wir Euch 5 Pfund Kaffee für $1.00 offerieren, ein Bargain, der Euch gewöhnlich nicht weniger als das Doppelte kostet. Ist von Grocers nicht zu haben. Wird nur in unserem Lagerhaus verkauft, direkt an die Konsumenten. **Die Independent Coffee Company, Dept. K 1, 233 E. Water St., Milwaukee, Wis.** Schickt Namen und Adresse mit 5 Cents für Porto und Verpackung eines freien Probepakets; es ist einfach unmöglich, daß er Euch nicht gefällt.

Eine Blumenlese deutscher Dichtungen aus alter und neuer Zeit über die edelste aller Frauen von

Wilhelm Laubengeiger,

Professor.

Mit Buchschmuck von

Richard Flockenhaus.

Sehr geschmackvoll gebunden **$1.50.**

Es gibt in der ganzen Literatur kein Buch, in welchem eine solche Zahl — 240 sind es — von Liedern über die Mutter zusammengetragen ist; und fast durchweg ist es herrliche Poesie. Da sind Lieder aus jauchzendem Herzen ertönend, aber auch Lieder aus schmerzzerrissener Seele sich emporringend. Es sind 160 verschiedene Dichter vertreten, alte und neue, lebende und verstorbene ... Niemand wird sich enttäuscht fühlen, der dies Buch kauft. Zu beziehen durch

Die Deutsche Hausfrau,

Milwaukee, Wis.

Hunderlfacher Dank
zwingt zur
Wiederholung der Offerte

welche in der Februar-Ausgabe der Deutschen Hausfrau angeboten wurde.

Ich bin während der letzten wenigen Wochen so gerührt worden durch den Dank der Deutschen Hausfrau Leser, daß ich mich entschlossen habe, die Offerte zu wiederholen, welche ich in der Februar-Ausgabe angeboten habe. Dies ist was ich offerierte: **„Ich gebe eine freie Behandlung für Taubheit jedem daran Leidenden auf Verlangen".**

Eine Flut von Briefen mit dem Verlangen lief ein, und eine Flut von Dankesbriefen folgte darauf. Aus jedem Teile des Landes erhalte ich Dankesbriefe von Personen, welche ich von dem schrecklichen Leiden — Taubheit — kuriert habe.

Ein Brief aus dem fernen Westen lautet: „Gestatten Sie mir Ihnen tausend Mal zu danken für die gute Wiederherstellung meines Gehörs". Ein Brief aus New England meldet: „Ich segne den Tag, an dem ich Ihre Offerte gesehen habe, denn Sie haben mich von Taubheit kuriert".

Taubheit Behandlung Frei

Die vielen Dankesbriefe haben mein Herz so gerührt, daß ich wieder zu den Lesern der Deutschen Hausfrau sage: „Ich gebe jedem Schwerhörigen auf Verlangen eine freie Behandlung".

Diese Offerte kann nur für beschränkte Zeit gemacht werden. Wenn Sie taub sind oder mit Ohrenleiden behaftet, so schreiben Sie um die freie Behandlung.

Diese Behandlung ist vollkommen frei. Ich will Ihnen helfen. Ich weiß was Sie leiden durch herannahende Schwerhörigkeit und die unerträglichen Qualen vollständiger Taubheit. Ich weiß, daß ich schon viele, viele Personen, welche taub waren, kuriert habe. Ich will daß auch Sie dieselbe Gelegenheit haben, wieder hören zu können. Schreiben Sie noch heute an mich um meine Behandlung für Taubheit.

Schicken Sie mir gleich jetzt per Brief oder Postkarte Ihren vollständigen Namen nebst ausführlicher Adresse. Zögern Sie nicht, sonst dürfte es zu spät sein. Wenn Sie auch nur das Geringste bemerken, daß mit Ihrem Gehör nicht alles in Ordnung ist, so schützen Sie sich indem Sie nach **meiner Behandlung schreiben.** Es wird Sie nichts kosten. Wenn Sie taub werden und entmutigt sind, und des Experimentierens müde, so profitieren Sie durch das Beispiel von allen, welche durch meine Behandlung kuriert wurden. Sehr viele von diesen Leuten hatten geglaubt, daß sie nie mehr kuriert werden könnten, sie hatten schon so viel Verschiedenes versucht, ohne daß ihnen geholfen wurde. Meine Behandlung jedoch stellte ihr Gehör wieder her. Schreiben Sie heute nach meiner freien Taubheit-Behandlung an

Deafness Specialist Sproule,
485 Trade Building, Boston, Mass.
Schreiben Sie in Deutsch oder Amerikanisch.

Korpulenz ist gefährlich

Korpulenz ist eine Gefahr für die Gesundheit, Komfort, Glück und oft lebensgefährlich.

Fette Leute brauchen nicht länger zu verzweifeln, denn es gibt ein einfaches Hausmittel, welches irgend einen mit übermäßigem Fett behafteten Körperteil auf unschädliche Weise reduziert. Es ist die **Adipo** Behandlung, und zum Beweise, daß die Wirkung angenehm und vollkommen unschädlich ist, schicken wir eine

50c Schachtel FREI

an Jedermann, der fett ist und uns Namen und Adresse einschickt. Wir wollen beweisen, daß **Adipo** Fett reduziert, indem es die normalen Funktionen des Körpersystems herstellt — **ohne** Diät, Körperübungen oder Unbequemlichkeiten. **Bedenken Sie, wir machen die Offerte Ihnen dies auf unsere Unkosten zu beweisen.** Andere Krankheiten, wie Rheumatismus, Asthma, Nieren- oder Herzleiden, sowie Begleiterscheinungen von Fettsucht, bessern sich, wie sich das Fett verliert. Diese Offerte wird vielleicht nicht wiederholt, also empfiehlt es sich, sofort nach einer freien Schachtel ADIPO nebst interessanter illustrierter Broschüre zu schreiben; es kostet Sie nichts. Man addressiere: **THE ADIPO CO., 2546 Ashland Bldg., New York.**

In Briefen nenne man diese Zeitschrift

Neue Vorlagen aus unserem Handarbeitskorb

(Schluß von Seite 30)

und 4 St.; den 2. B. häkelt man ebenfalls wie von † bis °, dabei jedoch die 1. Verb. nach der 22. Oesen-Reihe nach Abb. in die 5. freie Randöse des vorigen B. und noch 2 Verb. in die 4. und 3. Oese, nach der 27. Reihe die Mitte, nach der Verb. der Kreuzungsstelle mit 6 Lm. gew. und 4 St.; den 3. B. häkelt man wieder in vollständiger Länge, dabei nach der 20. Oesen-Reihe eine Verb. in die 4. freie Randöse des vorigen B., sowie noch 2 Verb. in die 3. und 2. Randöse.

Für den geraden Rand häkelt man 1. Reihe: 1 f. M. um die nächste Oese, abw. 5 Lm. und 1 f. M. um die folg. Oese, an der Ecke nach den 5 Lm. 1 St. um die letzte Oese einer Seite, 1 Lm., 1 St. um die folg. Oese. — 2. Reihe: Ein gerades Band mit 10 Lm. und 4 St. in die ersten 4 Lm. beginnend, dann * 2 Lm. 1 f. M. um die nächsten 5 Lm., 2 Lm., die Arb. gew., 4 St. um die 4 St., mit 6 Lm. gew. und 4 St., vom * stets wdh., an der Ecke nach der Verbindung an den letzten 5 Lm. einer Seite 2 St., 1 h. St. und 1 f. M., mit 1 Lm. gew., 1 f. M., 1 h. St., 2 St., die Verbindung an den ersten 5 Lm. der nächsten Seite, 2 St., 1 h. St. und 1 f. M., nun wieder mit 6 Lm. gew. und wie zuvor. — 3. Reihe: Wie die 1. Reihe, an der Ecke 2 f. M. nacheinander. — 4. Reihe: 1 St. in die nächste M., abw. 1 Kn. (aus 5 Lm. und 1 f. M. in die 1. Lm.) und 1 St. in die drittnächste M., an der Ecke nach Abb. 2 zus. zuzuschürzende St.

Einsatz in Häkelarbeit.

Für den 3 Zoll breiten Einsatz häkelt man das Bogenband wie das der Spitze. Die Eckbildung erfordert nur 2 B. und 1 Ringfigur. Der 1. B. der Ecke ist wie von † bis ° zu arbeiten, der 2. B. ohne die 3 Lm. und 3 St., gleich mit der 6 Lm. beginnend nach Abb. mit 2 Verb. auszuführen. Die 1. Verb. wird nach der 2. Oesen-Reihe gearbeitet, nach der 27. Oesen-Reihe die Mitte des B., nach der 28. Reihe die 2. Verb., am Schluß keine Verkürzung des Bandes. Für die Ringfigur häkelt man, mit 10 Lm. und 4 St. beginnend, zunächst 11 Oesen-Reihen (mit dem Beginn gezählt), nach Abb. eine Verb. an der 3. freien Oese eines Eckb., sodaß die linke St.-Seite der Spinne oben liegt, und mit Beachtung der Abb. nach 2 St.-Reihen eine 2. Verb. an dem B., nach 4 St.-Reihen eine Verb. an dem anderen Eck-B., 2 St.-Reihen, eine 2. Verb., 3 St.-Reihen, für die Mitte: 9 Lm., 1 dpt. St. um die links nächste Oese und dabei nach dem 1. Zuschürzen noch 1 St. um die folg. Oese, in gleicher Art noch 4 dpt. St., dann 4 K. in die nächsten 4 der 9 Lm., 1 St. um die erste noch freie Oese, die Arb. etwas gedreht, 3 K. in folg. 3 der 9 Lm., 2 Lm., noch 4 St., mit 6 Lm. gew., 4 St. und den Anfang mit dem Ende sorgfältig zusammengenäht. — Für den geraden Rand häkelt man an der oberen Seite des Bandes 1. Reihe: Wie bei der Spitze abw. 5 Lm. und 1 f. M., an der Ecke 2 St. nacheinander. — 2. Reihe: Wie die 4. Reihe der Spitze. — An der unteren Seite 1. Reihe: Ein gerades Band, dabei für die Verb. an den Tiefeneinschnitten 2 sich kreuzende fünff. St., in der Mitte der B. 1 f. M., an der Ecke nach Abb. je 2 f. M. in die Mitte der B., an den Tiefeneinschnitten je ein vierf. St. und dabei nach dem 2. Zuschürzen noch 1 dpt. St., an der Ringfigur f. M. und in der Mitte der Ecke 2 dpt. St. und 3 Reihen, die nur aus 2 St., 1 h. St. und 1 f. M. bestehen wie beim geraden Band der Spitze. — 2. und 3. Reihe: Wie die 2 Reihen der anderen Seite, an der Ecke jedoch in der 2. Reihe 2 durch 5 Lm. getrennte St., in der 3. Reihe 2 St. in 1 M.

Gehäkelte Rosette.

Die Rosette ist im Durchmesser 5 Zoll groß. Für den 1. B. häkelt man am Beginn 10 Lm. und 4 St. in die ersten 4 Lm., dann die Bogen stets wie vom † bis ° der Spitze ausgeführt, dabei jedoch keine Ver. und nach der 27. Oesen-Reihe die Mitte. Nach der Verb. an der Kreuzungsstelle noch mit 6 Lm. gew., 4 St.; den 2. bis 8. B. arbeitet man in gleicher Weise, und dabei mit Beachtung der Abbildung nach der 22. und 24. Oesen-Reihe stets eine Verb.; nach jedem B. noch mit 6 Lm. gew. und 4 St. Bei dem 7. B. am Schluß für die Mittelspinne der Rosette nach den 3 St. um die Lm. der Kreuzungsstelle: 9 Lm., 7mal abw. 1 dreif. St. um 1 Oese und 1 Lm., die Arb. gew., 7 zus. zuzuschürzende St. um die 7 St., 7 K. in die nächsten 7 der 9 Lm., noch 2 Lm., die 4 St., nun den 8. B. und bei diesem nach Abb. noch 2 Verb. an dem 1. B.; der Anfang wird mit dem Ende zus. genäht.

Karo in Häkelarbeit.

Für das ungefähr 7½ Zoll große Karo häkelt man das Bogenband und die kleinen Kreisfiguren mit Beachtung der Abbildung wie beim Einsatz. Es wechselt stets 1 Bogen mit 2 Eck-Bogen ab. Beim 2. Bogen der 4. Ecke nach der 6. Oesen-Reihe noch eine Verb. in die 4. Randöse des 1. B., nach der 8. Reihe eine Verb. in die 5. Randöse, am Schluß nach der Verb. an der Kreuzungsstelle 5mal abw. mit 6 Lm. gew. und 4 St., 2 Lm., 1 vierf. St. um die 2. freie Randöse des 1. B., mit 2 Lm. gew., 4 St., mit 6 Lm. gew., 4 St., 2 Lm., 1 vierf. St. um die 2. freie Randöse des letzten B., mit 2 Lm. gew., 4 St., mit 6 Lm. gew., 4 St. und den Anfang mit dem Ende zusammengenäht. Die Mitte erfordert noch 2 Bandreihen; bei dem 1. Band arbeitet man mit 10 Lm. und 4 St. beginnend nach diesen für die erste Verb. 2 Lm., 1 f. M. um die 1. freie Oese links von dem Mitteleinschnitt einer Seite so, daß die rechte Seite der St.-Mitten oben liegt. Nun stets nach jeder 2. St.-Reihe eine Verb., und zwar mit 1 f. M. an der nächsten Oese, mit 1 St. an der folg. Oese, mit einer sechsfachen St. an der zweitnächsten Oese und dabei nach dem 2. Zuschürzen der St. noch 1 dpt. St. um die folg. Oese, dann wieder mit 1 St. an der zweitnächsten Oese und mit f. M. an den folg. 2 Oesen, hierauf 4 St.-Reihen und dann wie vom Beginn, sodaß über dem Mitteleinschnitt der Seiten eine freie Randöse steht. Am Beginn des 2. Bandes 6 Lm., 1 St. um 1 Oese des vorigen Bandes so gearbeitet, daß die linke Seite der St.-Mitten oben liegt, 2 Lm., dann 4 St. in die ersten 4 der 6 Lm., das ...nd dann fortgesetzt, dabei an der Außenseite stets durch 1 St. mit jeder zweitnächsten Randöse des vorigen Bandes verbunden, dabei vor und nach den St. stets 2 Lm. und 1 St. Nach der letzten Verbindung 4 St., für die Mitte 11 Lm., * 1 fünff. St. um die nächste Randöse und dabei nach dem 2. Zuschürzen noch 1 dpt. St. um die folg. Oese, vom * 6mal wiederholt, 5 K. in die nächsten 5 der 11 Lm., 1 dpt. St. um die noch freie Randöse, 4 K. in die folg. 4 Lm., 2 Lm. und das Band vollendet. Der Außenrand erfordert noch ein gerades Band und 2 Reihen wie der äußere Rand des Einsatzes, bei dem geraden Band an den Ecken jedoch vier verkürzte Reihen.

Erklärung der Abkürzungen. Häkelarbeit: Lm. = Luftmasche, übg. = übergangen, St. = Stäbchenmasche, folg. = folgende, B. = Bogen, Ar. gew. = Arbeit gewendet, wdh. = wiederholt, Verb. = Verbindung, f. = fest, vierf. = vierfach, fünff. = fünffach, Kn. = Knötchen, h. = halb.

Stimmen aus dem Leserkreise

Germanische Streiche.

Inliegend meinen Beitrag für's Abonnement Ihrer geschätzten Zeitschrift. Wir lesen dieselbe schon seit ihrem Bestehen, seit 1905, und hoffentlich werden sie unsere Kinder und Kindeskinder noch lesen, wenn wir, meine Frau und ich, schon längst von der Schaubühne dieser Welt verschwunden sein werden. — Obschon Präsident Wilson von den „Hyphenated Amerikans" verlangt, daß sie, sobald sie in diesem Lande ankommen, alles abstreifen, was nach seiner Ansicht nicht „amerikanisch", doch „englisch" ist. Nun lasen wie sie nur alle lügen, hetzen und toben, diesseits und jenseits des Ozeans, denn:

„Der wackere Deutsche fürcht sich nit,
Geht seines Weges Schritt für Schritt,
Läßt sich den Schild mit Lügen spicken
Und tut nur spöttisch um sich blicken.

Der Feind, er hat zu früh gelacht,
Der Deutsche faßt sein Schwert mit Macht,
Er schwingt es auf des Feindes Kopf,
Da gibt es wundervolle Klopf'.

Er haut die Feinde all in Stücken
Und vor ihm müssen sie sich bücken!
Zur Rechten sieht man wie zur Linken
Russen, Franken, Britten, Welschen sinken.

Es packt sie alle selber Graus,
Sie flieh'n in alle Welt hinaus.
Und fragst Du ihn: „Mein Deutscher wert,
Wer hat Dich solchen Streich gelehrt?"

Bedenkt der Held sich nicht zu lang:
„Die Streiche sind bei uns im Schwang.
Sie sind bekannt im ganzen Reiche,
Man nennt sie nur „Germanische Streiche!"

Der deutschen „Hausfrau" alles Gute wünschend, verbleibe ich, Ihr,

L. C. K., Ohio.

Eine treue Freundin und großer Trost.

Ich lese die Zeitschrift seit ihrem ersten Erscheinen und wurde derselben noch nie müde. Im Gegenteil wir Alle freuen uns auf jede neue Nummer. Ganz besonders aber ist in dieser schweren Zeit für Alle, welche ein Herz für Deutschland haben, die „Hausfrau" eine treue Freundin und Trost. Sie gibt uns neuen Mut und frische Hoffnung, wenn man verzagen will über all dem Elend und der Not im alten Vaterlande. Daß in unserem Hause viel von dem, was die deutschen Herzen bewegt, gesprochen wird, zeigt folgender Vorfall: Als Abends unsere lieben fünfjährigen Zwillinge zu Bett gebracht wurden, und ihr Gebet gesprochen hatten, fragte eines derselben: „Mama was meint, soll Niemand darin wohnen als Gott allein?" Worauf ich antwortete: „Nur Jesus allein soll in deinem Herzen wohnen". Da sagt sie schnell: „Der Kaiser soll auch darin wohnen". Möge die „Hausfrau" auch fernerhin Freude, Trost und Segen spenden, wo immer sie einkehrt ist der Wunsch Ihrer treuen Leserin.

Frau L. F., Va.

Die deutsche Presse von größtem Wert.

In dieser schweren Zeit, da unsere alte Heimat so sehr bedrängt ist, hat wohl jeder Deutsche ohne Ausnahme das Gefühl, von welchem Wert die deutsche Presse in diesem Lande für uns alle ist, und daß die Deutschen zusammen gehören, wo immer sie auch sein mögen. Mein Mann und ich besprechen alles in Bezug auf Krieg und Politik, denn nach unserer Ansicht müssen sich auch die Frauen ein richtiges Urteil bilden über die Weltvorgänge, wenn sie ihre Kinder zu guten Menschen erziehen wollen. Freundlich grüßend,

Frau Phil. B., Idaho.

Allerlei für Haus und Herd

Butterbrot-Pudding.

Erforderlich: Butterbrot, Korinthen, ½ Quart Milch, 3 Eier, Zucker, Zimmet und Muskatnuß. In eine irdene Puddingform wird eine Lage dünner Butterbrotscheiben gelegt, darüber eine Lage Korinthen, wieder Butterbrot und abermals Korinthen. Den Schluß bildet eine Lage Butterbrot. In ½ Quart Milch werden drei Eier geschlagen, und ein halber Tassenkopf Zucker. Dies wird gut verquirlt. Die Hälfte davon gießt man über den Pudding und läßt ihn eine halbe Stunde stehen. Dann wird der Rest der Eiermilch hinzugegossen, und Zimmet und Muskatnuß oben drauf gestreut. Die Form wird in eine Pfanne mit heißem Wasser gesetzt und im mäßig heißen Ofen gargebacken, wozu etwa 1 Stunde Zeit erforderlich ist.

Roly-Poly-Pudding.

Erforderlich: 1 Pfund Mehl, 6 Unzen Rindertalg, 1 Teelöffel Backpulver, eine Prise Salz, Fruchtmarmelade und Wasser. Der Rindertalg wird sehr fein gehackt, zu dem Mehl geschüttet, das Backpulver dazu getan, Salz und so viel kaltes Wasser, daß ein steifer Pastetenteig entsteht. Der Teig wird durchgewirkt, zu einem ziemlich langen Streifen ausgerollt, mit Marmelade gut bestrichen, zusammengerollt, die Enden leicht zusammengedrückt und der Pudding in ein leicht mit Mehl und etwas Salz bestreutes Tuch getan. Hierauf kocht man den Pudding in dieser Serviette 1½ Stunden. Nach dieser Zeit nimmt man ihn aus dem Topf, läßt ihn aber noch einige Augenblicke in dem Tuch, damit er nicht beim Herausnehmen aus demselben zerfällt, bestreut ihn vor dem Servieren mit Zucker und Zimmet und gibt ihn heiß zu Tisch.

Saurer Sahnenpudding.

Man schlägt ¾ Quart saure Sahne mit einer Prise Salz und ½ Pfund Vanillezucker zu steifem Schnee. Dann werden ½ Unze weiße und rote Gelatine in einem Weinglas Erdbeersaft auf dem Feuer aufgelöst und noch lauwarm durch die Sahne gezogen, die man so lange rührt, bis die Masse anfängt, steif zu werden. Diese füllt man in Glasschalen, garniert sie beim Anrichten mit eingezuckerten oder eingemachten Erdbeeren und gibt Makronen dazu.

Von Frau Hannah T., Ill.

Haben Sie ein chronisches Leiden?

Wenn es der Fall ist, so werden Sie sich sicherlich für die Bodi-Tone Offerte interessieren, welche auf der letzten Seite dieses Blattes erscheint. Bodi-Tone, das schon sieben Jahre alt ist, hat sich in der Zeit in solchen Fällen einen empfehlenswerten Ruf errungen. Die Fabrikanten und von seiner Heilkraft überzeugt, denn sie schicken Ihnen eine Schachtel zum Versuch, einerlei wie veraltet, schwierig oder hartnäckig Ihr Fall auch sein mag. Wenn es Ihnen nicht hilft, so brauchen Sie auch nicht dafür zu bezahlen. (Anz.)

Wie ich meinen Katarrh kurierte

Keine Apparate, nichts zum Einatmen, keine Salben, Einreiben oder schädliche Drogen. Keine Räucherung oder Elektrizität.

Heilt Tag und Nacht

Es ist eine neue Methode. Sie weicht von den früheren Methoden vollständig ab. Es ist kein Wasser zum Waschen oder Sprühen, keine übelriechenden Salben, keine Kalomspritze oder ein Apparat irgend welcher Art. Nichts zu rauchen oder einzuatmen. Keine dampfenden oder reibenden Apparate oder Einspritzungen. Auch keine

Elektrizität, Vibration oder Massage. Ferner kein Pulver, kein Pflaster, das man im Munde behält. Gar nichts von diesen hier aufgezählten, früher gebräuchlichen Heilverfahren. Es ist ein neues und ganz verschiedenes Verfahren, angenehm im Gebrauch und gesundheitsfördernd — etwas, was sofort hilft. Sie brauchen nicht zu warten und weiter leiden und noch eine Summe Geld zu bezahlen. Sie können das Leiden über Nacht zum Verschwinden bringen — und ich will Ihnen gern sagen wie — **kostenfrei.** Ich bin kein Doktor und gebe auch kein sogenanntes Doktor-Rezept — aber ich bin doch geheilt — auch meine Freunde sind es und auch Sie können geheilt werden. Ihr Leiden wird sofort wie durch Zauberkraft aufhören.

Ich bin frei von Katarrh—

Sie können es auch sein

Mein Katarrh war ein schmerzhaftes und widerliches Leiden. Dasselbe machte mich krank und stumpfte meinen Geist ab. Es untergrub meine Gesundheit und schwächte meinen Willen. Das Räuspern, Spucken und Husten fiel allen Leuten lästig und auch mein übelriechender Atem und meine abstoßenden Gewohnheiten machten es so weit, daß meine eigenen Angehörigen mich im Geheimen flohen. Meine Lebenskraft war ermattet und meine Geisteskräfte waren gefährdet. Ich wußte, daß dieses Leiden mich allmählich einem frühen Grabe entgegen führte, denn das Leiden zehrte jeden Augenblick des Tages und der Nacht langsam, aber sicher meine Lebenskraft aus.

Ich fand jedoch eine Heilung und ich bin jetzt gern bereit, Ihnen dieselbe **kostenfrei** mitzuteilen. Schreiben Sie mir sofort.

Riskiert nur einen Cent

Schicken Sie kein Geld. Nur Ihren Namen und Ihre Adresse. „Geehrter Herr Sam Katz! Bitte teilen Sie mir mit, wie Sie Ihren Katarrh kurierten und wie ich auch den meinigen heilen kann." Das ist Alles was Sie zu sagen brauchen. Ich werde dann schon verstehen und ich werde Ihnen sofort vollständige Aufklärung **kostenfrei** geben. Schieben Sie es nicht auf. Schicken Sie mir heute eine Postkarte oder schreiben Sie mir einen Brief. Wenden Sie sie nicht diese Seite der Zeitschrift um, bis Sie sich über diese wunderbare Behandlung erkundigt haben, die für Sie dasselbe tun kann, was sie für mich getan hat.

SAM KATZ, Room J2014

2909 Indiana Avenue Chicago, Ill.

Frei als Prämie für

— 2 —

neue Leserinnen

No. G—603—Kissen mit Stickerei

Das schöne Sofakissen mit dem Weintrauben - Muster ist als leicht und schnell anzufertigende Handarbeit sehr zu empfehlen. Das Muster ist auf gelblichem Stoff (Tan Art Ticking) in Farben schabloniert. Es ist nur nötig, die Umrisse des Musters mit Stielstich zu umranden. Das Kissen ist 17x21 Zoll groß und wird mit Rückenplatte geliefert. Wir geben dieses Kissen nebst 4 Strängchen farbigen Stickgarnes und Fransen für die Enden des Kissen, für Einsendung von zwei neuen Abonnements, nicht des eignen, als freie Prämie. Auch gegen Bar nebst Fransen und Stickgarn für 60 Cents zu beziehen.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Meteor elektrische Lampe als Prämie

Prämie No. 1519 **Frei**

für 2 neue Leserinnen

Stets parat — ein Druck auf den Hebel und es leuchtet. Wird auf eine Batterie aufgeschraubt, die überall zu 25 Cents zu haben ist. Trägt sich bequem — steht fest. Reflektor 2½ Zoll im Durchmesser. Wirft starkes Licht. Aeußerst praktisch. Nur die Lampe als Prämie — keine Batterie. Batterie allerorts zu haben.

Die Deutsche Hausfrau,
Milwaukee, Wis.

Das Lackieren der Fußböden

Allerlei für die Hausreinigungszeit

Oft ist der Anstrich der Fußböden erneuerungsbedürftig, gelegentlich sind aber die Arbeiter hierfür nicht schnell zu beschaffen oder auch die Ausgaben unbequem. Man glaubt oft die einfache Arbeit selbst leisten zu können und hat selber den Pinsel in die Hand genommen. Gar häufig wird aber dies eigenhändig ausgeführte Werk nicht von dem gewünschten Erfolge gekrönt; die Ungeübten probieren und probieren, wie sie's machen könnten, aber es will ihnen nicht gelingen. So verlieren sie bald die Lust und werfen den Pinsel für immer beiseite mit dem wenig freudigen Geständnis: „Ich kann's nicht schaffen! Woran es liegt — ich weiß es nicht!"

Und doch kann der Laie ganz gut die genannten Arbeiten ausführen; er braucht nur zu wissen, was eben jeder Anstreicher wissen muß. Daher möchten wir mit folgender Anleitung den in praktischen Arbeiten Geschickten zu gutem Gelingen helfen. Einige Uebung wird dann zum Ziel führen.

Zunächst muß der Fußboden in richtiger Weise vorbereitet werden. War er schon mit Oelfarbe gestrichen und soll nun in dem gleichen Farbenton erneuert werden, so genügt vorheriges Aufnehmen mit warmem Sodawasser, auch bei den weniger abgetretenen Stellen. Hier braucht also auch die ziemlich gut erhaltene Lackschicht nicht entfernt und bei dem späteren Anstreichen nur ganz dünn die Farbe aufgetragen zu werden. Ist aber der Fußboden immer gebohnert worden oder handelt es sich um einen Fußboden, dessen alter Anstrich klebte, oder soll endlich ein solcher Fußboden gestrichen werden, der bis dahin „hell" und nur lackiert war, so muß dem Neuanstrich eine gründliche Reinigung des Bodens voraufgehen. Am wirksamsten läßt sich dazu eine Seifensteinlösung verwenden.

In eine Waschschale voll heißen Wassers wirft man für 10 Cents Seifenstein oder Aetznatron (Gift), das sich unter lautem Brodeln auflöst. Mit dieser heißen Lösung läßt man den Fußboden mit einem Schrubber scheuern. Wegen der scharf ätzenden Wirkung sind die Ecken mit einer Bürste zu reinigen (Vorsicht, falls noch Möbel im Raum stehen), die Bürste darf nur halb eingetaucht werden. Die Hände müssen trocken bleiben. Mit Hautwunden darf man die Arbeit selbstverständlich nicht vornehmen. Da die Mischung natürlich auch Kleider und Hände angreift, läßt man den Anzug mit einer alten Schürze decken und besser Handschuhe anziehen. Läßt man die Seifensteinlösung etwas länger auf das Holz einwirken, so kann man schneeweiße Fußböden erzielen. Ist die Schmutz-, Lack- und Farbschicht gelöst, wird mehrmals mit reinem Wasser aufgenommen. Um auch den letzten Rest der Lösung von dem Boden zu entfernen, wischt man zuletzt mit einer Mischung von 1 Quart Essig auf 1 Eimer Wasser auf, sonst würde die haftenbleibende Seifensteinlösung auf den neuen Farbanstrich sehr nachteilig wirken.

Aeußerst wichtig für das Gelingen des Fußbodenanstreichens ist die Zusammensetzung der Oelfarbe in der rechten Weise. Am besten ist es, wenn man die Oelfarbe schon am Tage vor der Benutzung zubereitet. Zwei Teile gekochtes Leinöl, ein Teil Terpentin und so viel trockene Farbe, daß beim Streichen keine Streifen entstehen, geben die Mischung zum ersten Anstrich. Vielfach wird wohl ein Zusatz von Sikkativ zu der Oelfarbe gemacht, damit der Anstrich schneller trocknen soll. Zweimal an ein und demselben Tage streichen zu wollen, ist auf keinen Fall zu empfehlen.

Für den zweiten Anstrich ist es nötig, zu wissen, ob der gestrichene Fußboden nachher lackiert werden soll oder nicht. Will man von dem Lackieren absehen, streicht man am folgenden Tage mit derselben Mischung den Fußboden zum zweitenmal. Alsdann bleibt nach dem Trocknen ein angenehmer Glanz zurück. Wo die Zeit drängt, kann ein so gestrichenes Zimmer am dritten Tage in Benutzung genommen werden. Wenn es sich aber eben ermöglichen läßt, warte man damit bis zum vierten Tage. Auch empfiehlt es sich, den Fußboden vor dem Betreten mit kaltem Wasser aufzunehmen.

Soll ein Lacküberzug dem gestrichenen Fußboden erhöhten Glanz und größere Dauerhaftigkeit verleihen, so darf man zum zweiten Anstrich nicht dieselbe Farbmischung verwenden, denn dadurch würde der Untergrund zu fett werden. Für den zweiten Anstrich mische man daher statt der zwei Teile Oel nur ein Teil Oel mit einem Teil Terpentin und so viel Farbe wie vorher. Am folgenden Tage kann dann schon lackiert werden.

Der dauerhafteste Fußbodenlack ist der Bernsteinlack, und deshalb ist er trotz seines etwas höheren Preises am meisten zu empfehlen. Bevor man mit dem Lackieren beginnt, setze man dem Lack ein klein wenig von der zum Streichen benutzten Oelfarbe zu, damit er dem Untergrunde entsprechend abgetönt wird und eine tadellos gleichmäßige Fläche liefert. Der Bernsteinlack läßt sich sehr schwer streichen, deshalb tut man gut, als Lackpinsel einen solchen mit ganz dickem Stiel zu wählen, wie er in den einschlägigen Geschäften gerade zu diesem Zwecke zu haben ist. Der Lack gebraucht zum Erhärten mindestens zwei Tage.

Man menge nicht mehr Farbe an, als nötig ist, und bewahre die Farbenpinsel in einem Topf mit Wasser auf, sonst werden sie steinhart. Die Lackpinsel stelle man in ein Gefäß mit Terpentin und verhindere durch Zubinden des Gefäßes das Verdunsten des Terpentins. Im Wasser sollte man die Lackpinsel niemals aufbewahren, weil der Lack im Pinsel dann zu einem schmierigen Brei wird; beim späteren Benutzen zum Lackieren würde dieser Pinsel dann auch weiße Streifen im Lacküberzug hervorrufen.

Von Interesse für Hausfrauen.

Unsere Leserinnen werden auf die Anzeige von Wenzelmann's Farben-Erneuerer auf Seite 36 dieser Ausgabe aufmerksam gemacht. Hausfrauen können durch Gebrauch des Mittels, das alten Teppichen und Vorlegern ein neues Aussehen verleiht, $50.00 bis $100.00 im Jahre ersparen. Die Teppiche sollen durch diese Reinigungsmethode viel länger halten, da sie durch das Mittel keinen Schaden leiden. Es ist schon jahrelang im Gebrauch, hat also die Probe längst glänzend bestanden. Nähere Beschreibungen portofrei auf Verlangen. Gegen Einsendung von 50 Cents wird ein Probepaket portofrei zugeschickt. (Anz.)

Die Pflege des Teints im Sommer

Von Dr. M. Walden

In der warmen Jahreszeit genießen wir die wohltätigen und heilsamen Wirkungen, welche das Sonnenlicht auf den menschlichen Organismus ausübt, in gesteigertem Maße. Aber auch die gelegentlichen Schädigungen, die unser Körper erleiden kann, wenn das Himmelsgestirn seine Strahlen allzureichlich herniedersendet, pflegen sich in dieser Jahresperiode zu mehren. Zu den häufigsten, bekanntesten, im übrigen aber verhältnismäßig harmlosesten hierhergehörigen Erscheinungen zählt jene Veränderung der Haut, die unter dem Namen des Sonnenbrandes bekannt ist.

Unzweifelhaft kommen derartige Hautverbrennungen durch die Sonne bei uns in heutiger Zeit verhältnismäßig häufiger als ehedem zur Beobachtung. Das hat verschiedene Gründe. Zunächst ist da an die große Schar jener Stadtbewohner zu erinnern, die das ganze liebe Jahr wenig oder gar nicht ins Freie kommen, deren Haut infolge ungenügender Lichtzufuhr daher ganz besonders lichtempfindlich geworden ist. Spannen diese nun, wie üblich, im Sommer eine Zeitlang aus, und geben sie sich in der Sommerfrische dem ungewohnten und daher doppelt froh empfundenen Genusse des Sonnenlichtes ausgiebig hin, so werden sie naturgemäß viel leichter von den Sonnenstrahlen geschädigt werden als andere, die, wie z. B. die Landbewohner, das ganze Jahr hindurch sich in Luft und Sonne bewegen. Weiter ist darauf hinzuweisen, daß wir heutzutage besonders häufig die Sonne dort aufsuchen, wo sie am stärksten und unmittelbarsten auf den Körper einwirkt, nämlich im Hochgebirge sowie an und auf der See, wo doch das Licht von der Oberfläche der Wellen unendlich oft zurückgebracht wird. Nicht ohne Bedeutung ist schließlich für die Häufung der Hautschädigungen durch die Sonne die starke Verbreitung des Körpersports innerhalb unserer heutigen Jugend, speziell des Ruder- und Schwimmsports, des Rasensports, des Nackturnens, die große Beliebtheit der Luft- und Sonnenbäder usw. Ueberall wirkt hierbei in der warmen Jahreszeit das Sonnenlicht in besonders intensiver Weise auf die Hautoberfläche und namentlich auch auf Hautstellen ein, die im gewöhnlichen Leben bedeckt getragen werden.

Die Erscheinungen des Sonnenbrandes können verschieden stark sein; es hängt das ganz ab von der Dauer der Lichteinwirkung, von ihrer Stärke, ferner von der Empfindlichkeit der Haut, die bei einzelnen Menschen oft sehr verschieden ist, wobei betont werden muß, daß blonde Menschen gegen Sonnenbrand wesentlich empfindlicher sind als brünette. Nur die dem Sonnenlicht preisgegebenen Hautstellen werden betroffen; die Bedeckung durch die Kleidung gewährt sicheren Schutz. Naturgemäß ist daher am häufigsten das Gesicht befallen, und hier wiederum besonders vorspringende Teile, wie Nase, Ohren, Wangen; aber bei entblößt getragenem Hals, Nacken, Arm usw. zeigen natürlich auch diese Teile die charakteristischen Erscheinungen.

In leichteren Fällen des Sonnenbrandes, wie sie bei manchen Personen schon wahrzunehmen sind, sobald sie im Frühjahr die erste größere Wanderung in der Sonne oder eine erste längere Dampferfahrt machen, handelt es sich lediglich darum, daß einige Stunden später die Haut sich rötet und leicht anschwillt; schon nach kurzer Zeit pflegt sie unter leichter Abschuppung wieder abzublassen, abzuflachen, zur natürlichen Farbe zurückkehrend.

Teintpflege sollte nicht vernachlässigt werden

Bei den höheren Graden aber kommt es zu einer starken Entzündung an den betroffenen Hautstellen. Die Haut schwillt stark an, wird dunkelrot, verdickt und gespannt; es entsteht Jucken, Brennen und selbst größere Schmerzhaftigkeit; danach tritt eine starke Abschilferung der Haut auf, die sich geradezu in Fetzen ablösen kann; mitunter kommt es auch zur Bildung von Blasen und nach deren Eintrocknung von Krusten; ja selbst Veränderungen wie bei richtigen Brandwunden können in besonders schweren Fällen entstehen. Während meistens das Allgemeinbefinden wenig beeinträchtigt ist, kann sich in Fällen dieser Art erhebliches Unwohlsein und Unbehagen, selbst Fieber und Schlaflosigkeit einstellen. Immerhin pflegt auch bei höheren Graden des Sonnenbrandes die Entzündung, welche ihr Höhestadium gewöhnlich schon innerhalb 24 Stunden erreicht hat, nach spätestens 3 bis 4 Tagen zurückzugehen und dann allmählich abzuklingen.

Wie bewahrt man sich vor Sonnenbrand? Viele Menschen wünschen sich freilich gar nicht vor ihm zu schützen; sie geben im Gegenteil ihre Haut möglichst ausgiebig der Sonne preis, weil sie an ihr absichtlich die eben erwähnte Bräunung hervorrufen wollen, wobei sie häufig von der sicherlich irrigen Vorstellung ausgehen, daß jene Bräunung an sich bereits als ein Zeichen der Gesundheit und Kräftigung des Körpers anzusehen sei. Immerhin stellt ein leichter Sonnenbrand für die Haut kaum etwas Schädliches dar; er bedeutet eine Art Schälung der Haut, nach welcher diese ihre alte Frische und Glätte wiederbekommt. Doch können, wenn sich derartige Lichtentzündungen häufig wiederholen, mit der Zeit auch bleibende und besonders für das weibliche Geschlecht unangenehme und störende Veränderungen, Rötungen und Verdichtungen mit Abnahme der Elastizität und Geschmeidigkeit der Haut, einstellen, daß man hier unbedingt auf Schutzmittel bedacht sein muß.

Eine wichtige, aber oft nicht genügend beobachtete Vorsichtsmaßnahme besteht darin, daß man in den ersten Tagen des Aufenthaltes in der Sommerfrische, im Gebirge oder an der See, speziell bei empfindlicher Haut, diese nicht sofort übermäßig lange Zeit dem Sonnenlichte aussetzt, sondern sie allmählich an dieses gewöhnt, indem man den täglichen Aufenthalt im Freien nur nach und nach verlängert, was oft auch aus anderen Gründen sehr wünschenswert sein kann. Ein einfaches Schutzmittel ist weiterhin das Bedecken der Haut, also der Hände mit Handschuhen und des Gesichts mittels Schleier, der wenigstens teilweise dem Lichte den Zutritt verwehrt. Besonders gelbe, rote und braune Schleier sind hier empfehlenswert. Häufig wird dies allein schon ausreichen. In anderen Fällen aber, so z. B. vor längeren Bergwanderungen in beträchtlicher Höhe, ist oft eine gewisse Vorbehandlung der Haut erforderlich. Schon die alte Regel, sich vor derartigen Touren nicht das Gesicht zu waschen, ist nicht ohne Bedeutung; die auf der Haut liegen bleibende Schicht von Schweiß und Hautfett bietet bereits einigen Schutz. Besser ist natürlich das besondere Einfetten der Haut, wozu bereits einfache Mittel wie Vaselin, Lanolin, Glyzerinsalbe oder irgendeine Hautcreme oft vollig genügen. Die Fettschicht saugt einen Teil der Strahlen auf und wehrt ihnen den Zutritt zur Haut ab. In neuerer Zeit hat man aber auch noch besondere Substanzen kennen gelernt, welche die Fähigkeit besitzen, gerade jene schädlichen, den Sonnenbrand hervorrufenden ultravioletten Strahlen besonders gierig aufzusaugen, und man hat aus derartigen Substanzen Schutzsalben hergestellt, die sich in der Tat bewähren und speziell bei Gelegenheit von Hochgebirgstouren zweckmäßig Verwendung finden können. In dünner Schicht auf die Haut gestrichen schützt die Salbe diese vollkommen vor der Entzündung und natürlich auch vor der Braunfärbung durch die Sonnenlichtstrahlen, ebenso natürlich auch vor dem Hervortreten der Sommersprossen.

Hat sich erst eine stärkere Entzündung der Haut entwickelt, so empfiehlt es sich, die geröteten und geschwollenen Teile anfangs mit Borsalbe (dreiprozentig) oder mit Kalkwasser und Leinöl oder auch mit irgend einer anderen milden Salbe einzufetten und bei Nachlaß der Erscheinungen sie mit einem einfachen Puder, z. B. Talcum, einzupudern. Bei starkem Brennen kann man auch kalte Umschläge mit Zusatz von essigsaurer Tonerde machen. Kommt es zur Bildung von Blasen, so muß man diese öffnen und danach Salben auflegen.

Prämie No. 1600

Hausfrau Kalender

—1916—

Der Weltkrieg in Wort und Bild

Nur noch wenige Exemplare vorhanden

Das Werk wird nach Jahren großen historischen Wert besitzen.

Eine vollständige Schilderung der welterschütternden Ereignisse des ersten Kriegsjahres. — Ein Geschichtswerk von dauerndem Wert. — Illustrationen von den Kriegsschauplätzen. — Orientierungskarten. — Vollständige chronologische Aufzeichnung aller hauptsächlichen Schlachten und Ereignisse. — Portraits der großen Heerführer der siegreichen Verbündeten. — Kriegserzählungen. — Gedichte. — Allerlei vom Kriege. — Schönster Druck und Ausstattung. — 160 Seiten. — Enthält 100 und mehr photographische Aufnahmen.

Man bestelle heute der geringe Vorrath vergriffen ist.

Ursachen und Wesen des Weltkrieges

Der belgische Feldzug

Der Feldzug gegen Frankreich und England

Der Feldzug im Osten

Hindenburg's Siege

Der Fall von Warschau

Der Verrat Italien's

Der Fall von Tsing-Tau

Die ruhmbedeckte Emden

Kapitän Weddigen und die U-9

Die „Neutralität" der Vereinigten Staaten

Lohnender Verdienst!

Die Nachfrage nach diesem hervorragenden äußerst billigen Kriegswerk wird eine ganz bedeutende sein. Hunderte von Exemplaren bei lohnendem Verdienst leicht verkäuflich. Man verlange unsere besondere Offerte!

Deutschen Buchhändlern üblichen Rabatt.

Bestellformular

Hausfrau Publishing Company, Milwaukee, Wis.

Einliegend 30 Cents für ein Exemplar des Hausfrau-Kalenders für 1916 mit der Geschichte des Weltkrieges in Wort und Bild.

....
Name

....
Adresse

....

Die Erhaltung der Herrengarderobe

Praktische Winke zur Reinigung der Herrenkleider

Sie ist nicht nur ein kostspieliger Artikel in der Anschaffung, der in manchen Fällen der Damengarderobe nicht viel nachgibt, auch ihre Erhaltung und Schonung machen der Hausfrau manches Kopfzerbrechen aus den verschiedensten Gründen. So wie es sehr akkurate und ordnungsliebende Gatten, Väter und Söhne gibt,, soll es auch solche geben, die ihrer Kleidung sehr geringe Aufmerksamkeit schenken und nur verlangen, daß sie sich stets in tadellosem Zustande befindet, ohne selbst auf die Schonung zu achten. Da ist es sehr schwer, allen Ansprüchen zu genügen, wenn man von der chemischen Reinigung sowohl, als auch vom Aufbügeln durch den Schneider der Kosten wegen absieht. Am schwersten zu lösen aber ist das Exempel, wenn die Herren weder Rat noch Hilfe bei der Anschaffung ihrer Garderobe annehmen wollen. Ihre Wahl der Stoffe, Farben, Wäsche, Krawatten läßt vielfach zu wünschen übrig. Oft genug auch später die Haltbarkeit. In solchen Fällen ist es beinahe unmöglich, die Herrengarderobe auch nur einigermaßen gut zu erhalten, und ein energisches Eingreifen der sachkundigen Hausfrau muß ermöglicht werden.

Bei Herrenanzügen gilt in hohem Grade der Grundsatz, daß das Billigste stets im Gebrauch das Teuerste wird. Kleider aus billigen, schlechten Stoffen verlieren sehr bald an Form, wie an Ansehen und erscheinen so abgetragen, daß sie ersetzt werden müssen. Dagegen haben solche aus besten Stoffen eine große Haltbarkeit und sehen bei richtiger Behandlung noch nach Jahren fast wie neu aus. Etwas rauhe Stoffe tragen sich im allgemeinen besser als glatte, melierte vorteilhafter als einfarbige. Aufdringliche Muster sollten vermieden werden, verschwommene sind vornehmer und solider.

Ein guter Herrenanzug, von einem tüchtigen Schneider gefertigt und richtig nutzend, muß nun auch richtig behandelt werden. Für Geschäft oder Bureau und Haus sollte ein anderer Rock getragen werden, der Bureausessel soll ein Kissen haben, um das Blankscheuern der Beinkleider zu vermeiden. Beim Niedersetzen genügt ein kleiner Ruck, um das Beinkleid am Knie einige Zoll hoch zu ziehen, wodurch das häßliche Beuteln der Knie vermieden wird. Rockschöße sind auseinanderzuschlagen, sonst entstehen durch das Daraufsitzen Querfalten, die nie mehr wegzubringen sind.

Ueber Nacht muß Rock oder Jackett über einem Bügel hängen. Das Beinkleid muß möglichst im Hosenstrecker hängen. Vor allem müssen die Taschen leer sein. Die Herrentasche — die bildet ein Kapitel für sich. Ein ganzes Arsenal müssen manche Herren darin mit herumschleppen. Nichts bringt aber die Kleider so aus Form und Ansehen als allzu volle Taschen.

Die Weste komm auf den Rockbügel.

Die schweren Stoffe haben die leidige Eigenschaft, den Tabaksgeruch aufzunehmen und festzuhalten. Darum ist es durchaus notwendig, über Nacht die Kleider nicht im Schlafzimmer zu behalten. Eine sehr gute Gepflogenheit ist es, mit den Anzügen zu wechseln, jeden stets nur einen Tag zu tragen, den zweiten zu lüften. Auf diese Art behandelte Anzüge bleiben stets ganz einwandsfrei. Im Schrank müssen alle Kleider stets auf Bügel und Strecker hängen.

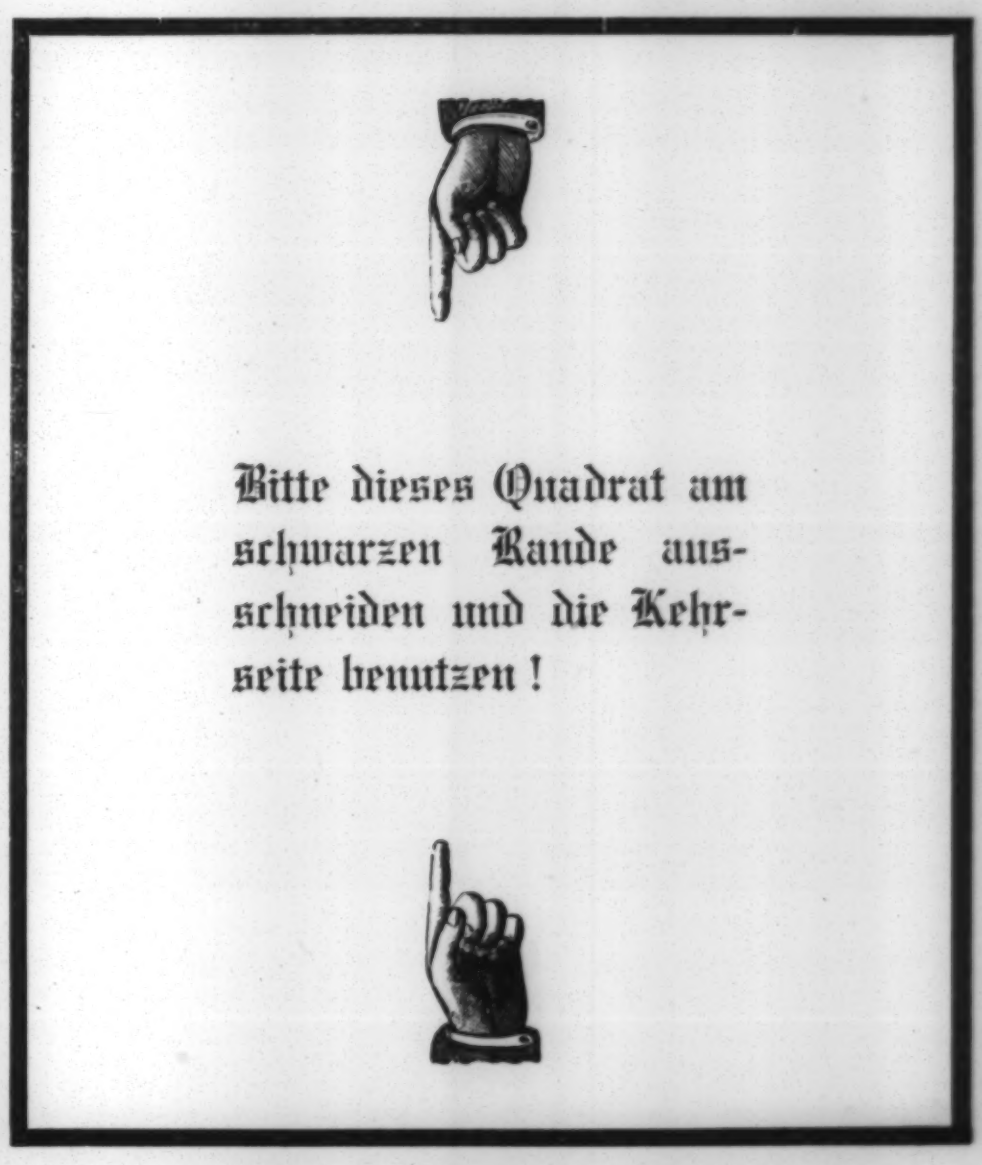
Das Reinigen der Herrengarderobe ist einfach, wenn es richtig ausgeführt wird. Das Benzin — Vorsicht, weil feuergefährlich! — ist das A und B dafür. Auf einen weißen Leinenlappen — nie auf den Stoff selbst — wird es gegossen, und der Fleck dem Faden nach tüchtig gerieben. Der auf dem Fleck haftende Staub, der ihn gewöhnlich erst sichtbar macht, verschwindet sofort, damit aber noch nicht der Fleck selbst, dazu ist längeres, festes, aber nicht gewaltsames Reiben erforderlich. Auf solche Weise entfernte Flecke kommen nicht wieder.

Grau gewordene oder fettige Rockkragen müssen mit einer Mischung von Salmiak — ein Löffel in vier Löffeln Wasser — behandelt werden. Man taucht ein Schwämmchen in die Mischung und reibt den Kragen gründlich ab, wäscht den Schwamm in lauem Wasser rein und wiederholt dies einigemal.

Es ist praktisch, vom Anzugstoff gleich genügend für einen neuen Rockkragen zu bestimmen, bzw. sich vom Schneider dafür geben zu lassen, damit eine solche Erneuerung im Laufe der Zeit vorgenommen werden kann. Hier sei eingefügt, daß es sehr zur Schonung und zur Erhaltung des guten Aussehens der Beinkleider beiträgt, wenn man gleich am neuen Beinkleid durch den Schneider dem unteren Rand einen Streifen von feinem, dünnem Leder so unterfetzen läßt, daß er dem Stoffrand völlig gleichsteht. Der Streifen ist völlig unsichtbar und beugt dem Ausfasern des Randes vor. Dieses Leder ist in allen Farben zu haben, es ist ganz dünn und schmiegsam. Auch eine besondere Dokumententasche im Innern des Jacketts, sowie eine solche im Innern der Weste sind sehr praktisch. Die Uhrtasche soll mit Sammet gefüttert und an den beiden Enden vor allem durch eine kleine Languettierung von Knopflochseide gesichert sein. Das leichte Herausziehen der Uhr — etwa von diebischen Händen — wird durch das Futter, das Einreißen der Taschen durch die Languettierung verhindert.

Reinigen und Ausklopfen der Kleider haben mit Vorsicht zu geschehen. Schonungsloses, verkehrtes Klopfen und Bürsten sind der Ruin für alle Kleider. Stets müssen auszuklopfende Kleider auf einen Tisch gelegt oder auf den Bügel gehängt werden. Man verwendet einen kleinen, flachen Ausklopfer, keinen Stock, das Klopfen hat mäßig und schonend stattzufinden. Das Ausbürsten geschieht mit nicht harter und peinlich sauberer Bürste dem Strich nach, nicht etwa kreuz und quer, wie man es oft genug sieht.

Die Bügelfalte wird hergestellt, indem man das Beinkleid Naht auf Naht legt, ein feuchtes, nicht nasses und nicht grobes, leinenes Tuch darüber breitet und nun langsam drückend mit heißem Eisen, ohne anzuhalten, überplättet. Sollte trotz dieser Vorsicht Glanz entstehen, so ist er



mit feuchtem Tuch abzureiben und das Beinkleid so zu trocknen.

Muß eine gründliche Totalreinigung sehr fleckiger Herrengarderobe vorgenommen werden, so rüste man sich dazu mit Geduld und Ausdauer. Alle Flecke werden zunächst mit einem Stich aus weißem Garn gekennzeichnet, damit man ihnen eine besondere Aufmerksamkeit angedeihen lassen kann, dann werden sie, nachdem die Kleider sehr gut geklopft und gebürstet sind, zunächst gründlich mit Benzin behandelt.

Zur weiteren Reinigung verwendet man entweder die vorhin angegebene Mischung von Salmiak und Wasser oder eine Lösung von Gallseife in Wasser. Man taucht eine kleine, nicht harte Bürste in die betreffende Mischung und bürstet strichweise und gründlich die Sachen ab. Arbeitet man mit Gallseife, so muß man danach mit reinem, lauem Wasser nachbürsten, bis jede Seifenspur verschwunden ist. Bürstet man mit Salmiak, so achte man darauf, daß die Sachen nicht gar zu naß werden. Salmiak ist meistens vorzuziehen.

Sofort nach dem Abbürsten wird mit Leinentüchern die Feuchtigkeit so viel wie möglich getrocknet und entfernt, grobe, alte Laken sind dazu am besten. Je trockener man die Kleider reibt, desto schöner werden sie. Danach legt man Beinkleid und Weste tadellos glatt aufeinander, wobei beim Beinkleid sorgfältig beachtet werden muß, daß die Beinlängen ganz genau Naht auf Naht liegen, den Rock hängt man auf einen Bügel, knöpft ihn zu, stopft den Halsausschnitt mit Papier aus, so daß der Kragen glatt und rund sitzt — sehr wichtig! — und läßt alles im Schatten, nicht in der Sonne, auch nicht an Ofenwärme — plätt-trocken werden.

Sollte durch irgendeinen unglücklichen Zufall einmal ein Riß in ein gutes Herrenkleidungsstück gekommen sein, so gebe man es, ohne erst selbst Versuche zu machen, zum Kunststopfen fort. Das kostet einige Cents, aber die Ausgabe lohnt sich, die Stelle ist nicht mehr zu sehen. An minder sichtbaren Stellen kann eine geschickte Hand, besonders in melierten, gemusterten Stoffen, selbst den Schaden ausbessern, und zwar mit Auszugfäden aus Stoffstücken, die in ganz genauer Fadenlage gespannt und mit entsprechenden dünneren Fäden durchstopft werden. Die Hauptsache dabei ist, daß beim Spannen der Fäden die Nadel stets auf der linken Seite aus dem Stoff gezogen wird, so daß die kleinen Stiche von einer Reihe zur anderen links liegen. Bei sehr dicken Fäden muß das Durchstopfen mit genau passendem Garn, nicht mit Seide, die sichtbar wäre, geschehen.

Paletots sind ebenso zu behandeln, schwarze Kleider müssen stets, und zwar ganz besonders vorsichtig, mit Salmiakwasser behandelt werden. Ihnen bekommt es gut, wenn man sie nach dem Aufplätten in ein Badezimmer hängt, in dem man sehr heißes Wasser in die Wanne strömen läßt, so daß der Raum mit Wasserdampf erfüllt ist. Nach einer Viertelstunde nimmt man sie heraus und läßt sie trocknen.

Flecken in Wäsche oder wollenen Sachen vor dem Waschen mit einem Faden zu umziehen, ist sehr empfehlenswert, da nach Naßwerden Flecke nicht sichtbar sind.

Zur Förderung der guten Sache

Formular zur Anmeldung einer neuen Leserin

An

"Die Deutsche Hausfrau"
Milwaukee, Wis.

Ich melde hiermit 1 neue Leserin für „Die Deutsche Hausfrau" an und sende einliegend den Betrag von $1.00 (nach Kanada und Uebersee $1.35), wofür „Die Deutsche Hausfrau" auf ein Jahr an die untenstehende Adresse zu senden ist.

.....

Name der neuen Leserin

.....

Adresse der neuen Leserin

.....

Als Prämie wähle ich No.....

.....

Name der Anmelderin

.....

Adresse der Anmelderin

.....

Briefkasten

Frau H. B., Rosebud. Eine große Freundlichkeit war es Ihrerseits uns die beiden herrlichen Gedichte, an denen doch gewiß Ihr Herz hängt in schmerzlicher Erinnerung an den einzigen Sohn, welcher auch den Heldentod gestorben und auf Galiziens Felde ruht, zur Veröffentlichung einzuschicken. Wir danken Ihnen für Ihre liebenswürdige Bereitwilligkeit, uns hülfreich beistehen zu wollen und lassen das eine weniger bekannte Gedicht hier folgen:

Das Kreuz.

(Viele deutsche Soldaten schicken das Eiserne Kreuz an die Mutter und tragen im Felde nur das Band.)

Mutter, heb' mir auf das Kreuz,
Bis die letzte Schlacht geschlagen,
Hast ja für uns Kinder all
Immer noch das Kreuz getragen.

Hilft mir Gott aus Kampf und Tod,
Stolz will auf der Brust ich's weisen;
Hängt auch mancher Mutter Not
An dem kleinen Kreuz von Eisen,

Die da klagt im fremden Land,
Weint nach ihren toten Söhnen. —
Knüpfst du's selbst mir an das Band,
Wird's dem Leben mich versöhnen.

Wenn du mich nicht wiedersiehst,
Sollst du nicht in Trauer gehen;
Sieh, die Welt kann ohne mich, —
Ohne Deutschland nie bestehen.

Frau E. B., Ohio. Sehr gefreut hat es uns, daß Sie sich veranlaßt fühlten, uns so liebenswürdige Worte inbetreff der Deutschen Hausfrau zu schreiben. Daß wir den Wünschen der Leser durch den Inhalt der Zeitschrift entgegenkommen, ist gewiß eine sehr willkommene Nachricht. Besten Dank für Ihre freundlichen Worte. Wir hoffen öfter von Ihnen zu hören.

Frau Helene Sch., Texas. Mit großem Bedauern ersahen wir aus Ihrem werten Schreiben, wie schwer Sie vom Schicksal im letzten Jahre durch mißratene Ernten und Stürme heimgesucht wurden. Nun wünschen wir Ihnen herzlich einen recht guten Erfolg in diesem Jahre, damit Sie für den Schaden doch etwas entschädigt werden. Wer mit viel Gottvertrauen und frischen Mut allem Ungemach Trotz bietet, wird sich auch schließlich siegreich durchkämpfen. Besten Dank für Ihre freundlichen Worte in Bezug auf die „Hausfrau".

Frau Herman F., Ind. Aber was denken Sie nur, ich werde doch nicht lachen, wenn Sie sich die große Mühe machen, das Gedicht in freundlicher Bereitwilligkeit für eine andere Leserin aufzuschreiben. Und Ihre Handschrift ist sehr schön deutlich zum lesen. Wir haben das Lied sehr gerne der betreffenden Leserin übermitteln. Vielen Dank.

Frau H. F. Ehrler, Scott Haven, Pa., Box 93. Leider haben wir das erwünschte Lied nicht in unserer Sammlung. Vielleicht kommt uns eine freundliche Mitleserin zu Hülfe und sendet Ihnen die weiteren Strophen des Liedes, dessen Anfang lautet:

„Wenn gleich Tränen im Auge dir glänzen,
Sie werden einst wieder von Freude berauscht".

Es freut uns herzlich, daß Ihnen die Erzählung: „Als Deutschland erwachte", so gut gefallen hat. Ja, es ist wirklich ein historisches Werk von Wert. Vielen Dank auch für Ihre anerkennenden Worte über den Inhalt unserer Zeitschrift.

Frau John C. M., Iowa. Sehr gerührt hat uns Ihre liebenswürdige Anerkennung unserer Bemühungen, den Leserinnen wahrhaftige Berichte vom Kriegsschauplatze zu bringen, und daß diese wie Sie sagen oft sehr verängstigten Herzen und Gemütern Trost gewähren, ist die schönste Belohnung für uns. Prächtig in der Tat ist das schöne Lied aus Ihrer Jugendzeit, das Sie vor 50 Jahren in der Schule gesungen haben. Wie glücklich werden wir Deutsche alle sein, mit den Worten des Liedes zu sprechen:

„Wenn einst der Friede lacht,
Nach der empörten Schlacht drangvollem Spiel —
O, dann welch schöner Traum,
Fern von der Waffen Grau'n,
Heimat, dein Glück zu baun, winkt uns das Ziel!"

Herrn und Frau Wm. Sch., Canada. Das Essen warten zu lassen, um Die Deutsche Hausfrau lesen zu können, wahrlich ein größeres Kompliment konnten Sie uns nicht zu Teil werden lassen. Herzliche Freude bereitet es uns immer, wenn die Gatten gemeinschaftlich Unterhaltung an unserer Zeitschrift finden. Hoffentlich können wir Ihnen liebe Frankfurter Bekannte durch unsere Vermittlung zuführen, und damit doch ein wenig Ihre liebenswürdige Anteilnahme am Gedeihen unseres Blattes vergelten. Ihren herzlichen Gruß erwidern wir in gleicher Weise.

Frau E. M., Mich. Ihr hochinteressantes Schreiben habe ich mit großer Anteilnahme gelesen. Wie viel wechselvolles Schicksal wurde Ihnen schon im Leben beschеert. Daß Sie in diesem Lande nun auf's neue eine schöne Heimat fanden, freute mich herzlich. Es ist ein wirklicher Genuß, aus einem Schreiben das innige Zusammenleben einer Familie auch zwischen den Zeilen herauslesen zu können. Wie viel leichter erträgt sich auch alles Ungemach, wenn die Gatten sich gegenseitig unterstützend es zu bekämpfen versuchen. Ihre liebenswürdigen Worte über mein Wirken beschämten mich fast, brachten sie mir doch so recht zum Bewußtsein, wie weit entfernt ich noch von dem Ziele bin, von dem Sie meinen, ich habe es schon erreicht. Ganz traurig macht es mich oft, so wenig dem vielen Unglück gegenüber, das mir anvertraut wird, helfend zur Seite stehen zu können. Für Ihre lieben Zeilen besten Dank und hoffe wieder von Ihnen zu hören.

Frau R. E., Ohio. Das war allerdings ein schwerer Schlag für Sie, daß der Besitztitel des Landes verloren ging. Konnten Sie nicht doch Beweise erbringen, daß Sie Eigentümerin des Landes sind? Wir wollen hoffen, daß Sie doch noch zu Ihrem Recht und Gelde kommen.

Frau F. K., Texas. Sehr interessant war Ihre Beschreibung der schönen Reise, die zu machen Sie das Glück hatten. Ja, ein Wunderland ist California wohl in der Tat zu nennen mit seinem prächtigen Blumenflor und sonstigen Naturschönheiten. Sie sind um die herrlichen Erinnerungen zu beneiden.

Frl. Louise K., North Dak. Daß wir Ihnen mit unserer Zeitschrift ein wenig über das böse Heimweh hinweggeholfen haben, war uns eine sehr liebe Botschaft. Mit der Zeit werden Sie sich hier auch ganz gut eingewöhnen, zuerst war es freilich sehr schwer für Sie hier allein bei dem Onkel zu sein, wenn er auch noch so gut ist. Die Eltern und Geschwister vergißt man nicht so leicht, aber allmählich wird das Heimweh doch leichter zum Tragen, nicht wahr? Und ein schönes Gefühl ist es doch für Sie, dem armen Onkel in seiner Einsamkeit die Trauer um die verstorbene Gattin und das einzige Kind ein wenig zu erleichternn. Er wird Ihnen gewiß im Herzen dankbar dafür sein. Recht freuen würde es mich, bald wieder einmal von Ihnen zu hören. Also, wollen Sie mir in nächster Zeit nicht wieder einmal schreiben? Möchte doch gerne wissen wie es Ihnen nun geht.

Frau O. F. M., Minn. Wie sehr bedauere ich Sie, liebe Freundin, daß Sie durch das böse Leiden, Rheumatismus, an das Haus gefesselt sind. Hoffentlich bringt Ihnen das schöne Frühlingswetter nun ein wenig Erleichterung von Ihren Schmerzen. Wenn es Sie nicht zu sehr anstrengt, wird es uns freuen, gelegentlich wieder ein Schreiben von Ihnen zu erhalten. Besten Gruß.

Frau W. K., N. Carolina. Herzlich freute es uns, daß die Prämienschürze Ihren Beifall gefunden hat, und auch das Kissen so gut ausgefallen ist, daß es auf dem Bazar von Ihrem deutschen Konsul gekauft wurde. Gewiß hat es da auch einen guten Preis gebracht und hoffentlich haben Sie mit dem Bazar einen schönen Erfolg zum Besten des Roten Kreuzes erzielt.

Frau Louise St., Ill. Besten Dank für die freundli he Einsendung des stimmungsvollen Vaterlandgedichtes, das wir folgend gerne veröffentlichen:

An mein Vaterland.

„Hier in dem neuen Lande,
Fleh ich so heiß für Dich —
Und teure Heimatsbande,
Knüpfen fester sich um mich.

Heil sei Euch Brüdern Allen,
Die ihr kämpft um deutsches Recht —
Euer Ruhm soll wiederhallen,
Im künftigen Geschlecht.

Ja Heimat, teuere Heimat,
In Treue denk ich dein. —
Gedenk der deutschen Helden,
Die dir ihr Leben weih'n."

Frau Marie von R., Oregon. Wir danken Ihnen für Ihre freundliche Sendung des interessanten Zeitungsausschnittes. Leider fehlt es uns immer an Raum, um alle Beiträge veröffentlichen zu können. Wir wissen die Liebenswürdigkeit der Leserinnen aber sehr zu schätzen und sind überzeugt, daß wir gegebenen Falles nie vergeblich an ihre Bereitwilligkeit appellieren würden, wenn es gilt, uns oder dem Leserkreise gefällig zu sein.

Frau Henry G., Wash. Es war sehr freundlich von Ihnen, die guten Winke und Rezepte einzusenden. Sobald es der Raum gestattet, kommen sie zur Veröffentlichung.

Frau Marie H., S. Dakota. Wie sehr bedauerten wir, aus Ihrem werten Schreiben zu entnehmen, welch' großes Unglück Sie durch den Verlust Ihres Sohnes infolge der unheilvollen Explosion betroffen hatte. Aber so schrecklich auch ein solcher Tod für die Ueberlebenden ist, so haben Sie doch den Trost, daß Ihr teures Kind ohne Schmerzen aus dem Leben geschieden. Wie viel besser doch, als wäre ein langes Krankenlager vorausgegangen, oder er hätte einen siechen Körper davongetragen. Es ist ja freilich nur ein trauriger Trost, aber gewiß werden auch Sie sich jetzt schon zu der Erkenntnis durchgerungen haben, daß Ihnen vielleicht noch Schlimmeres erspart blieb. Recht herzlichen Gruß.

Frau K., Wisconsin. Viel Schweres hat auch Ihnen allerdings das Leben gebracht, liebe Freundin, aber ein Glück ist es doch trotz alledem zu nennen, daß Sie nun bei den guten Söhnen einen schönen Lebensabend haben. Halten Sie Haus für diese auf der Farm? Dann haben Sie freilich genug zu tun, aber schön ist doch auch das Landleben. Gerne hörte ich gelegentlich wieder von Ihnen.

Borgt einen
OXYBON

Sie können jetzt diese wunderbare, heilsame Erfindung in Ihrem eignen Heim erproben. Schreiben Sie heute nach unserer großen 30-Tage-Offerte.

Sie fragen ob wir beweisen können, daß Oxybon Ihr Leiden heilt. Wir bieten unbegrenzte Beweise. Schreiben Sie darnach, besser ist es aber noch, wenn Sie den Oxybon selbst im eigenen Heim probieren um die Resultate in Ihrem eigenen Fall sprechen zu lassen.

A. J. Munger, Antwerp, O., schreibt: „Ich habe 12 Jahre an Krampfadern gelitten, nachdem ich aber Oxybon nur kurze Zeit gebraucht hatte, waren meine Beine wieder so kräftig wie je zuvor." **A. K. Hammer, L. B. 5, Echo, Ore.,** schreibt: „Ich habe fast Jahren an Rheumatismus und Katarrh gelitten. Der Oxybon hat mich davon befreit, und ebenso auch von Magenleiden." **Gerhard Block, R. 1. Melbourne, Iowa,** schreibt: „Ich habe ein sehr ernsthaftes Leiden, die Aerzte sagen es sei schlimmer als Rheumatismus. Der Oxybon bewirkt Wunder bei mir."

Wir sind im Besitz einer großen Anzahl ähnlicher Anerkennungsschreiben, aber die Anführung einiger genügt um Ihnen zu zeigen, welche günstige Wirkung einmonatliche Behandlung mit Oxybon zu bewirken vermag. Schreiben Sie heute nach unserer Offerte und probieren Sie Oxybon in Ihrem eignen Heim.

Was ist Oxybon?

Oxybon ist ein wissenschaftliches Instrument zur Behandlung aller möglichen Leiden ohne Mithilfe von Droguen. Es wirkt schnell mit sanfter, restaurierender Kraft. Es erfüllt den Körper mit dem notwendigen, lebengebenden Sauerstoff, der das Blut reinigt und kräftige Zirkulation wiederherstellt. Versuchen Sie diese wunderbare Erfindung gegen Ihr Leiden. Das Mittel erleichtert die verschiedensten akuten und chronischen Leiden in erstaunlich kurzer Zeit. Wenn Sie an Herz-, Leber-, Magen-, Verdauungs-, Nieren-, Nerven-, Lungenbeschwerden, usw., leiden, so leihen wir Ihnen einen Oxybon zur Probe. Schreiben Sie sofort an und wegen dieser großen Offerte. Geben Sie Oxybon eine Gelegenheit, Sie zu kurieren. Seine Wirkungen übertreffen oft alle Erwartungen. Erproben Sie dieses Instrument bei Ihrem eigenen Leiden.

Schreiben Sie uns jetzt.

Oxybon kann in der Tasche getragen werden, überall und immer gebrauchsfertig.

THE OXYBON COMPANY
Suite 812 209 N. 5th Ave. Chicago, Ill.

Tragt kein Bruchband

Stuart's Plapao Pads sind verschieden vom Bruchband, weil sie absichtlich selbstanhaftend gemacht sind, um die Teile sicher an Ort zu halten. Keine Riemen, Schnallen oder Stahlfedern — können nicht rutschen, daher auch nicht reiben oder gegen den Beckenknochen drücken. Tausende haben sich selbst erfolgreich ohne Arbeitsverlust behandelt und die hartnäckigsten Fälle überwunden. Weich wie Sammt — leicht anzubringen — billig. Genesungsprozeß ist natürlich, also kein Bruchband mehr gebraucht. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir Ihnen eine Probe **Plapao** völlig umsonst zuschicken. Schreiben Sie Ihren Namen auf den Kupon und senden Sie ihn heute ab. Adresse:

Plapao Laboratories, Block 149, St. Louis, Mo.

Name _____

Adresse _____

Nächste Post wird eine freie Probe bringen.

Kluge Frauen

halten immer eine Flasche **Dr. Richter's**

PAIN-EXPELLER

im Hause. Ein unverlässiges Einreibemittel bei allen rheumatischen Schmerzen, Erkältungen, Verstauchungen u. s. w.

Nur echt mit der Anker Schutzmarke.

25c. und 50c. in Apotheken und direkt von

F. Ad. Richter & Co
74-80 Washington Street. New York

Krampfadern, Schlimme Beine u. s. w.

erfahren schnell Besserung durch wenig kostende häusliche Behandlung. Die Schmerzen und Geschwulst werden beseitigt. Müdigkeit und Leiden geheilt. Alles Nähere gegen Einsendung der Adresse nebst Briefmarke.

W. F. YOUNG, P. D. F.,
344 Temple St. Springfield, Mass.

ASTHMA Heilmittel auf freie Probe gesandt. Wenn es kuriert, schicken Sie $1.00 andernfalls nichts. Man gebe Expreß Office an. Schreiben Sie heute.
W. K. STERLINE, 616 Ohio Ave., SIDNEY, OHIO.

Für die Witwen und Waisen

Beiträge zur Linderung der Not im alten Vaterlande

Man sende den Beitrag per Postanweisung. Wer zugleich sein Abonnement bezahlt, schreibe bitte, Namen, Adresse und Betrag der Spende auf einen besonderen Bogen, mit Angabe: „Zur Linderung der Not im alten Vaterland".

Bis Freitag, den 25. Februar, eingegangene Beträge	$2453.90
Frau Anna Huebner, Oreg.	1.00
Herr G. Schleif, Nebr.	3.00
Herr Dominik Bonazzer, Mich.	1.00
Der Evangelische Lutherische Frauenverein, Nebr.	8.00
Frau Chr. Mieler, Ohio	.50
Frau Anna Sieb, Iowa	1.00
Frau Irina Naef, Wis.	1.00
Frau Alex. Rolli, Wis.	1.00
Frau Jacob Konrad, Wis.	1.00
Frauen-Verein der Evangelisch Ref. Kirche, Wis.	10.00
Frau H. G., Minn.	2.00
Frau Marie Bucht, Cal.	1.65
Frl. Minnie Engelhorn, Ill.	.50
Frau Fred Lindenberg, Kans.	1.00
Herr Peter Schmidt, Iowa	2.00
Frl. Louise Großmann, Wis.	1.00
Frau Pauline Wenzel, Mich.	1.00
Herr Fred Falkenstein sr., Wis.	1.00
Herr Fred Falkenstein jr., Wis.	1.00
Frau A. Brendemehl, Wis.	1.00
Herr August Parlow, Wis.	5.00
Herr Christ. Hummel, Ill.	5.00
Frau Amalia Niemann, Tex.	1.00
Frau Marie Hartfield, Tex.	1.00
Frau B. Reibrock, Wash.	.50
Frau Kath. Wettels, Minn.	1.00
Frau Car. Hoeppner, Wis.	.50
Frau Er. Frieling, N. Dak.	.50
Frau Marie Wienke, Tex.	1.00
Eine Leserin aus S. Dak.	1.00
Frau Michael Trepp, Mont.	2.00
Frau Louisa Ploog, Minn.	1.00
Frau S. Krueger, Ohio	1.00
Frau Mary Schindel, Iowa	2.00
Eine Leserin aus Minn.	.25
Frau Augusta Stenglin, Tex.	2.00
Frau Johanna Werner, Ill.	2.00
Herr Heinrich Hohmann, Ill.	2.00
Herr F. J. Schwarz, Kans.	5.00
Frau H. Haack, Cal.	1.00
Herr Carl Ackermann, Ill.	5.00
Frau Marie Hackel, Ill.	1.00
Frau Paul Yurtee, Mass.	1.00
Frau Wm. H. Bauer, Ohio	2.00
Frau Louise Draves, Wis.	1.00
Frau Bertha Tober, Wis.	1.00
Gesamtbetrag bis Freitag, den 31. März 1916	$2539.30

Beiträge zur Sammlung adressiere man

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

German-Austrian Relief Fund

Nicht Rotes Kreuz

Wer sucht Verwandte und Bekannte?

Kann mir vielleicht Jemand aus dem Leserkreise Auskunft geben? Möchte gern die Adresse einer Frau Marie Höhle, geb. Schmidt, aus Bietigheim, an der Enz. Soll in Philadelphia sein, könnte ihr wichtige Mitteilung von daheim zukommen lassen. Im Voraus herzlich dankend. Frau Wm. Zimmerman, 2945 S. 5. Ave., Chicago, Ill.

Kann mir vielleicht Jemand aus dem Leserkreise Auskunft geben über den Verbleib meines Kousins August Wenzell und dessen Schwester Adelheide. Vor ungefähr 48 Jahren aus Deutschland in Wisconsin eingewandert. Mit bestem Dank im Voraus. Frau Henriette Marotzke, geb. Henriette Henning, 250 Dubois Str., Detroit, Mich.

Kann mir wohl Jemand aus dem Leserkreise die gegenwärtige Adresse von Eduard Ritzrow mitteilen. Für etwaige Auskunft im Voraus dankend. Frau Emilie Stille, West Olive, Mich., Box 95, R. 1.

Kann mir vielleicht eine werte Mitleserin zur jetzigen Adresse meines Neffen Arthur Moser, welcher sich zuletzt als Käser in Cleveland, Ohio, aufhielt, verhelfen. Habe wichtige Nachrichten für ihn von seinem Vater in der Schweiz. Etwaige Nachricht adressiere man bitte an Frau Julia Moser, Box 204, Sabetha, Kans.

Ist unter dem werten Leserkreise Jemand, der mir die Adresse von Heinrich Eggert aus Kirchspiel Essen, Amt Wittelage, mitteilen könnte. Genannter wanderte vor fünfzig Jahren hier ein und muß jetzt in den siebziger Jahren sein. Für etwaige Auskunft im Voraus dankend, Henry Tiemer, 624 So. 7. Str., Richmond, Indiana.

Sollten sich Maria Schuler, sowie Magdalene und Anna Wuest aus Hechingen, Hohenzollern, unter den werten Leserinnen befinden, so würde es mich freuen von denselben zu hören. Sophie Lederer, geb. Jordan, 617 W. 141. Str., Apt. 26, New York.

Kann mir vielleicht Jemand aus dem Leserkreise Auskunft über den Verbleib meines Bruders, Jakob Schrei, geben. Habe seit 6 Jahren nichts von ihm gehört. Frau Christian Ruder, Mt. Pleasant, W. M. Co., Pa.

Briefwechsel erwünscht

Es würde mich freuen Leserinnen, welche von Zürich oder Umgebung kommen, kennen zu lernen. Frau Sophie Kugler, geb. Sophie Pfeninger, 500 S. Locust Str., Centralia, Ill.

Möchte gerne wissen, ob unter den Leserinnen auch Landsleute aus meiner Heimat sind. Ich komme von Reizendorf in der fränkischen Schweiz, Bayern, und möchte gerne mit ihnen in Briefwechsel treten. Frau Katie Kick, 3113 S. 7. Str., St. Louis, Mo.

Ich sehe oft, daß Schweizerinnen Landsleute suchen für Briefwechsel. Ich bin Schweizerin aus Zürich, aber schon 31 Jahre hier in Bellaire. Frau Alfred Meyer, 3524 Franklin Str., Bellaire, O.

Kommen wohl auch Leserinnen aus Kanton Glarus. Mein Mädchenname war Bertha Luchsinger und mein Vater hatte eine Druckerei in Glarus. Möchte gerne von Landsmänninnen hören. Frau Bertha Spang, 310 East Liberty Str., Cincinnati, Ohio.

Sind unter den Leserinnen vielleicht einige aus Karlsruhe in Baden oder Umgegend? Möchte gerne in Briefwechsel mit ihnen treten. Etwaige Antworten, bitte unter Chiffre „Arlington", Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

Möchte anfragen, ob eine der werten Leserinnen aus Havelberg oder Umgegend, Provinz Brandenburg, stammt. Würde mich freuen von solcher zu hören. Frau Albert Wallschlaeger, geb. Minna Ulrich, Skidmore, Bee Co., Tex.

Komme aus Kirchberg a/J und bin öfters in Hornberg gewesen. Möchte gern Heimaterinnerungen mit Frau Elise L., Wis., welche nahe dem Schauplatz der Genoveva Sage entstammt, austauschen. W. Weidtschka, Waverly, Iowa.

Gewinnen Sie Ihre Gesundheit zurück.

Sie sollten auch nicht einen weiteren Tag zögern, ehe Sie einen Versuch mit Bodi-Tone machen, dem Mittel, welches schon eine große Anzahl Ihrer Nachbarn zur bedeutenden und anhaltenden Besserung ihrer Gesundheit gebraucht haben. Sie sollten einen Versuch damit machen, weil Sie es auf Probe erhalten und nicht einen Cent dafür zu zahlen haben, wenn es Ihnen nicht ganz bedeutende Besserung der Gesundheit verschafft. Lesen Sie die liberale Bodi-Tone Offerte auf der letzten Seite dieser Zeitschrift und lassen Sie sich eine Schachtel schicken. (Anz.)

STATEMENT OF THE OWNERSHIP, MANAGEMENT, CIRCULATION, ETC.,

of Die Deutsche Hausfrau, published Monthly at Milwaukee, Wis., required by the Act of August 24, 1912.

Editor, H. H. Coleman, Milwaukee, Wis.; Business Manager, H. H. Coleman; Publisher, Hausfrau Publishing Co.

Owners:—Hausfrau Publishing Co.; Stockholders:—Edgar W. Coleman, Clara Coleman, H. H. Coleman, Union Press Co., all Milwaukee, Wis.

Known bondholders, mortgagees, and other security holders, holding 1 percent or more of total amount of bond, mortgages, or other securities: None.

H. H. Coleman.

Statement is sworn to and subscribed before me this 1st day of April 1916.

[Seal.] Walter A. Lang.

My commission expires April 21, 1918.

☞ Kein Versand nach Canada oder ins Ausland

Ein Rosengarten

Für die Leserinnen der „Deutschen Hausfrau"

Pflanzen Sie diese herrlichen Rosenstöcke in den Hausgarten, wenn der Frühling seinen Einzug hält.

Als Prämie Frei

Diese Kollektion 10 kräftiger Rosenstöcke für Anmeldung von 1 neuen Leserin auf 1 Jahr

Wir offerieren unseren Leserinnen hiermit wieder eine prachtige Kollektion von zehn winterharten immerblühenden Rosen, die als die besten für den Hausgarten aus den vielen hunderten von Rosenarten ausgewählt wurden. Mit dieser herrlichen Rosenkollektion kann man sich einen Rosengarten anlegen, der den ganzen Sommer über eine Quelle der Freude bietet. Die Pflanzen sind kräftig und gedeihen und blühen in jedem guten Gartenboden. Sie werden in vorzuglich wachsfähigem Zustand, sorgfältig in Moos und geöltes Papier verpackt, ausgesandt. Die Kletterrose ist besonders bezeichnet, damit sie an den richtigen Ort gepflanzt wird. Es sind einjährige, in Töpfen gezogene Rosen, welche sich am besten zum Auspflanzen eignen. Rosen sollten in's Freie gepflanzt werden, sobald jede Gefahr durch Frost vorüber ist, und wir treffen Vorsorge, daß sie zur richtigen Zeit abgeliefert werden. Folgend geben wir Daten für die Pflanzzeit in den verschiedenen Gegenden. Selbstredend kommt es auf einige Tage Zeitunterschied beim Einpflanzen nicht an. Die richtige Zeit zur Anpflanzung von Rosen ist für Texas, California, Florida vom 15. Februar an. Für Arizona, Oklahoma, South Carolina vom 1. März an. Für Washington, Tennessee, Virginia vom 15. März an. Für Nevada, Kansas, Missouri vom 1. April an. Für Jowa, Ohio, West Virginia vom 15. April an. Für Montana, Michigan, New York und alle New England Staaten vom 1. Mai an. Für Wisconsin, Illinois und die mittleren Staaten vom 15. Mai an.

Bestellen Sie zeitig. Bestellen Sie sofort. Senden Sie uns nur $1.00 für ein neues Abonnement auf Die Deutsche Hausfrau (nicht das eigne), und wir schicken Ihnen portofrei die ganze Kollektion Rosen als freie Prämie zu.

Kaiserin Augusta Victoria

Diese wunderbare Rose scheint in der Tat ein Meisterwerk der Schöpfung zu sein und wird überall von Blumenliebhabern als die vollkommenste Rose mit immer neuem Entzücken betrachtet. Es ist fast unmöglich, die Farbenschönheit der leicht gelblichen Rosen zu schildern.

Radiance

Eine Rose, welche man als die Krone der Rosenschöpfungen betrachten könnte. Stark und kräftig im Wachstum und von einer Vollkommenheit der Ausbildung, wie man sie selten bei Rosen findet. Die Farbe ist ein herrlich leuchtendes karminrot von prächtiger Wirkung.

Crimson Crown

In Schönheit der Farbe ist diese Rose nicht zu übertreffen. Die Blüten sind von reizender Form und der Rosenreichtum so üppig, daß die Pflanze vom zeitigen Frühjahr bis zum späten Herbst im Blütenflor steht. Die Farbe ist ein wunderbar schönes dunkles Rot.

Melody

Die vorzüglichste aller gelben Rosen für den Hausgarten. Sie wächst und blüht üppig in gewöhnlichem Gartengrund vom zeitigen Frühjahr bis zum späten Herbst. Die Blüten sind sehr groß, prächtig gefüllt und der Rosenstock sehr schön in Form. Die Farbe ist gelb.

Rhea Reid

Wer diese schöne Rose in voller Blüte gesehen, ist entzückt von der außergewöhnlichen Pracht der herrlichen Blüten. Es ist eine starke, kräftige Pflanze, schnell und üppig im Wachstum. Die Rosen sind von leuchtend roter Farbe und der Blütenreichtum groß.

Maiden's Blush

Eine seit kurzem erst eingeführte Rose, die sich wegen ihrer großen Schönheit immer größerer Beliebtheit erfreut. Der Stock ist kräftig und gesund, verträgt jedes Klima und gedeiht in fast jedem Grund. Die zarte Schönheit der rosa Farbe ist fast nicht zu beschreiben.

Maman Cochet

Eine Rose, die überall Bewunderung erregt. Sehr dankbar im Blütenreichtum, so daß manchmal der ganze Stock eine einzige Masse prächtiger Blüten zu sein scheint. Die Farbe der Blüten ist rosa.

Robin Hood

In Bezug auf leuchtende Farbenschönheit giebt es kaum eine andere Rose, die sich mit dieser prachtvollen Rosenart vergleichen ließ, die oft eine Höhe von vier Fuß in einem Sommer erreicht.

Golden Gate

Die Rose macht ihrem Namen „Goldenes Tor" alle Ehre. Von riesiger Größe bieten die Blüten in ihrer prächtigen in's Gelbliche spielenden weißen Farbe einen wahrhaft exquisit schönen Anblick.

Red Dorothy Perkins

Eine immerwährende Quelle der Freude bietet diese schöne Rose. Sie ist vollkommen winterhart, widersteht jedem Wetter und wird auch nicht von Insekten heimgesucht wie andere rote Kletterrosen.

Jede neue Leserin trägt zur Erhaltung und Förderung der Deutschen Hausfrau bei, der Lieblings-Zeitschrift der deutschen Frauenwelt Amerika's.

Gegen Bar verkaufen wir diese Kollektion zu 75 Cents.

Die Deutsche Hausfrau, Milwaukee, Wis.

Alte Leute

Jung oder Alt

Ganz gleich, ob Ihr Mann oder Frau seid, zwanzig Jahre alt oder siebzig, alles, was nötig ist, ist, daß Ihr Euren vollen Namen und Adresse auf dem Koupon einschickt, und es wird Euch zugesandt ohne einen Cent von Euch. Alter ist kein Hindernis für Gesundheit, und diese Offerte ist offen für alle Leute, sowohl für Männer und Frauen in mittleren und jungen Jahren. Wir möchten jeder älteren Person eine richtige Dollar Schachtel von Bodi-Tone auf fünfundzwanzig Tage Probe schicken, gerade wie wir sie an die in jugendlichem und mittlerem Alter Stehenden senden, alles auf unsere Rechnung und Gefahr, um zu beweisen, wie Bodi-Tone bei Leiden der Alten sowohl wie der Jungen wirkt, um zu beweisen, was es für Beide vermag, die an körperlicher Schwäche und Schmerzen leiden, ob vom Alter oder anderen Gründen. Tausende Personen, alt und jung, haben sich Bodi-Tone auf Probe kommen lassen, ohne einen Cent zu bezahlen und fanden, daß es neues Fleisch auf die Knochen brachte, ihrem Geiste neue Schwungkraft gab, den Muskeln neue Energie und neue Lebenskraft jeder vitalen Funktion zuführte, und wir möchten, daß Ihr es versucht, ganz gleich, wie alt Ihr seid, um zu sehen, ob es nicht ebenso Gutes an Euch bewirkt.

Ihr braucht keinen langen Brief zu schreiben. Ihr braucht keine ermüdenden Formulare auszufüllen, braucht kein Geld oder Briefmarken zu schicken. Alles, was nötig ist, schneidet den Koupon aus, der uns sagt, daß Ihr Bodi-Tone probieren wollt, schreibt Euren Namen und Adresse ein und wir schicken Euch das Bodi-Tone zu. Auf diese Weise soll Bodi-Tone probiert werden, auf diese Weise beweist es seine Heilkraft. Wir schicken es Euch gern, ohne einen Cent, freuen uns, Euch eine Gelegenheit geben zu können, diese Medizin zu probieren und kennen zu lernen, die so vielen kranken, leidenden und schwachen Leuten, alt und jung, neue Gesundheit und Kraft gebracht hat. Falls Bodi-Tone Euch hilft, wie es Tausenden geholfen hat, bezahlt uns einen Dollar dafür. Wenn Ihr nicht befriedigt seid, bezahlt keinen Cent.

Bodi-Tone

heilt Krankheit durch Kräftigung des Körpers, und wir wünschen, daß Ihr seht, was es für **Euren** Körper tun wird. Tone (stärken) ist ein kleines Wort, aber es bedeutet sehr viel, alles für die Gesundheit. Wenn jedes Organ seinen Teil verrichtet, wenn jedes in natürlicher Weise arbeitet, wenn alle Funktionen gesund und mit natürlicher Kraft vor sich gehen, wenn die Energie, Stärke und Kraft, Krankheit zu widerstehen, auf ihrem natürlichen Standpunkt stehen, dann ist der Körper im rechten Zustand. Wenn irgend ein Körperteil erkrankt, wenn sich ein Nachlassen der Lebenskraft bemerklich macht, dann sollte das ganze Körpersystem möglichst gestärkt und gekräftigt werden, damit alle Organe bei der Wiederherstellung der Gesundheit heilend mit wirken. Dies ist die Macht, die Bodi-Tone besitzt und es als Hülfsmittel zur Erlangung neuer Gesundheit und Stärke, neuer Energie und neuer Lebenskraft, so wertvoll macht.

Keine Patent-Medizin

Bodi-Tone ist keine Patent-Medizin, denn seine Bestandteile sind kein Geheimnis. Es enthält Eisen, Phosphate, Gentian, Lithia, chinesischen Rhabarber, Peruanische Rinde, Nux vomica, Oregon Grape Root, Cascara, Capsicum, Sarsaparilla und Golden Seal. Solche Bestandteile garantieren seinen Nutzen und Wirksamkeit.

Wenn Ihr Bodi-Tone gebraucht, wißt Ihr genau, was Ihr gebraucht, wißt, daß es gut und zuverlässig und wißt, daß Ihr die Arznei nehmt, die eine wirkliche Hilfe für den Körper ist. Es enthält keine Betäubungsmittel oder zur Gewohnheit werdenden Drogen, nichts, was Euer eigener Doktor nicht empfehlen würde und sagen, daß es gut ist. Es tötet nicht Schmerzen mit Opium, Cocaine, Morphium, oder anderen gefährlichen Drogen. Es bringt den Körper nicht in Aufruhr mit Alkohol, sondern es stärkt den Körper und heilt seine Schwächen mit Mitteln, die von der Natur zum Stärken und Heilen des Körpers bestimmt sind. Zum Beispiel, Eisen gibt dem Blut Leben und Energie, Sarsaparilla vertreibt Unreinigkeit, Phosphate und Nux Vomica erzeugen neue Nervenenergie und Kraft, Lithia hilft den Nieren, Gentian verrichtet wertvollen Dienst im Magen und den Verdauungsorganen, Chinesischer Rhabarber und Oregon Grape Root befördern kräftige Tätigkeit der Leber, Peruanische Rinde kräftigt den ganzen Körper, Golden Seal beruhigt die entzündeten Schleimhäute und beseitigt katarrhalischen Auswurf, Cascara gibt den Eingeweiden neues Leben in natürlicher Weise und Capsicum macht das Ganze wertvoller durch Erhöhung ihrer schnellen Absorbierung ins Blut.

Ein natürliches Heilmittel

Die Art und Weise, in welcher wir diese wertvollen Ingredienzien zusammengesetzt haben, bewirkt die heilende Kraft, welche Bodi-Tone schon so oft durch seine Kuren bewiesen hat. Die Heilkräfte, welche in Bodi-Tone enthalten sind und so gute Wirkung ausüben, sind Kräfte, die schon immer als natürliche Heilmittel zur Wiederherstellung der Gesundheit existierten. Viele der Ingredienzien werden regelmäßig von Aerzten verschrieben für Krankheiten und krankhafte Zustände, werden entweder einzeln oder in Verbindung mit solchen Drogen angewandt, wie der einzelne Doktor sie vorzieht; denn es gibt große Meinungs-Verschiedenheiten unter den Aerzten der verschiedenen Schulen. Die **genaue Verbindung,** wie in Bodi-Tone gebraucht, kurierte, wo Aerzte Mißerfolg hatten, und verliehen dem Bodi-Tone die heilende und wiederherstellende Kraft, die die beachtenswerten Kuren ermöglichten, die Bodi-Tone-Kunden zuteil geworden, Kuren, welche den Unterschied zwischen Bodi-Tone und gewöhnlichen Heilmitteln bewiesen haben, Kuren, für die Tausende dankbar sind.

Schickt den Koupon

Wenn in irgend einem Teile Eures Körpers etwas nicht in Ordnung ist, wenn ein Organ nicht normal funktioniert, dann lasse man sofort das Bodi-Tone auf Probe schicken und gebe ihm Gelegenheit, das Uebel zu heilen. Wenn Sie sich nicht jederzeit richtig fühlen, nicht richtig essen, richtig schlafen, richtig arbeiten und richtig denken können, nicht das richtige Gewicht haben, dann lassen Sie Bodi-Tone 25 Tage lang Ihren Körper regieren. Wenn Euer Hausarzt Euch keine wirkliche Hilfe gebracht hat, wenn Ihr ihm Gelegenheit geboten habt, zu tun, was er vermag, und die gewöhnlichen medizinischen Kombinationen, die er angewandt, versagt haben, dann gebt dieser erprobten wissenschaftlichen Kombination von speziellen Heilmitteln eine Gelegenheit, zu zeigen, was sie für Euch zu tun vermag. Ihre größten Erfolge hat sie erzielt bei Männern und Frauen mit chronischem Leiden, die Aerzte und Spezialisten zu Hause und anderswo versucht haben, ohne dauernde Besserung zu erzielen, und aus allen diesen Gründen laden wir alle chronischen Leidenden ein, es auf unser Risiko zu versuchen.

Tausende von Kuren

bei Rheumatismus, Magenleiden, Nieren-, Leber- und Blasenbeschwerden, Harnsäure-Krankheiten, weiblichen Leiden, Verdauungs-, Blut- und Hautübel, Wassersucht, Hämorrhoiden, Catarrh, Blutarmut, Schlaflosigkeit, La Grippe, Schmerzen, allgemeine Schwäche und nervösem Zusammenbruch, haben vollständig die Macht und den großen Heilwert von Bodi-Tone in der Heilung dieser Leiden bewiesen. Jeder Leidende erhielt eine Dollar-Schachtel auf Probe, genau so wie wir sie jetzt auf dem Koupon offerieren.

Neue Gesundheit mit 73 Jahren

Friedens, Pa.—Als ich vor drei Jahren anfing, Bodi-Tone zu brauchen, war ich ganz entkräftet und nicht im Stande, eine Meile zu gehen vor Schwäche und Atemlosigkeit. Jahrelang vorher

hatte ich keinen richtigen Schlaf und fühlte mich des Morgens so müde, als hätte ich eine schwere Tagesarbeit getan. Ich versuchte Patentmedizinen, bis sie mir ganz zuwider waren und von Aerzten verschriebene Medizinen ohne andauernden Nutzen. Ich litt an Catarrh und Halsbeschwerden und Herz, Leber und Nieren waren außer Ordnung. Wenn ich mich zum Schlafen niederlegte, peinigten mich meine Nerven durch große Unruhe. Bodi-Tone hat mich mit dreiundsiebzig Jahren wieder zu einer gesunden Frau gemacht, und ich bin jetzt mit sechsundsiebzig immer noch gesund und habe nichts gebraucht als Bodi-Tone. Ich kann jetzt schlafen wie ein gesundes Kind, gehen, essen und leichte Arbeit verrichten. Ich habe an Gewicht und Kraft zugenommen. Ich bin gesund, heiter, glücklich und zufrieden und fühle mich viele Jahre jünger, seitdem ich Bodi-Tone gebrauche.

Frau Rosa Spangler.

Drei in einer Familie kuriert

Elgin, Minn.—Ehe ich anfing Bodi-Tone zu gebrauchen, war ich vollständig entkräftet. Ich hatte keinen Appetit, konnte nicht schlafen und war immer müde. Jetzt fühle ich mich wie eine neue Frau und bin stark und gesund. Mein Mann gebrauchte es gegen Magenleiden und meine Tochter gegen Nieren-Krankheit, und allen wurde geholfen so wie mir. Es ist eine wunderbare Medizin.

Frau H. D. Becker.

Nieren-, Magen- und Herzleiden

Wauseon, Ohio.—Ich war so schwach, daß ich kaum aufstehen und mich wieder legen konnte. Ich versuchte alles und war zu dem Gedanken gekommen, daß für mich keine Hülfe sei. Ich

konnte nicht essen und hatte auch kein Verlangen nach Nahrung. Jedermann glaubte, ich könnte den Winter nicht überleben. Meine Nieren und meine Blase waren in schlechtem Zustande und auch mein Magen. Ich hatte solche Anfälle von Herzschwäche, daß es für mich nicht sicher war auszugehen. Mein Kopf war schwindlig. Ich sah die Bodi-Tone Offerte und beschloß noch einen Versuch zu machen. Ich habe mich seit Jahren nicht so wohl gefühlt als jetzt, seitdem ich Bodi-Tone gebraucht habe. Ich bin in meinem zweiundsiebzigsten Jahre und kann eine Tagesarbeit leisten.

A. Sams.

Probe-Koupon

Ausschnitt aus der Deutschen Hausfrau

Bodi-Tone Company,

Hoyne and North Aves., Chicago.

Ich habe Ihre Offerte wegen einer Dollarschachtel Bodi-Tone auf 25tägige Probe gelesen und wünsche eine Schachtel mit gewöhnlicher Post portofrei. Ich werde sie einer genauen Probe unterziehen und schicke Ihnen prompt $1.00, sobald ich spüre, daß es mir geholfen hat. Wenn es mir nichts hilft, bezahle ich Ihnen keinen Cent und schulde Ihnen nichts.

Name .....

Stadt .....

Staat .....

Straße oder R. F. D. .....